IHR SEID CHRISTI LEIB

Werner Mücher

© 1996 Werner Mücher
erschienen bei Christliche Schriftenverbreitung, D-42490 Hückeswagen
ISBN 3-89287-358-5

Inhalt

1. EINLEITUNG 7
1.1. Besteht die Versammlung seit Adam? 7
1.2. Drei Bilder der Versammlung im Brief an die Epheser 9
2. DIE VERSAMMLUNG ALS DER LEIB CHRISTI 10
2.1. Die Herrlichkeit des Hauptes 10
2.1.1. Haupt über das gesamte Universum 10
2.1.2. Als Haupt über alles der Versammlung von Gott gegeben 11
2.1.3. Haupt der Versammlung nach der Auferstehung 13
2.2. Der Leib ist eine Einheit 14
2.2.1. Die Einheit des Hauptes mit dem Leib leuchtet zum ersten Mal hell hervor 14
2.2.2. Die Geburtsstunde der Versammlung 16
2.2.3. Die Einheit der einzelnen Glieder untereinander 17
2.2.4. Einheit trotz mannigfaltiger Verschiedenheit der Glieder 18
2.3. Der Leib hat viele Glieder, die alle ihre eigene Aufgabe haben 22
2.3.1. Die Quelle der Gaben ist das Haupt des Leibes 22
2.3.2. Das Haupt bedient sich der Gaben 25
2.4. Die unterschiedlichen Gaben und Dienste 26
2.4.1. Gegenüberstellung 26
2.4.2. Ein Bild aus dem Alten Testament 28
2.4.3. Die Personen-Gaben 28
2.4.3.1. Apostel 29
2.4.3.2. Propheten 32
2.4.3.3. Evangelisten 34
2.4.3.4. Hirten 36
2.4.3.5. Lehrer 38
2.4.4. Die Gnadengaben in 1. Korinther 12,8–10.28 39
2.4.4.1. Wort der Weisheit 40
2.4.4.2. Wort der Erkenntnis 41
2.4.4.3. Glauben 41
2.4.4.4. Heilungen 41
2.4.4.5. Wunderwirkungen 43
2.4.4.6. Weissagung 44
2.4.4.7. Unterscheidungen der Geister 44
2.4.4.8. Arten von Sprachen 45
2.4.4.9. Auslegung von Sprachen 48
2.4.4.10. Hilfeleistungen 49
2.4.4.11. Regierungen 49

3. DIE VERSAMMLUNG ALS DAS HAUS GOTTES 50
3.1. Bilder und Hinweise aus dem Alten Testament 50
3.1.1. Gott suchte bereits im Garten Eden die Nähe des Menschen 50
3.1.2. Gott erscheint Jakob in Bethel 51
3.1.3. Die erste Wohnung Gottes auf der Erde: die Stiftshütte 52
3.1.4. Der Tempel: Wie kann Gott in einem Haus wohnen? 54
3.1.5. Gott begehrt eine Wohnstätte der Ruhe 55
3.2. Was sagt das Neue Testament über das Haus Gottes? 56
3.2.1. Die feste Grundlage dieses Hauses 56
3.2.2. Das Haus Gottes im Epheserbrief 59
3.2.3. Die Versammlung als der Tempel Gottes 62
3.2.4. Das große Haus aller Bekenner 64
3.2.5. Priesterdienst im Haus Gottes 68
3.2.6. Die Hütte Gottes im ewigen Zustand 69
3.2.7. Zur Besinnung 71
4. DIE VERSAMMLUNG ALS DIE BRAUT DES LAMMES 74
4.1. Die Erschaffung von Adam und Eva 74
4.2. Christus hat die Versammlung geliebt 79
4.3. Die Hochzeit des Lammes 80
4.4. Die Braut, die Frau des Lammes im Tausendjährigen Reich 83
4.5. Die Frau des Lammes im ewigen Zustand 83
4.6. Zusammenfassung der Kapitel 2–4 84
5. DIE ÖRTLICHE VERSAMMLUNG 86
5.1. Der Grundsatz des Versammelns: Da ist ein Leib 86
5.2. Die Versammlung in Korinth ist „Christi Leib“ 87
5.3. „Versammelt zu meinem Namen“ – die Frage nach der Autorität 89
5.4. Die Leitung in den Zusammenkünften 91
5.5. Das Wirken des Geistes Gottes in den Zusammenkünften 93
5.6. Die Ausübung der Gaben 96
5.7. Zusammenfassung 98
5.8. Ämter in der Versammlung 100
5.8.1. Älteste oder Aufseher 100
5.8.2. „Brüderbesprechungen oder -stunden“ 104
5.8.3. Diener (Diakone) 105
5.9. Das Zusammenkommen als Versammlung 107
5.9.1. Brotbrechen 107
5.9.1.1. Das Gedächtnis an den Herrn 108
5.9.1.2. Die Verkündigung des Todes des Herrn 109
5.9.1.3. Das Ausdrücken der Gemeinschaft des Leibes Christi 110
5.9.1.4. Die Anbetung des Vaters 111

5.9.1.5. Ein Volk in der Wüste 113
5.9.1.6. Wo brachte das Volk seine Opfer dar? 113
5.9.1.7. Der Brandopferaltar 114
5.9.1.8. Die verschiedenen Opfer 115
5.9.1.9. Wer durfte diese freiwilligen Opfer darbringen? 117
5.9.1.10. Wer sind nun die Priester? 118
5.9.1.11. Was taten die Priester? 119
5.9.1.12. Die Darbringung des Räucherwerks 119
5.9.2. Zusammenkommen zum Gebet 121
5.9.2.1. Im Heiligtum 125
5.9.3. Zusammenkommen zur Belehrung und Erbauung 127
5.10. Zusammenfassung 130
6. DIE ORDNUNG IN DER VERSAMMLUNG 131
6.1. Einleitung 131
6.2. Was ist Zucht? 132
6.3. Zurechtbringen 133
6.4. Zurechtweisung, Ermahnung 134
6.5. Bezeichnung 135
6.6. Öffentliche Zurechtweisung 136
6.7. Handeln mit einem Sektierer 136
6.8. Schweigen in den Zusammenkünften 138
6.9. Persönliches Vergehen 140
6.10. Ausschluss 142
6.11. Anhang: „Dem Satan überliefern“ 145
6.12. Zum Überdenken 147
7. PHILADELPHIA UND LAODIZEA 148
7.1. Philadelphia 149
7.2. Laodizea 151

VORWORT

Dieses Buch ist in den 90-iger Jahren aus der Beschäftigung mit jungen Menschen entstanden. Ich habe damals damit angefangen, die Dinge aufzuschreiben, die mir selbst wichtig waren. Zu der Zeit habe ich viel aus dem englischen Buch *The Church of the Living God* von R. K. Campbell gelernt, das leider nie ins Deutsche übersetzt worden ist, das ich aber jedem sehr zur Lektüre empfehle, der englisch liest. Zum Teil habe ich mich bei der Einteilung in die einzelnen Abschnitte an dieses Buch angelehnt.

Ursprünglich habe ich beim Schreiben nicht an eine spätere Veröffentlichung gedacht, zumal es eine beträchtliche Anzahl guter Bücher zu dem Thema *Versammlung* gibt, zum Teil ausführlicher als dieses Buch. Warum dann noch ein Buch dazu? Vielleicht hat es dennoch eine Berechtigung, neben den anderen zu erscheinen, weil es absichtlich kurz gehalten und als eine Art Einführung gedacht ist. Der Leser möge es mir verzeihen, dass ich deshalb auf einige Punkte, nach denen er möglicherweise vergeblich sucht, nicht eingehe.

Ich bekenne mich gern zu den Grundsätzen, die in diesem Buch dargelegt werden. Zugleich bin ich aber beschämt, dass ich heute miterleben muss, wie Christen, die bekennen, einen gemeinsamen Weg nach der Bibel gehen zu wollen, gerade in der Verwirklichung der Einheit des Geistes zu kurz kommen. Ich schreibe dies nicht, indem ich mit dem Finger auf andere zeige, sondern bekenne meinen Anteil Schuld an den augenblicklichen demütigenden Umständen, nicht nur in unserem Land, sondern auch in vielen anderen Ländern der Erde.

Was mir fast den Mut zur Veröffentlichung nimmt, ist jedoch die Tatsache, dass wir Älteren es den jungen Menschen schwerma-

chen, wenn sie sehen, wie wenig wir die Wahrheit verwirklichen, zu der wir uns bekennen. Wenn der Herr dieses Buch dennoch zum Segen einiger gebrauchen kann, wäre die Mühe nicht umsonst.

Was den Gebrauch des Begriffes „Versammlung“ in diesem Buch betrifft, so folge ich darin einfach der Elberfelder Bibelübersetzung. Er wird in derselben Bedeutung wie die Begriffe „Kirche“ und „Gemeinde“ gebraucht, sofern sie als eine Übersetzung des griechischen *ekklesia* verstanden werden. In keinem Fall wird damit eine bestimmte Gruppe von Gläubigen bezeichnet. Das würde auch völlig dem Begriff der Einheit des Leibes Christi widersprechen, wie er in diesem Buch verwendet wird.

Was den Namen Jehova oder Jahwe betrifft, so wird hier abweichend von der bei Zitaten benutzten Elberfelder Übersetzung „HERR“ verwendet. Dem Leser ist sicherlich bekannt, dass die Schreiber des Neuen Testaments ebenfalls den alttestamentlichen Namen Jehova oder Jahwe mit *Kyrios* (= Herr) wiedergegeben haben.

Es ist vor allem mein Wunsch, dass die angeführten Bibelstellen jeweils in ihrem Zusammenhang in der Bibel untersucht werden. Gott hat uns eben nicht einen Themenkatalog gegeben. Der eigentliche Schlüssel zum rechten Verständnis des Themas dieses Buches finden wir allerdings erst dann, wenn uns bewusst wird, was Gott in Seinem Herzen für die Versammlung empfindet.

Marienheide, im September 1996
Werner Mücher

1. EINLEITUNG

1.1. Besteht die Versammlung seit Adam?

Versammlung, Gemeinde oder Kirche Gottes – sind das nicht alle Gläubigen von Adam an? Vielleicht haben wir ähnliche Fragen schon gehört oder selbst gehabt. Lesen wir im Alten Testament nicht weit mehr als hundertmal von der *Gemeinde*? Nun, wir wollen in diesem Büchlein untersuchen, was das Neue Testament über die *Versammlung Gottes* sagt.

Um es schon gleich vorweg zu sagen: Es gibt *gravierende* Unterschiede zwischen dem Volk Israel im Alten Testament und der Versammlung Gottes im Neuen Testament. Als Gott sich dem Volk Israel offenbarte, erwählte Er sich aus den vielen Völkern der Erde ein einzelnes Volk. Im Neuen Testament hingegen hat Gott Menschen aus den verschiedensten Völkern zu einem völlig neuen Volk zusammengebracht (vgl. Apg 15,14), zu der Versammlung Gottes, und sich diesem Volk in einer viel weiter gehenden Weise offenbart, als das je in der Zeit des Alten Testaments der Fall war[1].

Wie kommt es denn, dass die Stellung des Volkes Israel im Alten Testament so grundsätzlich verschieden ist von der Stellung der Versammlung im Neuen Testament? Die einfache Erklärung ist: Weil Jesus Christus, der Sohn Gottes, in der Zwischenzeit hier auf der Erde war, am Kreuz gestorben und auferstanden ist und nun verherrlicht zur Rechten Gottes sitzt. Durch Seine Menschwerdung und Sein Werk ist etwas völlig Neues geschaffen worden. Der Sohn Gottes selbst ist das Fundament Seiner Versammlung

---

[1] Im Alten Testament hat Gott sich Menschen gegenüber offenbart als *Gott* (Elohim), als *HERR* (Jahwe oder Jehova), als der *Allmächtige* (gegenüber Abraham) oder als der *Höchste*, um nur einige Namen Gottes zu nennen. Im Neuen Testament hat Gott sich als *Vater, Sohn,* und *Heiliger Geist* offenbart.

(Mt 16,18). Und außerdem ist als Folge des Versöhnungswerkes der Heilige Geist am Pfingsttag auf die Erde gekommen, um in allen Gläubigen bleibend zu wohnen.

Und noch ein wichtiger Unterschied: Israel nimmt einen hervorragenden Platz in den Regierungswegen Gottes mit dieser *Erde* ein. Das gilt auch für seine Stellung im Tausendjährigen Reich, das „bereitet ist *von* Grundlegung der Welt an“ (vgl. Mt 25,34). Die Versammlung Gottes hingegen ist Gegenstand des Ratschlusses Gottes *vor* Grundlegung der Welt (vgl. für die Versammlung in ihrer Gesamtheit Epheser 3,9.11 sowie für die individuellen Gläubigen, die zu ihr gehören, Epheser 1,4). Israel hat eine *zeitliche* und *irdische* Stellung, die Versammlung Gottes hingegen eine *ewige* und *himmlische* Stellung.

Übrigens war die Versammlung Gottes zur Zeit des Alten Testaments unbekannt, wenn sie auch in manchen Bildern vorgeschattet ist. Sie war ein Geheimnis, das zum ersten Mal von dem Herrn Jesus in Matthäus 16 mit Namen genannt und angekündigt wurde (vgl. § 3.2.1.). Sehr eingehend schreibt der Apostel Paulus in Epheser 3 von diesem Geheimnis der Versammlung Gottes, das den „Söhnen der Menschen“ in früheren Zeiten „nicht kundgetan worden“ war, „wie es jetzt offenbart worden ist seinen heiligen Aposteln und Propheten“ (V. 5). Die „Verwaltung des Geheimnisses“ war von den Zeitaltern der verborgen in Gott, „damit jetzt den Fürstentümern und den Gewalten in den himmlischen Örtern durch die Versammlung kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes, nach dem ewigen Vorsatz, den er gefasst hat in Christus Jesus, unserem Herrn“ (V. 9–11).

1.2. Drei Bilder der Versammlung im Brief an die Epheser

Das Thema der Versammlung Gottes ist sehr umfangreich. Wir legen daher unseren Betrachtungen im Wesentlichen die drei wichtigsten Bilder zugrunde, unter denen sie im Neuen Testament gesehen wird, und zwar in der Reihenfolge, in der der Apostel Paulus sie im Brief an die Epheser behandelt. Wir kennen diese Bilder sehr gut aus dem tagtäglichen Leben: ein menschlicher *Leib*, ein *Haus* und eine *Braut*. Jedes dieser drei Bilder verdeutlicht ein wichtiges Merkmal der Versammlung.

1. **Der Leib Christi** (Eph 1,20–23): die unverbrüchliche *Einheit* zwischen Christus und der Versammlung und den Gliedern untereinander
2. **Das Haus Gottes** (Eph 2,19–22): die *Wohnung* des dreieinen Gottes
3. **Die Braut des Lammes** (Eph 5,25–32): die innige Beziehung der *Liebe* zwischen dem Sohn Gottes und der Versammlung

2. DIE VERSAMMLUNG ALS DER LEIB CHRISTI

2.1. Die Herrlichkeit des Hauptes

2.1.1. Haupt über das gesamte Universum

Wir wollen uns nun zuerst mit dem tiefsinnigen Bild der Versammlung als dem Leib Christi beschäftigen. Das wichtigste Merkmal dieses Bildes besteht darin, dass der Leib Christi eine untrennbare Einheit mit dem Herrn Jesus bildet, der nach vollbrachtem Erlösungswerk von Gott verherrlicht worden ist. Er ist das Haupt dieses Leibes.

Wenn wir also über die Versammlung Gottes als den Leib Christi nachdenken wollen, ist es angebracht, zuerst einige Augenblicke über die Bibelstellen nachzudenken, die uns den Herrn Jesus als *Haupt* vorstellen. Dabei kommen wir zu einer erstaunlichen Entdeckung. Wir lesen in der ersten Hälfte von Epheser 1: „Indem er uns kundgetan hat das Geheimnis seines Willens, nach seinem Wohlgefallen, das er sich vorgesetzt hat in sich selbst für die Verwaltung der Fülle der Zeiten: alles unter ein Haupt zusammenzubringen in dem Christus, das, was in den Himmeln, und das, was auf der Erde ist, in ihm“ (V. 9.10).

Hier fällt das helle Licht des Wortes auf Gottes Ratschlüsse. Gott wollte die Ihm durch die Sünde entfremdete Schöpfung wieder zu sich zurückzuführen. Das ist dadurch möglich geworden, dass der Herr Jesus das Werk auf Golgatha vollbracht hat und dass Gott Ihn danach zum *Haupt* über das ganze Universum gemacht hat. Nun wartet Gott auf den Augenblick, wo Er Seinen Sohn öffentlich als Haupt über alle Dinge darstellen wird. Dieser erhabene Plan wird seine Erfüllung finden in der „Fülle der Zeiten“, dem Friedensreich. Dann wird Christus sichtbar für das ganze Weltall über alles herrschen. Gott wird Himmel und Erde in einem wun-

derbaren System zusammenfassen und durch dieses Haupt in für uns jetzt noch unvorstellbarer Weise segnen. Dann wird für alle sichtbar werden, was der Herr Jesus zu Seinen Jüngern sagte, kurz bevor Er zum Himmel auffuhr: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf der Erde“ (Mt 28,18).

Der Herr Jesus wird als *Mensch* über das gesamte Weltall herrschen, das Ihm als dem *Sohn Gottes*, dem Schöpfer aller Dinge (Joh 1,3; Kol 1,16), schon immer unterstand. Er hat durch Seinen beispiellosen Gehorsam als Mensch, der in dem Werk am Kreuz gipfelte, alles für Gott zurückerkauft, was durch die Sünde besudelt war. Gott hat es in Seinem Ratschluss festgelegt, Ihn als Lohn für das Werk auf dem Kreuz über alle Werke Seiner Hände zu setzen: „Was ist ... des Menschen Sohn, dass du auf ihn Acht hast? Denn ein wenig hast du ihn unter die Engel erniedrigt; und mit Herrlichkeit und Pracht hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrscher gemacht über die Werke deiner Hände; alles hast du unter seine Füße gestellt“ (Ps 8,4–6). Und obwohl diese Herrschaft des Herrn Jesus als Haupt über das ganze Weltall – alle Dinge in den Himmeln und auf der Erde – für die Welt noch nicht sichtbar ist, dürfen wir im Glauben doch bereits jetzt Seine Verherrlichung sehen (Heb 2,5–9).

2.1.2. Als Haupt über alles der Versammlung von Gott gegeben

Doch am Ende von Epheser 1 erfahren wir dann, dass der Herr Jesus noch in einer anderen Beziehung *Haupt* geworden ist: Gott hat nämlich in dem Christus gewirkt, „indem er ihn aus den Toten auferweckte; (und er setzte ihn zu seiner Rechten in den himmlischen Örtern, über jedes Fürstentum und jede Gewalt und Kraft und Herrschaft und jeden Namen, der genannt wird, nicht

allein in diesem Zeitalter, sondern auch in dem zukünftigen, und hat alles seinen Füßen unterworfen und ihn als Haupt über alles der Versammlung gegeben, die sein Leib ist, die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt)“ (V. 20–23).

In diesen Versen machen wir eine weitere großartige Entdeckung. Nach der Auferweckung des Herrn Jesus hat Gott Ihn nicht nur zu Seiner Rechten erhöht und Ihm alles unterworfen, sondern Ihn danach als *Haupt über alles* der Versammlung gegeben. Gott hat Ihn also zuerst zum Haupt über das gesamte Universums gestellt, wie wir bereits oben gesehen haben, und Ihn dann – bekleidet mit dieser gewaltigen Herrlichkeit – der Versammlung als Haupt gegeben, damit sie die Herrschaft mit Ihm teile.

Wir haben in Epheser 1 somit eine doppelte Vorrangstellung des Herrn Jesus:

1. Er ist das Haupt des *gesamten Universums* und ist danach
2. das Haupt der *Versammlung*, die Sein Leib ist, geworden (vgl. Kol 1,18).

Es gibt daher im gesamten Weltall nichts, was nicht den Füßen des Herrn Jesus unterworfen wäre, bis auf eine Ausnahme: Sein Leib – und das ist *die Versammlung*. Statt Ihm in diesem Sinn unterworfen zu sein, wird sie mit Ihm über das Universum herrschen[2]. Sie ist als Sein Leib „die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt“ (Eph 1,23). Obwohl Er alles umfasst und erfüllt, ist doch die Versammlung in dem Bild als Leib Seine *Fülle* oder *Vervollständigung*.

---

[2] Das steht nicht im Gegensatz zu Epheser 5,24, wo es heißt, dass die „Versammlung dem Christus unterworfen ist“, weil es dort um das Bild der Ehe geht.

Die Tatsache, dass Gott den Herrn Jesus zuerst zum Haupt über das gesamte Universum gemacht hat und Ihn dann der Versammlung geschenkt hat, macht deutlich, welch eine Wertschätzung Gott für die Versammlung hat: Gott hat nicht nur Seinen Sohn in den Tod gegeben, Er hat Ihn auch nach dessen Auferweckung und Verherrlichung der Versammlung als Haupt gegeben und sie damit überreich beschenkt. Auf diese Weise hat Gott der Versammlung eine Stellung gegeben, die mit unschätzbaren Segnungen verbunden ist.

2.1.3. Haupt der Versammlung nach der Auferstehung

In dem Brief an die Kolosser finden wir die Tatsache, dass der Herr das Haupt Seiner Versammlung ist, von einer anderen Seite aus betrachtet: „Und er ist vor allen, und alle Dinge bestehen durch ihn. Und er ist das Haupt des Leibes, der Versammlung, die der Anfang ist, der Erstgeborene aus den Toten, damit er in allem den Vorrang habe“ (1,17.18). Christus ist *vor allen*. Das bedeutet zuerst einmal, dass Er zeitlich vor allen anderen existierte, denn Er ist der ewige Sohn Gottes. Es bedeutet aber auch, dass Er – als Er als Mensch in diese Schöpfung eintrat – rangmäßig den erhabensten Platz über allen geschaffenen Wesen einnahm. Außerdem bestehen alle Dinge durch Ihn, weil Er ihr Schöpfer ist. Nicht nur verdankt Ihm alles seine Entstehung, sondern Er erhält auch in jedem Augenblick alles durch Seine eigene Kraft (Heb 1,3).

Er ist als Schöpfer das Haupt der Schöpfung. Doch dann folgt eine Beschreibung Seiner Herrlichkeit, die noch darüber hinausgeht. Die erste Herrlichkeit ist die Herrlichkeit Seiner *Macht*, die in der Erschaffung zur Entfaltung gekommen ist. Die dann beschriebene Herrlichkeit als Haupt des Leibes ist die Herrlichkeit, die aus Seiner *Liebe* hervorgekommen ist. Diese Herrlichkeit ist verknüpft

mit Seinem Tod und Seiner Auferstehung. Dadurch erst konnte Er das Haupt des Leibes werden. Und dadurch ist auch die gar mannigfaltige Weisheit Gottes zur Entfaltung gekommen. So ist Er auch der Anfang (der Versammlung) und nimmt den ersten Platz unter allen (aus den Toten) Auferstandenen ein. Wo immer wir den Herrn Jesus betrachten, will der Heilige Geist unsere Augen und Herzen öffnen, damit wir die überragenden Herrlichkeiten des Herrn Jesus besser erkennen können.

Er ist der Erstgeborene aus den Toten[3] und hat somit nicht nur als in die Schöpfung eingetretener Mensch eine Vorrangstellung vor allem Geschaffenen, sondern auch in der Welt der Auferstehung. Er hat *in allem* den Vorrang. Wie könnte es auch anders sein? Sowohl in der „sichtbaren“ als auch in der „unsichtbaren“ Welt nimmt Er den ersten Platz ein.

Erfüllt es uns nicht mit einer tiefen Freude, und führt es uns nicht zur Anbetung, dass Er mit all diesen verschiedenen Herrlichkeiten bekleidet ist? Als Er hier auf der Erde war, hat Er in großer Niedrigkeit und Demut gelebt und ist sehr verkannt und verachtet worden.

2.2. Der Leib ist eine Einheit

2.2.1. Die Einheit des Hauptes mit dem Leib leuchtet zum ersten Mal hell hervor

Wir wenden uns nun einer außerordentlichen Begebenheit zu, wodurch der große Apostel Paulus zur Bekehrung gekommen ist: „Saulus aber, noch Drohung und Mord gegen die Jünger des

---

[3] An dieser Stelle wird sehr deutlich, dass der Titel „Erstgeborener“ nicht nur zeitlich zu verstehen ist wie meistens im Alten Testament, sondern eine Vorrangstellung andeutet (vgl. Ps 89,27; Röm 8,29; Kol 1,15; Heb 1,6; Off 1,5).

Herrn schnaubend, ging zu dem Hohenpriester und erbat sich von ihm Briefe nach Damaskus an die Synagogen, damit, wenn er einige fände, die des Weges wären, sowohl Männer als Frauen, er sie gebunden nach Jerusalem führe. Als er aber hinzog, geschah es, dass er sich Damaskus näherte. Und plötzlich umstrahlte ihn ein Licht aus dem Himmel; und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die zu ihm sprach: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Er aber sprach: Wer bist du, Herr? Er aber sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst“ (Apg 9,1–5).

„Saul, Saul, was verfolgt du *mich*“ (V. 4). Verfolgte Saul nicht die ersten Christen? Ja, und zugleich Christus im Himmel. Daran hatte Paulus nicht im Traum gedacht. Christus eins mit den Seinen? Da, wo sie sind, ist auch Er, nämlich auf der Erde. Und umgekehrt gilt: Da, wo Er ist, sind auch sie, nämlich im Himmel![4] Diese Begegnung des Saulus mit dem verherrlichten Herrn hat sein Leben radikal verändert. Das Licht, das ihn umstrahlte, war die Ausstrahlung der Herrlichkeit unseres verherrlichten Herrn zur Rechten Gottes. Die anderen Apostel haben den Herrn nach der Auferstehung in Seinem Auferstehungsleib hier auf der Erde gesehen. Paulus kannte Ihn so nicht; er hat Ihn in der Herrlichkeit gesehen, völlig eins mit Seinen Gliedern auf dieser Erde.

Es ist nicht verwunderlich, dass es der Apostel Paulus war, dem der Herr all die erhabenen Offenbarungen bezüglich der Versammlung Gottes gegeben hat.

---

[4] Jemand hat dazu einmal folgende Illustration gebraucht: Wenn ich meinen Kopf aus der Haustüre herausstrecke, ist mein Kopf außerhalb des Hauses, doch mein Körper befindet sich noch im Haus. So kann ich gleichzeitig in einem Haus sein und auch außerhalb dieses Hauses.

2.2.2. Die Geburtsstunde der Versammlung

Wenn es die Versammlung im Alten Testament noch nicht gab, wann ist sie denn dann entstanden? Auf diese Frage finden wir eine deutliche Antwort in Apostelgeschichte 2,1–4: „Und als der Tag der Pfingsten erfüllt wurde, waren sie alle an einem Ort beisammen. Und plötzlich kam aus dem Himmel ein Brausen, wie von einem daherfahrenden, gewaltigen Wind, und erfüllte das ganze Haus, wo sie saßen. Und es erschienen ihnen zerteilte Zungen wie von Feuer, und sie setzten sich auf jeden Einzelnen von ihnen. Und sie wurden alle mit Heiligem Geist erfüllt und fingen an, in anderen Sprachen zu reden, wie der Geist ihnen gab auszusprechen“ (Apg 2,1–4).

Das ist die Geburtsstunde der Versammlung. Wichtige Voraussetzungen waren erfüllt, dass dieses Ereignis stattfinden konnte: Gottes Sohn war Mensch geworden; Er hatte das Werk auf Golgatha vollbracht und hatte Sein Leben gegeben; Er war auferweckt und nun seit zehn Tagen in den Himmel zurückgekehrt und hatte Seinen Platz zur Rechten des Thrones Gottes eingenommen. Und nun kam der angekündigte Augenblick, wo Er vom Himmel aus den Heiligen Geist auf die Erde sandte (vgl. Joh 7,39). Was da am Pfingsttag geschah, war ein einmaliges historisches Ereignis. Seit diesem Augenblick wohnt der Heilige Geist bleibend in Menschen, die erlöste Sünder sind (vgl. Joh 14,16)[5]. An genau diesem Tag wurden die Gläubigen zugleich „in einem Geist ... zu einem Leib getauft“ und wurden alle „mit einem Geist getränkt“ (1Kor 12,13).

---

[5] Zur Zeit des Alten Testaments kam der Geist Gottes über Menschen und inspirierte sie. Doch Er wohnte nicht bleibend in ihnen. Er kam nicht nur über Gläubige wie David (1Sam 16,13; 2Sam 23,2), sondern auch auf Ungläubige wie Saul (1Sam 10,10).

2.2.3. Die Einheit der einzelnen Glieder untereinander

Das Bild des Leibes stellt uns jedoch nicht nur die Einheit der Glieder mit ihrem himmlischen Haupt vor, sondern auch die Einheit der einzelnen Glieder untereinander. Darüber schreibt der Apostel im Römerbrief: „Denn ebenso, wir in einem Leibe viele Glieder haben, aber die Glieder nicht alle dieselbe Tätigkeit haben, so sind wir, die vielen, ein Leib in Christus, einzeln aber Glieder voneinander. Da wir aber verschiedene Gnadengaben haben, nach der uns verliehenen Gnade: es sei Weissagung, so lasst uns weissagen nach dem Maß des Glaubens; es sei Dienst, so lasst uns bleiben im Dienst; es sei, der da lehrt, in der Lehre; es sei, der da ermahnt, in der Ermahnung; der da gibt, in Einfalt; der da vorsteht, mit Fleiß; der da Barmherzigkeit übt, mit Freudigkeit“ (12,4–8).

Nachdem Paulus in diesem Brief die Lehre der Rechtfertigung ausführlich dargelegt hat (Kapitel 1–8) und über das Schicksal Israels gesprochen hat (Kapitel 9–11), beginnen mit Kapitel 12 Unterweisungen für das Leben als Christen. Dabei kommt der Apostel sehr schnell auf das Verhalten der einzelnen Gläubigen untereinander zu sprechen und gebraucht das Bild des Leibes.

Eine wichtige Voraussetzung für ein gutes Funktionieren der Beziehungen ist *Bescheidenheit und Besonnenheit* (V. 3). So wie der menschliche Leib viele Glieder und Organe hat, die alle unterschiedliche Funktionen erfüllen, so hat auch der Leib Christi viele unterschiedliche Glieder, die ebenfalls alle ihre unterschiedliche Gabe und Aufgabe haben. Sie haben nicht alle *dieselbe Tätigkeit*. Es gibt einen großen Reichtum an unterschiedlichsten Gaben. Dennoch bilden alle Glieder zusammen eine unverbrüchliche *Einheit*. Indem jeder Einzelne seine Aufgabe erfüllt, dient er dem Wohl des Ganzen.

Hier in Römer 12 geht es darum, dass trotz der Einheit des Leibes alle Glieder unterschiedliche Aufgaben haben, wodurch es eine große Mannigfaltigkeit gibt. In 1. Korinther 12 liegt der Schwerpunkt auf dem Umgekehrten: trotz des Vorhandenseins einer großen Mannigfaltigkeit ist der Leib dennoch eine Einheit.

In Epheser 4, wo davon die Rede ist, dass es der verherrlichte Herr im Himmel ist, der jedem einzelnen Gaben (dort „Gnade“ genannt; V. 7) gibt, werden einige Gaben einzeln aufgeführt: Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer. Wenn es um das Verhältnis der Glieder zueinander geht wie hier in Römer 12, dann wird einfach ihr Dienst genannt: Prophezeiung, Dienst, Lehren, Ermahnen, Geben, Vorstehen (im Sinne von Führen) und Barmherzigkeit üben.

Wir wollen den letzten Satzteil in Römer 12,6 nicht übergehen: „nach der uns *verliehenen* Gnade“. Das können wir uns nicht genügend einschärfen: jede Gabe ist *empfangene Gnade*. Wir haben nichts aus uns selbst, sondern es ist verliehen. Wenn uns das bewusst ist, werden wir bescheiden unsere Aufgabe erfüllen. Echte Demut zeigt sich darin, dass wir anderen dienen und ihnen von dem mitteilen, was uns geschenkt ist. Ein selbstsüchtiges Für-sich-Behalten ist das genaue Gegenteil. Auch hier gilt: Je mehr wir geben, desto reicher werden wir.

2.2.4. Einheit trotz mannigfaltiger Verschiedenheit der Glieder

Nun wenden wir uns dem bereits erwähnten Abschnitt in 1. Korinther 12 zu: „Es sind aber Verschiedenheiten von Gnadengaben, aber derselbe Geist; und es sind Verschiedenheiten von

Diensten, und derselbe Herr; und es sind Verschiedenheiten von Wirkungen, aber derselbe Gott, der alles in allen wirkt. Einem jeden aber wird die Offenbarung des Geistes zum Nutzen gegeben. Denn dem einem wird durch den Geist das Wort der Weisheit gegeben, einem anderen aber das Wort der Erkenntnis nach demselben Geist; einem anderen aber Glauben in demselben Geist, einem anderen aber Gnadengaben der Heilungen in demselben Geist, einem anderen aber Wunderwirkungen, einem anderen aber Weissagung, einem anderen aber Unterscheidungen der Geister; einem anderen aber Arten von Sprachen, einem anderen aber Auslegung der Sprachen. Dies alles aber wirkt ein und derselbe Geist, einem jeden insbesondere austeilend, wie er will. Denn so wie der Leib einer ist und viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich viele, ein Leib sind: so auch der Christus“ (V. 4–12).

Vielleicht ist zum besseren Verständnis dieses Abschnitts eine kleine Übersicht hilfreich:

1. Es gibt eine große Verschiedenheit von Gnadengaben, Diensten und Wirkungen (V. 4–6)
2. Alle Gaben sollen zum Nutzen der anderen ausgeübt werden (V. 7)
3. Beispiele für die unterschiedlichen Gaben (V. 8–10)
4. Es ist der Geist Gottes, der alles austeilt, wie Er will (V. 11)
5. Nun folgt der Vergleich mit dem menschlichen Leib (V. 12)

Auch in diesem Abschnitt liegt der Schwerpunkt auf der großen Verschiedenheit der Gaben. Die Vorstellung von einer militärischen Uniformität, bei der alle gleich sind, ist dem Wort Gottes völlig fremd. Hat Gott nicht alles in einer großen Vielfalt geschaffen? So wie es in der Schöpfung eine große Vielfalt an Arten und Formen gibt – keine zwei Grashalme oder Schneeflocken sind

völlig gleich –, so ist das auch bei den Gläubigen. Das biblische Bild ist *Einheit* einerseits und große *Vielfalt* andererseits. Menschliches Reglementieren bei der Ausübung der Gaben ist ein Eingriff in die Freiheit, die der Herr bei den Gläubigen sehen will. Dabei können sich die einzelnen Gaben nicht entfalten, wie der Herr es beabsichtigt hat.

Die Kraft zur Ausübung jeder einzelnen *Gabe* gibt ein und derselbe Geist. Bei den Heiden gab es kein übereinstimmendes Handeln, weil sie alle durch unterschiedliche Geister (Dämonen) getrieben wurden. Weder Satan noch seine Dämonen sind ja allgegenwärtig. Allgegenwart ist allein ein Kennzeichen Gottes. Der Geist Gottes kann gleichzeitig in Millionen von Gläubigen wirken. Und sein Wirken hat immer das *eine Ziel*: die Auferbauung der Gläubigen und die Verherrlichung des Herrn Jesus.

Die *Dienste* sind völlig verschiedenartig, aber der Herr, dem jeder einzelne Gläubige in seinem Dienst verantwortlich ist, ist derselbe. Er bestimmt, wer wann was tut. Er ist es, der jeden Dienst aufträgt. Jeder ist daher zuerst einmal dem Herrn verantwortlich. Eine menschliche Ordination ist dem Wort Gottes ebenfalls fremd.

So ist es auch mit den *Wirkungen*: sie sind völlig verschiedenartig. Gott wirkt auch an denen, die die Nutznießer der einzelnen Gaben und Dienste sind. Es ist ein und derselbe Gott, der alles wirkt.

Nach Vers 7 hat jeder Gläubige eine Gnadengabe. Das stimmt mit Epheser 4,7 überein: „*Jedem einzelnen von uns* ist die Gnade gegeben worden nach dem Maß der Gabe des Christus.“

Im Anschluss daran folgt eine Aufzählung einer Reihe von Gnadengaben in den Versen 8–10. Übrigens werden an keiner Stelle des Neuen Testaments alle Gnadengaben vollständig aufgezählt. Auch die Aufzählung hier in 1. Korinther 12 ist nicht vollständig. Es gibt eben eine große Mannigfaltigkeit an Gnadengaben. Im Einzelnen werden hier genannt:

1. Wort der Weisheit
2. Wort der Erkenntnis
3. Glauben
4. Heilungen
5. Wunderwirkungen
6. Weissagungen
7. Unterscheidung der Geister
8. Arten von Sprachen
9. Auslegung von Sprachen

Wir werden diese Gnadengaben in § 2.4.4. noch im Einzelnen behandeln.

Vers 11 ist der Schlussstrich unter die Beweisführung der vorhergehenden Verse. Der Geist ist es, der am Pfingsttag auf die Erde kam, um in jedem Gläubigen zu wohnen. Er ist es, der jedem eine Gabe gibt, und zwar *wie er will*. In allem sind der Geist und der Herr in vollkommener Übereinstimmung[6].

Aus diesem Brief ist ersichtlich, dass die Gläubigen in Korinth teilweise ungeistlich mit den Gnadengaben umgingen. Der Apostel geht deshalb im Folgenden besonders auf die Gaben und ihre Ausübung ein. Dieser Brief ist übrigens der einzige Brief, wo

---

[6] Deutlich ist aus diesem Vers, dass der Heilige Geist nicht nur eine Kraft ist, sondern auch eine *Person*. Eine Person wird im allgemeinen Sprachgebrauch dadurch gekennzeichnet, dass sie *denkt, handelt* und ihren Willen *äußert*.

überhaupt über Sprachenreden gesprochen wird. Im Neuen Testament wird das Sprachenreden nur noch einmal in Markus 16,17 und dreimal in der Apostelgeschichte erwähnt (Kap. 2; 10; 19).

In Vers 12 kommt der Apostel nun auf das Bild des Leibes zu sprechen, um das, was er in den vorhergehenden Versen gesagt hat, weiter zu verdeutlichen. Obwohl die Glieder derart unterschiedlich sind, bilden sie doch eine harmonische Einheit, genau so, wie bei es einem menschlichen Körper der Fall ist.

Es sprengt den Rahmen dieses Buches, die eindrucksvollen Vergleiche des Apostels in den Versen 15–26 eingehend zu besprechen. Gern verweise ich hier auf die ausgezeichnete Betrachtung von F.B. Hole zu diesem Kapitel in seinem Buch *Grundzüge des Neuen Testaments*, Band 3.

Vielleicht bewegt manchen Leser die Frage: Wie kann ich denn nun erkennen, welche Gabe ich habe? – Die Frage lautet nicht in erster Linie: Welche *Gabe* habe ich, sondern welche *Aufgabe*? Darf ich dir empfehlen, einfach damit anzufangen, die Aufgaben zu tun, die der Herr dir auf den Weg legt, und Ihm zu vertrauen, dass Er dich von Schritt zu Schritt und von Tag zu Tag führt? Der Herr belohnt vor allem die Treue in den kleinen Dingen.

2.3. Der Leib hat viele Glieder, die alle ihre eigene Aufgabe haben

2.3.1. Die Quelle der Gaben ist das Haupt des Leibes

Wir wenden uns nun einem weiteren Abschnitt zu, wo das Bild des Leibes als Illustration gebraucht wird: „Jedem einzelnen aber von uns ist die Gnade gegeben worden nach dem Maß der Gabe

des Christus. Darum sagt er: 'Hinaufgestiegen in die Höhe, hat er die Gefangenschaft gefangen geführt und den Menschen Gaben gegeben'. Das aber: Er ist hinaufgestiegen, was ist es anders, als dass er auch hinabgestiegen ist in die unteren Teile der Erde? Der hinabgestiegen ist, ist derselbe, der auch hinaufgestiegen ist über alle Himmel, damit er alles erfüllte. Und er hat die einen gegeben als Apostel und andere als Propheten und andere als Evangelisten und andere als Hirten und Lehrer, zur Vollendung der Heiligen, für das Werk des Dienstes, *für die Auferbauung des Leibes des Christus*“ (Eph 4,7–12).

Wir haben bereits gesehen, dass niemand, also kein Glied des Leibes, von den Gnadengaben ausgenommen ist. Jeder hat eine oder auch mehrere Gaben und somit auch *Aufgaben*. Der Besitz einer Gabe ist zugleich der Auftrag, sie auszuüben. Natürlich ist das Maß der Gabe unterschiedlich. Christus hat jedem entsprechend Seiner eigenen Weisheit eine Gabe anvertraut. Wer wüsste besser als Er, welche Funktion jeder Einzelne im Blick auf den gesamten Leib ausüben kann?[7] Im Verleihen der Gabe kommt die Weisheit des Herrn Jesus zum Ausdruck. Wenn wir das tun, was Er uns aufträgt, ehren wir Ihn.

Es ist kein Gegensatz, wenn es hier in Epheser 4 heißt, dass Christus die Gaben gibt, obwohl wir in 1. Korinther 12 gelesen haben, dass es der Heilige Geist ist, der austeilt, wie Er will. Beide handeln in völliger Harmonie; außerdem handelt Christus durch den Geist Gottes.

---

[7] Wir können dem Gleichnis des Herrn Jesus in Matthäus 25,14–30 entnehmen, dass es einen deutlichen Unterschied zwischen der natürlichen Fähigkeit eines Menschen und der entsprechenden Gnadengabe gibt, die ein Gläubiger empfängt. Die Knechte bekommen in dem Gleichnis unterschiedlich viele Talente, die jedoch der jeweiligen Fähigkeit der Knechte entsprechen. Jeder Mensch hat von Gott bestimmte Fähigkeiten erhalten, doch erst derjenige, der zum lebendigen Glauben an den Herrn Jesus kommt, erhält dann entsprechende Gnadengaben.

In Epheser 4 dienen die Gaben einem zweifachen Ziel: (a) nachdem der Herr über alle Himmel hinaufgestiegen ist, hat Er Gaben gegeben; sie spiegeln Seine Größe und Herrlichkeit wider; (b) außerdem werden die Gläubigen, der Leib Christi, durch die Gaben auferbaut.

Menschen konnten diese Gaben nur deshalb empfangen, weil der Herr verherrlicht worden ist. Zuvor musste Er jedoch „in die unteren Teile der Erde“ hinabsteigen (V. 9). Der Herr Jesus musste leiden und sterben. Wir konnten nur durch das Erlösungswerk aus der Gefangenschaft der Sünde und Satans befreit werden. Erst dadurch sind wir überhaupt frei, Gott zu dienen. Ja, wir haben durch Sein Werk Vergebung der Sünden empfangen – und noch viel mehr: wunderbare Gaben, die wir zu Seiner Ehre und zum Nutzen des Leibes Christi ausüben dürfen. Hast du Ihm schon einmal von Herzen gedankt, dass du Ihm überhaupt dienen darfst?

In dem Ausdruck „damit er alles erfüllte“ in Vers 10 tritt die überragende Herrlichkeit des Herrn Jesus vor unsere Augen: Zutiefst erniedrigt, auf die schmählichste Weise ans Kreuz geschlagen, in der furchtbarsten Weise von Gott für unsere Sünden gerichtet, zur Sünde gemacht, gestorben und schließlich ins Grab gelegt (die unteren Teile der Erde), ist Er dann siegreich auferstanden und im Triumph zum Himmel zurückgekehrt, „hinaufgestiegen ... über alle Himmel“. Auf den Tiefpunkt Seiner Erniedrigung folgte Seine absolute Erhöhung. Ein größerer Gegensatz ist nicht denkbar. Der Herr ist so groß, dass Er alles erfüllt.

Es ist eine besondere Seite der Herrlichkeit des erhobenen Herrn, dass Er *Gaben* gegeben hat: „Und er hat die einen gegeben als Apostel und andere als Propheten und andere als Evangelisten und andere als Hirten und Lehrer.“ Wir wollen beachten,

dass an dieser Stelle die *Gaben*, die der Herr Seiner Versammlung gegeben hat und immer noch gibt, *Personen* sind. In Römer 12 und 1. Korinther 12 werden einzelnen Personen Gaben verliehen. Wir werden die in Epheser 4 aufgeführten *Personen-Gaben* noch im Einzelnen unter § 2.4. behandeln.

Und was bezweckt der Herr mit diesen Gaben? Sie dienen „zur Vollendung der Heiligen, für das Werk des Dienstes, für die Auferbauung des Leibes Christi“ (V. 12). Menschen, die einmal gefangen waren in der Macht der Sünde, sind jetzt Heilige, sind befreit und werden jetzt von den Gaben, die der Herr in der Mitte der Versammlung gegeben hat, auferbaut und befähigt, selbst einen Dienst auszuüben, so wie der Herr es einem jeden gegeben hat (V. 7.16). Jeder Dienst jedes Gläubigen bewirkt zugleich die Auferbauung des Leibes Christi. Die Auferbauung des Leibes geschieht nicht nur durch die besonderen Gaben, die in Vers 11 genannt werden, nein, dazu ist jede einzelne Gabe jedes Gläubigen erforderlich. Es kommt auf jeden Einzelnen von uns an, „in dem Maß *jedes* einzelnen Teiles“ (Eph 4,16).

2.3.2. Das Haupt bedient sich der Gaben

Bevor wir im Einzelnen auf die verschiedenen Gaben und Dienste eingehen, wenden wir uns noch einmal dem Kolosserbrief zu. Dort heißt es: „... festhaltend das Haupt, aus dem der ganze Leib, durch die Gelenke und Bänder unterstützt und zusammengefügt, das Wachstum Gottes wächst“ (Kol 2,19).

Dieser Vers ist ein Schlüsselvers in diesem Brief. Jeder einzelne Gläubige ist als Glied unmittelbar mit dem Haupt verbunden. Bei der Ausübung der Gaben gibt es keine Hierarchie. Jeder einzelne steht in einer lebendigen Beziehung zu dem Haupt des Leibes. In

einer großen Firma kann nicht jeder Mitarbeiter jederzeit mit dem Firmenchef sprechen. Im Leib Christi hat jedes Glied nicht nur jederzeit unmittelbaren Zugang zu dem Haupt, sondern empfängt auch alle Direktiven direkt von dort. Wie überwältigend wäre es, wenn alle Glieder des Leibes in jedem Augenblick nur das täten, was der Herr ihnen sagt. Niemand würde im Gegensatz zu jemand anders handeln.

So wächst jedes Glied durch das, was das Haupt des Leibes durch die Glieder darreicht. In unserem Leib sind die Hände dem Haupt näher als die Füße. Doch nicht so im Leib Christi. Die Gefahr der Kolosser war, das Haupt im Himmel aus den Augen zu verlieren und etwas zwischen sich und Christus kommen zu lassen.

Die tagtägliche Gemeinschaft und Leitung in allen Fragen des Dienstes ist für uns von entscheidender Bedeutung. Wir sollten um nichts *mehr* besorgt sein als um die Aufrechterhaltung der persönlichen Gemeinschaft mit dem Herrn. Allein daraus kann Segen für die anderen Glieder des Leibes hervorfließen.

2.4. Die unterschiedlichen Gaben und Dienste

2.4.1. Gegenüberstellung

Bevor wir weiter über die unterschiedlichen Gaben und Dienste nachdenken, wollen wir auf einige wesentliche Unterschiede zwischen den Gaben in Epheser 4 und in 1. Korinther 12 aufmerksam machen. Dabei wollen wir die Bereiche nicht zu scharf abgrenzen, da sie teilweise ineinander übergehen:

Epheser 4	1. Korinther 12
Das griechische Wort für „Gabe“ ist *doma*	Das griechische Wort für „Gnadengabe“ ist *charisma*, abgeleitet von *charis* (Gnade)
Die Personen selbst sind die Gaben des verherrlichten Herrn an Seine Versammlung (Vers 11)	Die Gnadengaben werden den Personen durch die Gegenwart des Heiligen Geistes verliehen
Die Gaben sind auf den Tod, die Auferstehung und die anschließende Verherrlichung Christi im Himmel gegründet (Vers 10)	Die Gnadengaben sind auf die Gegenwart des Heiligen Geistes auf der Erde gegründet, wobei das Herniederkommen des Heiligen Geistes die Folge der Verherrlichung Christi ist (Apg 2,33)
Die Gaben gibt der Herr in Seiner Souveränität nach Seinem Willen – „ich habe euch auserwählt“ (Joh 15,16); „ist mir ein auserwähltes Gefäß“ (Apg 9,15); nach dem Maß der Gabe des Christus (Eph 4,7)	Die Gnadengaben teilt der Heilige Geist aus „wie er will“ (1Kor 12,11); hier steht also die Souveränität des Heiligen Geistes im Vordergrund (obwohl auch hier wieder die Personen dem Herrn verantwortlich sind (V. 5)
Die Gaben dienen zwei großen Zielen: a) sie spiegeln die Herrlichkeit des Hauptes wider b) sie helfen mit, die einzelnen Glieder des Leibes aufzuerbauen, damit sie Gott in rechter Weise dienen können.	Die Gnadengaben sind Beweise des Wirkens des Heiligen Geistes. Sie sind „Offenbarungen“ der Kraft des Heiligen Geistes; deshalb heißt es auch in 1. Korinther 12,7: „die Offenbarungen des Geistes“. Er wird als Quelle und Kraft der Gnadengaben gesehen. Der Geist wirkt zur Verherrlichung Christi. Diese Gnadengaben – dienten in der Aufbauphase des Christentums teilweise als Zeichen gegenüber Ungläubigen (Heilungen, Sprachenreden) und – dienen als Beweise der Herrlichkeit und des Sieges Christi als Mensch und Seiner Rechte auf die Regierung in der Versammlung
Bei den Gaben steht die Einheit des Leibes im Vordergrund	Bei den Gnadengaben stehen die Mannigfaltigkeit und die Verschiedenheiten der Gaben im Vordergrund, obwohl die Gläubigen einen Leib bilden.

2.4.2. Ein Bild aus dem Alten Testament

Wir haben also bereits gesehen, dass die in Epheser 4 genannten Gaben nicht die Gaben sind, die einzelne Personen empfangen, sondern dass die Personen selbst die Gaben sind, die der Herr Jesus Seiner Versammlung gegeben hat. Dabei sind und bleiben sie aufs Engste mit dem verherrlichten Christus im Himmel verbunden. Wir finden dazu ein eindrucksvolles Vorbild im Alten Testament, und zwar bei den Brettern des Zeltes der Zusammenkunft (2Mo 26,26–28). Die aufrecht stehenden Bretter des Heiligtums[8] wurden von fünf Stangen (Riegeln) zusammengehalten, wobei der mittlere Riegel versteckt innerhalb der Bretter verlief; die anderen vier jedoch auf der Außenseite der Bretter verliefen, so dass sie sichtbar waren. Die Riegel waren aus Akazienholz, mit Gold überzogen. Alle Riegel dienten dazu, die Bretter fest miteinander zu verbinden. Wenn wir in dem versteckten Riegel ein Bild von dem unsichtbaren Herrn im Himmel als dem auferstandenen und verherrlichten *Menschen* sehen dürfen, dann sind die vier anderen Riegel ein Bild der vier Personen-Gaben in Epheser 4 (dabei fassen wir in der Aufzählung die Hirten und Lehrer zu einer Gabe zusammen). In diesem Vorbild dürfen wir sehen, wie eng diese Gaben miteinander verbunden sind beim „Zusammenhalten“ der Versammlung Gottes. Unversehens sind wir damit bereits beim *Haus Gottes* angekommen. Darüber aber später mehr.

2.4.3. Die Personen-Gaben

Wir können die Gaben in Epheser 4 in zwei Gruppen unterteilen. Die erste Gruppe bilden die Apostel und Propheten und die zwei-

---

8 Bilder der Gläubigen, vergleichbar mit den „Steinen des Hauses Gottes“.

te Gruppe die Evangelisten, Hirten und Lehrer. Gott hat mit den Aposteln und Propheten die Grundlage des Hauses Gottes gelegt (Eph 2,20), und nachdem diese Grundlage einmal gelegt war, waren diese Gaben als Personen nicht mehr erforderlich. Durch ihre Schriften wirken sie in ihrem Dienst fort. Die restlichen Gaben bestehen solange weiter, wie die Versammlung auf der Erde ist: die Evangelisten predigen den Verlorenen das Wort, die Hirten weiden und leiten die Gläubigen durch das Wort, und die Lehrer entfalten die Wahrheit des Wortes Gottes.

Nun diese Gaben im Einzelnen.

2.4.3.1. Apostel

Das Wort „Apostel“ ist abgeleitet von dem griechischen Wort *apostolos*. Wörtlich übersetzt bedeutet es „Weg-gesandter, Ausgesandter, Ab-gesandter“. An einigen Stellen wird *apostolos* mit „Gesandter“ übersetzt (Joh 13,16; 2Kor 8,23; vgl. Joh 17,18). Als der Herr die Apostel berief (Lk 6,13), waren sie bereits Seine Jünger. Er hatte zuvor eine ganze Nacht gebetet. In Markus 3,13.14 heißt es, dass der Herr die auswählte, die *Er selbst wollte*, damit sie *bei Ihm* seien. Ein Apostel musste eine längere Ausbildung von dem Herrn bekommen, vor allem von Ihm selbst gelernt haben.

Nach der Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn Jesus wurde anstelle von Judas Iskariot ein neuer Apostel durch das Los bestimmt. In Verbindung mit dieser Wahl werden uns zwei besondere Merkmale eines Apostels genannt: „Es muss nun von den Männern, die mit uns gegangen sind in all der Zeit, in der der Herr Jesus bei uns ein- und ausging, angefangen von der Taufe des Johannes bis zu dem Tag, an dem er von uns weg aufge-

nommen wurde – von diesen muss einer mit uns ein Zeuge seiner Auferstehung werden“ (Apg 1,21.22). Diese Stelle zeigt uns fundamentale Voraussetzungen, die ein Apostel erfüllen musste: er musste den Herrn in Seinem Leben und Dienst hier auf der Erde gekannt haben, und zwar beginnend mit dem Anfang Seines öffentlichen Dienstes (der mit der Taufe des Johannes seinen Anfang nahm) bis zu dem Zeitpunkt Seiner Aufnahme in den Himmel (mit der Sein Dienst hier auf der Erde endete). Auf diese Weise konnte er Zeuge Seiner Auferstehung werden, d.h. Seine Auferstehung bezeugen. Ein Apostel musste also den Herrn Jesus gesehen haben (1Kor 9,1), und zwar in Seinem Leben und nach Seiner Auferstehung. Es ist bezeichnend, dass der Herr nach Seiner Auferstehung und vor Seiner Himmelfahrt den Auftrag an Seine Jünger noch einmal ausdrücklich erweiterte (Mt 28,19.20; Mk 16,15; Lk 24,48; Joh 20,21; Apg 1,8). Die Kraft zur Erfüllung ihres Dienstes empfingen die Jünger, als der Heilige Geist am Pfingsttag auf sie herniederkam.

Auch Paulus erfüllte die Voraussetzung, den Herrn gesehen zu haben. Allerdings ist es eine Frage, ob er Ihn in den Tagen Seines Erdenlebens gekannt hat, wie es bei den anderen zwölf Aposteln der Fall war. Jedenfalls bildete er in dieser Hinsicht eine Ausnahme, da er später vom Herrn berufen wurde, und zwar vom Himmel aus (1Kor 15,8; Apg 9). Er wurde berufen, nicht, um in erster Linie die Auferstehung des Herrn Jesus zu bezeugen, sondern Seine Verherrlichung und auch die erhabene Verbindung der Versammlung mit ihrem Haupt im Himmel. Er entfaltete den himmlischen Charakter der Versammlung (siehe Epheserbrief). Darin unterscheidet sich der Dienst des Apostels Paulus grundsätzlich von dem der anderen Apostel.

Die Apostel waren von dem Herrn mit einer besonderen Autorität ausgestattet. Ihr Dienst wurde begleitet durch viele Zeichen,

Wunder und mächtige Taten (2Kor 12,12). Dazu gehörte die Auferweckung von Toten, die Heilung von Kranken, das Reden in Sprachen und manches andere. Dadurch bestätigte der Herr ihren Dienst und die Autorität, die Er ihnen verliehen hatte. Er hatte gesagt, dass die Jünger sogar größere Werke tun würden als Er selbst (Joh 14,12). Das wird in der Apostelgeschichte bestätigt, wo wir davon lesen, welche mächtigen Zeichen die Apostel verrichteten. In Kapitel 5,15 wurden allein dadurch viele geheilt, dass der Schatten des Apostels Petrus auf die Kranken fiel, die man an den Weg gelegt hatte. Noch größere, „nicht gemeine Wunderwerke“, finden wir in Kapitel 19,11.12, wo man Schweißtücher oder Schürzen von dem Leib des Apostels Paulus wegnahm und auf Kranke legte, die dadurch gesund wurden. Heilungen in diesem Ausmaß hatte es bis dahin nicht gegeben. Auch hierin stand Paulus den anderen Aposteln durchaus nicht nach (2Kor 12,11).

Die bisher genannten Kennzeichen der Apostel sind wirklich einmalig, so dass auch daraus ersichtlich wird, dass der Herr Jesus Apostel nur zu Beginn des Christentums gegeben hat und dass Er durch sie die Grundlage der Versammlung gelegt hat. In Epheser 2 heißt es dazu: „Also seid ihr denn nicht mehr Fremdlinge und ohne Bürgerrecht, sondern ihr seid Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes, *aufgebaut auf der Grundlage der Apostel* und Propheten, indem Jesus Christus selbst Eckstein ist“ (Eph 2,19.20). Die Apostel waren in ihrem Dienst so völlig eins mit dem verherrlichten Christus, dass alles, was sie taten und verkündigten, wirklich das war, was der Herr in Matthäus 16,18 „*Ich* werde meine Versammlung bauen“ nennt. Er selbst ist der Eckstein, und Er benutzte die Apostel und Propheten als Grundlage[9].

[9] Man kann den Ausdruck „aufgebaut auf der Grundlage der Apostel und Propheten“ einerseits so verstehen, dass die Apostel und Propheten selbst die Grundlage waren, andererseits aber auch, dass sie diese Grundlage gelegt haben. Ich neige zu der Auf-

Auf diese Weise bildeten die Apostel zusammen mit den Propheten die Grundlage. Und nachdem nun die Grundlage ein für allemal gelegt ist, gibt es keine Apostel mehr. Ihr Werk ist vollendet. Ihr Dienst liegt uns in dem geschriebenen Wort Gottes vor.

2.4.3.2. Propheten

Das Wort „Prophet“ ist von dem griechischen Verb *prophemi* (*pro* = hervor, *phemi* = sprechen) abgeleitet. Ein Prophet ist jemand, der aus der Gegenwart Gottes heraus den Menschen Mitteilungen macht.

Wir können in der Bibel drei unterschiedliche Gruppen von Propheten unterscheiden: (a) da sind zuerst einmal die Propheten des Alten Testaments, (b) dann die Propheten, die die Grundlage des Hauses Gottes bilden (Eph 2,20), und (c) die Propheten, von denen der Apostel Paulus in 1. Korinther 14 schreibt, die z.B. während der Zusammenkünfte der Gläubigen zu ihrer Auferbauung sprachen, also weissagten[10].

Die Propheten, die zusammen mit den Aposteln die Grundlage des Hauses Gottes bilden, waren insbesondere am Zustandekommen des Neuen Testaments beteiligt. Die meisten Bücher des Neuen Testaments sind von Aposteln verfasst (Matthäus, Johannes, Paulus und Petrus). Die übrigen Schriften sind von Markus, Lukas, Jakobus und Judas verfasst. Der Apostel Paulus nennt die Schriften des Neuen Testaments „*prophetische* Schriften“ (Röm 16,26). Durch das Neue Testament wirkt der Dienst der

---

fassung, dass sie selbst die Grundlage waren, weil in diesem Gebäude der Herr Jesus der Eckstein ist.

10 In der E.Ü. wird das griechische Wort *prophemi* sowohl mit „weissagen“ als auch mit „prophezeien“ wiedergegeben. Es geht also um ein und dieselbe Sache.

Propheten bis in unsere Zeit hinein. Aber das Neue Testament ist abgeschlossen. Es können keine Offenbarungen mehr hinzugefügt werden. Allein daraus ist deutlich, dass es nach dem Ableben der prophetischen Schreiber des Neuen Testaments keine Propheten *in diesem Sinn* mehr geben kann.

Einen prophetischen Dienst zur Auferbauung der Gläubigen – wie es ihn in Korinth gab – gibt es auch heute noch. *Solche* Propheten sprechen im Namen des Herrn und unter der Wirksamkeit des Geistes Gottes die Gedanken Gottes aus. Durch solche prophetischen Dienste (Weissagungen) werden die Zuhörer in die unmittelbare Gegenwart Gottes gestellt und wird das Wort lebendig auf die Herzen und Gewissen der Zuhörer angewandt. So heißt es in 1. Petrus 4,11: „Wenn jemand redet, so rede er als Aussprüche Gottes.“ Dazu ein Beispiel aus den frühen Tagen der Versammlung Gottes: „Und Judas und Silas, die auch selbst Propheten waren, ermunterten die Brüder mit vielen Worten und stärkten sie“ (Apg 15,32).
Im Alten Testament erweckte Gott Propheten (beginnend mit Samuel – vgl. Apg 3,24), als das Priestertum versagte (Eli und seine Söhne – 1. Buch Samuel) und Gott nicht mehr in direkter Weise durch die Urim und Tummim (vgl. 2Mo 28,30; 4Mo 27,21) befragt werden konnte. Die Propheten sollten dem Volk Gottes Gedanken mitteilen und das Volk zu Ihm zurückführen. Sie kündigten Gericht an für den Fall, dass das Volk nicht hören würde, und Segen, wenn sie umkehren würden. Die Propheten kamen im Auftrag Gottes zu dem Volk und verkündigten ihm die Gedanken Gottes.[11]

---

[11] In diesem Sinn wird auch Aaron der Prophet Moses genannt, indem er die Offenbarungen Gottes, die Gott Mose gab, an Pharao und das Volk weiterleitete (2Mo 4,15.16.30; 7,1).

In der tiefsten Bedeutung dieses Wortes ist der Herr Jesus *der Prophet* (5Mo 18,15.18; Apg 3,22; 7,37), so wie Er auch der *Apostel* und *Hohepriester* ist (Heb 3,1).

2.4.3.3. Evangelisten

Nun kommen wir zu den Gaben, die – im Gegensatz zu den Aposteln und Propheten – solange erhalten bleiben, wie es die Versammlung Gottes auf der Erde gibt. Es sind die Gaben der Evangelisten, Hirten und Lehrer. Lasst uns dem Herrn von Herzen dankbar sein, dass Er nicht aufhört – auch nicht in unserer Zeit –, immer wieder neu solche Gaben zu erwecken zum Wohl und zur Auferbauung Seiner Versammlung, die Ihm so unendlich viel bedeutet, dass Er sich für sie in den Tod gegeben hat.

Die erstgenannte Gabe in dieser Gruppe sind also die Evangelisten. Ein Evangelist verkündigt die „gute Botschaft“, dass alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen sollen (1Tim 2,4). Der Herr Jesus hat nach Seiner Verherrlichung zu diesem Zweck Personen gegeben, die diese gute Botschaft in der ganzen Welt verkündigen.

Ein schönes Beispiel solch eines Evangelisten ist Philippus (Apg 8; 21,8). Bei ihm sehen wir, wie der Herr jemand zu solch einem Dienst zubereitet. Philippus begegnet uns zum ersten Mal in Apostelgeschichte 6, wo er zu den Männern gehörte, die auf Anregung der Apostel von der Versammlung in Jerusalem bestimmt wurden, einen Dienst bei der Verteilung der Gaben auszuüben. Man sah sich nach sieben Männern um, „von gutem Zeugnis, voll Heiligen Geistes und Weisheit“ (V. 3). Philippus war zuerst ein *Diener* im Sinne von 1. Timotheus 3,8–13 (siehe § 5.8.3.).

Als die Verfolgung der Versammlung in Jerusalem begann, benutzte der Herr Philippus als Evangelisten (Apg 8). An Philippus erfüllte sich so beispielhaft das Wort, das Paulus an Timotheus schrieb: „Denn die, die wohl *gedient* haben, erwerben sich eine schöne Stufe und viel Freimütigkeit im Glauben, der in Christus Jesus ist“ (1Tim 3,13). Philippus bewährte sich zuerst in diesem Dienst. Der Herr berief ihn dann zu dem Dienst als Evangelist.

In seinem letzten Brief fordert der scheidende Apostel seinen geliebten Mitarbeiter Timotheus auf, das Wort unter den Gläubigen zu predigen (2Tim 4,2) und zugleich auch das „Werk eines *Evangelisten*“ zu tun. Er sollte nicht nur die Gläubigen unterweisen, zurechtweisen und ermahnen, sondern auch verlorenen Sündern das Evangelium verkündigen. Hätte er nicht allen Grund gehabt, seine ganze Energie im Kampf gegen den Niedergang einzusetzen, der damals schon eingetreten war und der so schwer auf dem Herzen des Apostels lastete? Timotheus sollte dennoch die Verkündigung des Evangeliums nicht aus den Augen verlieren. Wie sehr war ihm darin der Apostel Paulus ein Vorbild. Wer hat je so eifrig das Evangelium verkündigt wie Paulus?

Wir wollen nicht versäumen, auch bei diesem Punkt an das große Vorbild unseres Herrn zu denken. Wie unermüdlich verkündigte Er das Evangelium des Reiches während Seines Dienstes hier auf der Erde (siehe z.B. Mt 4,23–25; 9,35; 11,1).

Wir beenden diesen Abschnitt mit einem Zitat aus dem Propheten Jesaja: „Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße dessen, der frohe Botschaft bringt, der Frieden verkündigt, der Botschaft des Guten bringt, der Heil verkündigt“ (52,7).

2.4.3.4. Hirten

Der Dienst des Hirten ist nicht schwierig zu beschreiben, weil das Bild des Hirten mit seiner Schafherde dem alltäglichen Leben entnommen ist. Ein Hirte leitet seine Schafe, beschützt sie vor Gefahren, sorgt dafür, dass sie ausreichend Nahrung bekommen und getränkt werden; er bringt sie zur Herde zurück, wenn sie abgeirrt sind.

Dieser Dienst wird an mehreren Stellen im Alten Testament beschrieben. Denke nur an Psalm 23. Es ist der Mühe wert, diese Stellen einmal aufzusuchen. Das ganze Kapitel Hesekiel 34 handelt von Hirten (bis V. 22 von den schlechten Hirten in Israel; ab V. 23 von David). David ist ein eindrucksvolles Vorbild von dem *einen* guten Hirten (vgl Ps 78,72). Wer dieser *eine* gute Hirte ist, zeigt uns Johannes 10 (fast ein ganzes Kapitel im Neuen Testament, das von dem Hirten und Seinen Schafen handelt). So könnten wir fortfahren. Wenn wir die Stellen im Alten Testament aufsuchen, die über die schlechten Hirten sprechen, sehen wir, dass es kaum etwas gab, worin verantwortliche Männer unter dem Volk Israel so versagt haben wie gerade in diesem Dienst. Wie mag es heute unter dem Volk Gottes sein?

In diesem Zusammenhang wollen wir die Verse lesen, wo der Herr Jesus Petrus wiederherstellte und ihm Seine Schafe anvertraute: „Wiederum spricht er zum zweiten Male zu ihm: Simon, Sohn Jonas, liebst du mich? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Er spricht zu ihm: Hüte meine Schafe“ (Joh 21,16). Es ist hier der Herr selbst, der in zu Herzen gehender Weise Petrus Seine Schafe anvertraut. Petrus hatte den Herrn verleugnet. Hier stellt der Herr ihn wieder her und vertraut ihm einen der schönsten Dienste an: „Weide meine Lämmlein ... Hüte meine Schafe ... Weide meine Schafe“. Petrus sollte nicht damit

beginnen, die Lämmlein zu *hüten*, sondern zu *weiden*. Wenn die Lämmlein durch gute Weide zu Schafen herangewachsen sind, müssen sie *gehütet* werden. Doch danach werden die Schafe wieder *geweidet*. Und was ist die Motivation zu diesem Dienst? Das ist die Frage des Herrn an Petrus: „Liebst du *mich*?“ Wessen Schafe sind es? Es sind die Schafe des guten Hirten, für die Er Sein Leben gegeben hat.

In seinen Abschiedsworten an die Ältesten der Versammlung in Ephesus legte der Apostel ihnen die Gläubigen mit den Worten ans Herz: „Habt acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, in der euch der Heilige Geist als Aufseher gesetzt hat, die Versammlung Gottes zu hüten, die er sich erworben hat durch das Blut seines Eigenen“ (Apg 20,28). Paulus stand im Begriff, nach Jerusalem zu gehen. Er wusste, dass ihn Drangsale erwarteten (V. 22.23). Er würde die Brüder aus Ephesus nicht wiedersehen. Er hatte in ihrer Mitte dem Herrn gedient mit aller Demut und mit Tränen (V. 19). Er hatte sich in seinem Dienst aufgeopfert und nicht zurückgehalten, ihnen den ganzen Ratschluss Gottes zu verkündigen (V. 27). Er hatte drei Jahre lang nicht aufgehört, jeden Einzelnen mit Tränen zu ermahnen. Nun legte er es den Ältesten aus Ephesus auf ihre Herzen, auf sich selbst zu achten und auf die ganze *Herde*, indem sie die Versammlung Gottes *hüten* sollten. Sie sollten als gute Hirten das Werk in Ephesus fortsetzen, das er begonnen hatte. Welch eine Liebe und Sorge spricht aus seinen Worten.

Dieselbe Gesinnung finden wir beim Apostel Petrus, wenn er den Ältesten schreibt: „Hütet die Herde Gottes, die bei euch ist, indem ihr die Aufsicht nicht aus Zwang führet, sondern freiwillig, auch nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern bereitwillig“ (1Pet 5,2). Er nennt wichtige Voraussetzungen für den Hirtendienst. Eine ist, dass die Hirten Vorbilder der Herde sind.

Und wenn es auch durch die Gnade Gottes noch so viele gute Hirten gegeben hat, so gibt es doch nur einen, der *der* Hirte ist: das ist der Erzhirte (V. 4)! Welche Gnade, den Hirten und Aufseher unserer Seelen zu kennen (1Pet 2,25).

2.4.3.5. Lehrer

Evangelisten verkündigen verlorenen Sündern das Wort Gottes, damit sie errettet werden. Ihr Arbeitsfeld ist die ganze Welt. Hirten weiden und hüten die Gläubigen durch das Wort Gottes. Lehrer studieren eifrig das Wort Gottes und freuen sich, anderen zu helfen, es gut zu verstehen. Sie zeigen die Vollkommenheiten des Wortes auf, entfalten seine Lehren, erklären schwierige Stellen und verteidigen die Wahrheit gegen falsche Lehren. Ihre besondere Freude ist es, zu zeigen, wie das Wort Gottes auf jedem Blatt der Bibel auf die Herrlichkeit des Herrn Jesus hinweist.

Wir haben schon in Epheser 4,11 gesehen, dass dort die Hirten und Lehrer sehr eng miteinander verbunden werden[12], denn beide bemühen sich um das Wachstum der Gläubigen. Lehrer sind ebenfalls eine Gabe des verherrlichten Christus an die Versammlung, die wir dankbar zum Wohl unseres geistlichen Lebens annehmen dürfen. Ein Nichtanerkennen dieser Gaben hat ohne Zweifel Schäden für das Wachstum des geistlichen Lebens zur Folge.

Die Frage: Was ist wichtiger, die Lehre oder die Praxis? hat im Grunde einen falschen Ansatz. Man kann die Lehre mit dem einen Bein, mit dem wir gehen, vergleichen, und die Praxis mit

---

[12] Manche Ausleger meinen sogar, dass Hirten und Lehrer die Beschreibung für ein und dieselbe Gabe ist. Siehe z.B. F.B. Hole in seiner Betrachtung über den Epheserbrief, *Paul's Epistles*, Bd. 2, Seite 53.

dem anderen Bein. Wenn beide gesund sind, ist es gut. Wenn ein Bein kürzer ist als das andere, humpeln wir. Mit nur einem Bein lässt sich noch weitaus schlechter gehen. Wir können unsere Wertschätzung dieser Gabe Christi dadurch ausdrücken, dass wir uns ihre mündlichen oder schriftlichen Dienste zu Nutze machen.

Einer der größten Lehrer, die Christus Seiner Versammlung gegeben hat, war der Apostel Paulus: „Denn ich habe nicht zurückgehalten, euch den ganzen Ratschluss Gottes zu verkündigen“ (Apg 20,27). In diesem Abschnitt sehen wir, wie eng der Dienst eines Lehrers mit dem Dienst des Hirten verknüpft ist. Paulus hatte den Ephesern den ganzen Ratschluss Gottes verkündigt. Er war ein Lehrer der Nationen (1Tim 2,7). Aber er war auch ein Hirte. Als er schließlich von ihnen schied, befahl er sie Gott und dem Wort Seiner Gnade an, durch das sie auferbaut würden und durch das sie auch ihr (zukünftiges) Erbe kennenlernten (Vers 32).

Auch bei den Lehrern denken wir schließlich wieder an den Herrn Jesus. Unzählige Male lesen wir von Ihm in den Evangelien, dass Er *lehrte*. Denkt man nicht unwillkürlich an die Frage des Elihu: „Wer ist ein Lehrer wie er?“ (Hiob 36,22)? Und wozu hat der Herr Jesus Seine Erkenntnis benutzt? Er hat sie dazu benutzt, die vielen zur Gerechtigkeit zu weisen (Jes 53,11).

2.4.4. Die Gnadengaben in 1. Korinther 12,8–10.28

Wie bereits aus dem Vergleich der Gaben in Epheser 4 und in 1. Korinther 12 (siehe § 2.4.1.) deutlich geworden ist, handelt es sich bei den Gaben in 1. Korinther 12 (natürlich mit Ausnahme der in Vers 28 genannten Gaben: Apostel, Propheten und Lehrer) um solche Gaben, die einzelnen Personen verliehen wurden.

Deutlich ist auch, dass ein Teil der Gaben, wie z.B. Heilungen, Wunderwirkungen und Sprachenreden bzw. Auslegung der Sprachen, nur für die Anfangszeit der Versammlung Gottes gegeben waren (vgl. 1Kor 13,8). Diese Gnadengaben waren für die Zeit der Errichtung des Christentums bestimmt, und zwar hauptsächlich als Zeichen gegenüber den Ungläubigen und als Beweise der Herrlichkeit des Sieges Christi. Wir wollen nun kurz auf die einzelnen Gnadengaben eingehen.

2.4.4.1. Wort der Weisheit

Im allgemeinen Sprachgebrauch bezeichnen wir solche als weise, die über Lebenserfahrung verfügen. In Gottes Wort deutet Weisheit auf die rechte Anwendung erworbener Einsicht in das Wort Gottes auf die Praxis unseres Christenlebens hin. So bedeutet Weisheit moralisches Unterscheidungsvermögen und damit auch die Fähigkeit, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden. Wenn nun jemand die Gnadengabe des „*Wortes* der Weisheit“ hatte, so besaß er die Fähigkeit, diese Weisheit in verständlicher Weise auszudrücken und anderen vorzustellen, so dass sie Nutzen davon hatten.

Es ist nicht von ungefähr, dass Paulus hier bei der Aufzählung der verschiedenen Gnadengaben mit dem Wort der Weisheit beginnt. Für die Korinther hatte die Weisheit dieser Welt einen sehr hohen Stellenwert. Will er außerdem die Korinther, die sich so gerne mit den in die Augen fallenden Gnadengaben beschäftigten, auf wichtigere Dinge aufmerksam machen? Diese Gnadengaben sind durchaus nicht unwesentlich, denn Gott hat sie ja zu ganz bestimmten Zwecken gegeben, aber die Korinther mussten lernen, dass die Gaben nicht Selbstzweck waren. Dazu später mehr, wenn wir zu den Sprachen-Gaben kommen.

2.4.4.2. Wort der Erkenntnis

Das Wort der Erkenntnis ist die Gabe, erworbene Erkenntnis (Kenntnis, Einsicht) des Wortes Gottes für andere verständlich darzulegen. Es mag jemand kein ausgesprochener Lehrer sein, und dennoch kann er diese Gabe haben. Ein Aufseher musste ja auch „lehrfähig“ sein (1Tim 3,2). Alle Gläubigen haben es nötig, in der Erkenntnis zu wachsen. Wie gut, wenn solche da sind, die anderen dabei durch diese Gabe helfen können.

2.4.4.3. Glauben

Hiermit ist nicht der Glaube an das Evangelium oder das persönliche Glaubensleben eines Christen gemeint, sondern eine Gabe, die bestimmten Personen verliehen ist, so dass sie in Schwierigkeiten und Nöten in besonderer Weise andere ermutigen, indem sie selbst auf den Herrn vertrauen, standhaft bleiben und dort vorangehen, wo andere Gläubige in Gefahr stehen aufzugeben. Dadurch sind sie ein Vorbild und Ansporn für andere. Beispiele hierfür sind besonders unerschrockene Bekenner wie Märtyrer, die dem Herrn bis in den Tod treu blieben.

2.4.4.4. Heilungen

Heilungen waren ein besonderes Zeugnis für die Kraft Gottes, in der Er zu Beginn des Christentums wirkte. Diese Heilungen werden im Brief an die Hebräer „Wunderwerke des zukünftigen Zeitalters“ genannt (2,4; 6,5). Sie werden deshalb so genannt, weil es zu Beginn des Tausendjährigen Friedensreiches Heilungen in nie gekannter Weise geben wird. Von dieser Zeit lesen wir zum Beispiel in Psalm 103: „Der da vergibt alle deine Ungerechtigkei-

ten, der da heilt *alle deine Krankheiten*“ (V. 3). Eine teilweise Erfüllung dieser Prophezeiung sehen wir in dem Dienst des Herrn Jesus (z.B. Mt 4,23.24; 8,14.17; 9,35). Es waren insbesondere die Apostel, die unzählige Menschen geheilt haben (vgl. § 2.4.3.1.).

Zu diesem Punkt gibt es manche irrigen Auffassungen. So denken manche zum Beispiel, dass jemand, der an den Herrn Jesus glaubt, nicht krank sein dürfe. Zum Beweis führen sie Jesaja 53,4 an: „Fürwahr, er hat unsere Leiden getragen, und unsere Schmerzen hat er auf sich geladen.“ Es wäre in der Tat so, dass ein Gläubiger nicht krank sein dürfte, wenn der Herr Jesus *am Kreuz* unsere Leiden und unsere Schmerzen getragen hätte. Aber war das denn wirklich der Fall? Nein, dieser Vers bezieht sich nämlich nicht auf das Werk des Herrn Jesus am Kreuz, sondern hat sich während Seines Lebens hier auf der Erde erfüllt. Matthäus 8,17 ist ein Zitat dieses Verses, und da lesen wir: „Damit *erfüllt* würde, was durch den Propheten Jesaja geredet ist.“ Jesaja 53,4 hat seine Erfüllung während des Erdendienstes des Herrn gefunden. Er heilte Kranke, wie wir das besonders in Matthäus 8 und 9 sehen, wo Er nur konnte (Apg 10,38). Dabei heilte Er aber nicht von oben herab, sondern so, dass Er die ganze innere Not der Kranken zutiefst mitempfand. In diesem Sinn nahm Er die Schwachheiten und Krankheiten der Kinder Seines Volkes auf sich. Das geschah also nicht am Kreuz. Dort ist der Herr Jesus für unsere Sünden gestorben.

Der Zeitpunkt, wo einmal alle Folgen der Sünde, alle Leiden, alle Schmerzen, alle Krankheiten beseitigt sein werden (Off 21,4), ist noch zukünftig. Weitgehend wird das zwar schon im Tausendjährigen Reich geschehen, doch im vollen Umfang erst in der Ewigkeit. Im gegenwärtigen (christlichen) Zeitabschnitt ist Satan noch der Fürst dieser Welt und sind viele Folgen der Sünde auch für uns als Gläubige noch nicht beseitigt.

Wird das nicht durch die Schriften des Neuen Testaments bestätigt? Es gibt keine einzige Stelle in der Apostelgeschichte und in den Briefen, wo uns ausdrücklich die Heilung eines Gläubigen mitgeteilt wird. Paulus selbst hatte wahrscheinlich ein körperliches Gebrechen, einen „Dorn für das Fleisch“ (2Kor 12,7–9). Vielleicht war das ein Augenleiden (vgl. Gal 4,15). Timotheus, der engste Vertraute und Mitarbeiter des Apostels Paulus, hatte ein Magenleiden (1Tim 5,22.23). Epaphroditus war sehr krank, dem Tode nahe, ohne dass Paulus ihn geheilt hätte (Phil 2,25–30). Trophimus wurde von Paulus krank in Milet zurückgelassen (2Tim 4,20). Warum hat Paulus keine dieser Personen geheilt? Reichte die Kraft seiner „Gabe der Heilungen“ dazu nicht aus? Es hat wohl niemand gegeben, der mehr Kranke geheilt hat als der Apostel Paulus (Apg 19,11.12). Die Frage, warum Paulus keine Gläubigen geheilt hat, ist für uns kein Problem, wenn wir den Charakter der Gnadengaben in 1. Korinther 12 verstehen: Heilungen dienten nicht dazu, Gläubige von Krankheiten zu befreien, sondern die Macht Gottes zu Beginn des Christentums an Ungläubigen zu erweisen.

2.4.4.5. Wunderwirkungen

Wunderwirkungen sind ihrem Charakter nach Heilungen sehr ähnlich und haben dasselbe Ziel. Ein Beispiel dazu finden wir in Markus 16,18, wo der Herr den Aposteln sagte, dass es ihnen nichts schaden würde, wenn sie etwas Tödliches trinken würden. Ein weiteres Beispiel finden wir, als Paulus auf der Insel Melite eine Schlange von seinem Arm abschüttelte (Apg 28,1–6). Grundsätzlich können wir sagen, dass die an Menschen verliehenen *Gnadengaben* der Heilungen und Wunderwirkungen heute nicht mehr vorhanden sind. Doch Gott erhört auch heute *Gebete*, und manchmal tut Er es auf eine wunderbare Weise. So kann

Er z.B. wenn es Seinen Gedanken entspricht, ein Wunder der Heilung schenken, das für Ärzte unerklärlich ist.

2.4.4.6. Weissagung

Die Gnadengabe der Weissagung (oder Prophezeiung) gehört zu den hervorragenden Gaben, die der Geist Gottes Gläubigen gibt. In 1. Korinther 14,1 sagt der Apostel Paulus gleichsam zusammenfassend nach der Beschreibung der unterschiedlichen Gaben in Kapitel 12 und der Liebe als Motiv zu ihrer Ausübung in Kapitel 13, dass die Gläubigen nach den Gnadengaben streben sollten, vor allem aber danach, zu weissagen. In Vers 3 beschreibt er dann die Wirkung dieser hervorragenden Gabe: durch sie werden die Gläubigen *erbaut, ermahnt und getröstet*.

Unschätzbarer Segen fließt durch diese Gabe den Gläubigen zu. Ihre Ausübung hat allerdings Nähe zum Herrn und echte Liebe zu den Kindern Gottes als Voraussetzung (siehe weiterhin §§ 2.4.3.2. und 5.9.3.).

2.4.4.7. Unterscheidungen der Geister

Bei dieser Gnadengabe geht es nicht darum, festzustellen, ob bestimmte Personen Leben aus Gott haben oder ob sie nur Bekenner sind, sondern darum, ob gewisse Dienste oder Lehren ihre Quelle in der Kraft des Geistes Gottes oder in satanischen, dämonischen Geistern („betrügerische Geister“; 1Tim 4,1) haben. Es ist bisweilen nicht einfach zu erkennen, ob bestimmte geistige Strömungen ein Werk des Geistes Gottes oder Nachahmungen Satans. Jede geistige Strömung hat Anführer, Mitläufer und auch negative Nachahmer. Die Angriffe Satans, das Christentum durch

viele negative geistige Strömungen zu verwässern, waren natürlich zu Anfang am stärksten. Noch zu Zeiten der Apostel gab es bereits viele falsche Propheten, die in die Welt ausgegangen waren (1Joh 4,1). Der Apostel Johannes gab den Gläubigen seiner Zeit, und damit auch uns, ein Kriterium an die Hand, mit dem die Geister unterschieden werden können: „Hieran erkennet ihr den Geist Gottes: jeder Geist, der Jesus Christus im Fleisch gekommen bekennt, ist aus Gott; und jeder Geist, der nicht Jesus Christus im Fleisch gekommen bekennt, ist nicht aus Gott“ (1Joh 4,2.3; vgl. 1Joh 2,22.23). Die Stelle in 1. Korinther 12,10 zeigt, dass manche Gläubige für diese Unterscheidung eine besondere Gabe empfangen haben.

Geister, die die Ehre des Herrn Jesus untergraben, sind nicht aus Gott. Der Geist Gottes wirkt immer so, dass der Herr Jesus verherrlicht wird. Der Herr hat selbst gesagt, dass der Geist Gottes nicht aus sich selbst reden würde, sondern „was irgend er hören wird, wird er reden, und das Kommende wird er euch verkündigen. Er wird mich verherrlichen, denn von dem Meinen wird er empfangen und euch verkündigen“ (Joh 16,13.14).

2.4.4.8. Arten von Sprachen

Bei einem aufmerksamen Lesen der Abschnitte des Neuen Testaments, die vom Sprachenreden handeln, wird deutlich, dass das Sprachenreden ein Sprechen in einer ganz normalen Fremdsprache war. Es ist eine völlig irrige Auffassung, dass Sprachenreden ein unverständliches Geplapper wäre. Dem Wort „Sprachen“ begegnen wir in der Bibel zum ersten Mal in 1. Mose 10,5.23.31 (vgl. 1Mo 11,1–9). Das Sprechen in verschiedenen Sprachen ist die Folge der Sprachverwirrung wegen des Turmbaus zu Babel. Vordem sprachen die Menschen ein und dieselbe

Sprache. Danach haben sich die Bewohner der Erde entsprechend ihren besonderen Sprachen in einzelne Völker und Familien aufgeteilt (1Mo 10,5)[13].

Wie in 1. Mose 11, so ist auch in Apostelgeschichte 2 das Sprechen in Sprachen zuerst einmal ein Zeichen des Gerichts Gottes. Es geschah wohl kaum zur Verkündigung des Evangeliums, denn die versammelten Juden verstanden alle Hebräisch. Das Sprachenreden richtete sich an Gott, nicht an Menschen (1Kor 14,2). Das Besondere war, dass Gott in fremden Sprachen gepriesen und angebetet wurde. Diese Tatsache machte jedem Juden unmissverständlich klar, dass Gott von jetzt an auch die Nationen annehmen würde. Die Juden waren fortan nicht mehr allein das auserwählte Volk Gottes. Wie schwer das für einen Juden zu verstehen war, ist unter anderem aus Apostelgeschichte 10 zu ersehen, wo Gott den Apostel Petrus zubereitete, dem Heiden Kornelius das Evangelium zu verkündigen. Es muss ein Schock für die Juden gewesen sein zu hören, wie Gott in „unheiligen“ Sprachen gepriesen wurde.

„Daher sind die Sprachen zu einem Zeichen, nicht den Glaubenden, sondern den Ungläubigen; die Weissagung aber nicht den Ungläubigen, sondern den Glaubenden“ (1Kor 14,22). In 1. Korinther 14 widmet sich der Apostel Paulus in den Versen 4–25 ausschließlich dem Sprachenreden. Das Wort „Sprachen“ kommt in diesem Kapitel fünfzehnmal vor. Der Heilige Geist befand es für gut, dieses Thema hier so ausführlich zu behandeln, weil die Korinther etwas aus dieser Gnadengabe machten, was Gott nicht beabsichtigt hatte. Der 1. Korintherbrief ist etwa 55–56 n. Chr. geschrieben worden, also ungefähr 26–27 Jahre nach den Ereignissen von Apostelgeschichte 2. Die Gabe des Sprachenredens war immer noch vorhanden, und es scheint so, als hätten die Ko-

[13] Beachte, dass 1. Mose 11,1–9 historisch vor 1. Mose 10 stattgefunden hat.

rinther diese Gabe hauptsächlich (vielleicht sogar ausschließlich) in der Versammlung ausgeübt. War denn das der Sinn des Sprachenredens? Nein, sagt der Apostel Paulus, „daher sind die Sprachen zu einem Zeichen, nicht den Glaubenden, sondern den *Ungläubigen*“, d.h. den ungläubigen Juden, die nicht wahrhaben wollten, dass Gott auch die Nationen auf der Grundlage des Werkes Christi annahm. In diesem Sinn ist diese Gabe für die ungläubigen Juden zugleich ein Zeichen des nahenden Gerichts. Das macht auch der Zusammenhang in Jesaja 28 deutlich, woraus der Apostel in diesem Kapitel zitiert. Das gesamte Kapitel handelt von dem Gericht an dem ungläubigen Volk Israel[14].

Wenn jemand in Korinth die Gläubigen in der Versammlung auferbauen wollte, dann sollte er das tun, indem er sich in ihrer Muttersprache ausdrückte. Paulus lässt das Reden in Sprachen in der Versammlung nur dann gelten, wenn jemand da war, der das Gesagte verständlich machen, d.h. auslegen konnte (V. 5). Wie sollten denn die Zuhörer das Gesagte verstehen, wenn es nicht übersetzt und/oder erklärt wurde (V. 9)? Wenn jemand in einer Sprache redete, dann sollte er dafür beten, dass er es auch auslegen konnte (V. 13). Wie sollte jemand Amen zu einem Gebet sagen, das er nicht verstand (V. 16)? Der Apostel hatte sicherlich die Gabe, in Sprachen zu reden (V. 18), aber er wollte lieber fünf Worte gebrauchen, die die Versammlung verstand, als zehntausend in einer (Fremd-)Sprache, die niemand verstand (V. 19). Darum die Ermahnung in Vers 20: „Brüder, werdet nicht Kinder am Verstand, sondern an der Bosheit seid Unmündige, am Verstand aber werdet Erwachsene.“

---

[14] Gerade dieses Zitat ist ein Beispiel dafür, wie hilfreich es ist, wenn man den Zusammenhang, aus dem ein Zitat entnommen ist (in diesem Fall Jesaja 28), eingehend studiert. Das ist ein allgemeiner Grundsatz für gesunde Schriftauslegung.

Ob angesichts dieser unmissverständlichen Aussagen über das Sprachenreden etwas von dem übrigbleibt, was heute als Sprachenreden ausgegeben wird? Außerdem sagt der Apostel ausdrücklich, dass die Sprachen aufhören würden (1Kor 13,8).

2.4.4.9. Auslegung von Sprachen

Für sich selbst gesehen, diente das Sprachenreden natürlich der Verherrlichung Gottes. Es ist ein Beweis der Macht und Gegenwart des Heiligen Geistes (Apg 2,4; 10,46; 19,6). Doch die Entfaltung von Macht durch den Heiligen Geist und geistliches Wachstum (Auferbauung) der Gläubigen sind zwei unterschiedliche Dinge. Wie bereits oben gesagt, war das Reden in Sprachen dann noch sinnvoll, wenn jemand da war, der die Sprache auslegen, d.h. verständlich machen oder übersetzen konnte. Aus 1. Korinther 14,13 ist deutlich, dass jemand wohl in einer Sprache reden konnte, ohne die Gabe der Auslegung einer Sprache zu haben. Wenn jemand in der Versammlung in einer Sprache redete (betete), dann sollte er den Herrn bitten, dass er die Sprache auch auslegen konnte.

Wir sehen auch hier wieder den Grundsatz, dem wir nun schon einige Male begegnet sind, dass all diese Gnadengaben, die der Heilungen, der Wunderwirkungen und des Sprachenredens nicht Gläubigen, sondern Ungläubigen einen Beweis von der Macht und Gegenwart Gottes geben sollten (1Kor 14,24)[15]. Es war unleugbar für sie, dass Gott im Christentum wirkte. Ist es nicht erschütternd zu sehen, dass die Juden im Allgemeinen dennoch

---

[15] Zum weiteren Studium dieses Themas siehe H.L. Heijkoop, *Gebetsheilungen, Zungenreden, Zeichen und Wunder im Lichte der Schrift*, Ernst-Paulus-Verlag, Neustadt, (o. J). Siehe auch Arend Remmers, *Geistesgaben oder Schwärmerei?*, Heijkoop-Verlag, Schwelm, (1982).

nicht glaubten (vgl. 1Thes 2,14–16)? So wurden ihnen diese Zeichen zu Anzeichen des drohenden Gerichts.

2.4.4.10. Hilfeleistungen

Hilfeleistungen sind Hilfsdienste, die sich meist auf die vielfältigen Aufgaben innerhalb der Versammlung beziehen. Beispiele sind die Verwaltung der Finanzen, die Pflege des Versammlungshauses und viele andere praktische Dienste wie das Besuchen und Unterstützen von Kranken und Alleinstehenden. Witwen zu besuchen ist Gott sehr wohlgefällig (Jak 1,27). Dann können wir auch an die vielen missionarischen Hilfeleistungen denken.

2.4.4.11. Regierungen

Wenn sich Hilfeleistungen vor allem auf die äußere Verwaltung und „diakonische“ Dienste beziehen, so haben Regierungen mit dem Zusammenleben der Gläubigen zu tun. Regierungen stehen in Verbindung mit Führungsaufgaben (vgl. „der da vorsteht“; Röm 12,8), also dem Dienst der Ältesten bzw. Aufseher. Wir kommen hierauf noch unter den §§ 5.8.1. und 5.8.3. zu sprechen.

Ich wiederhole noch einmal, dass wir an keiner Stelle der Schrift eine vollständige Aufzählung aller Gaben finden. Die Aufzählungen haben immer beispielhaften Charakter. Es gibt in geistlichen Dingen eben eine große Vielfalt.

3. DIE VERSAMMLUNG ALS DAS HAUS GOTTES

Wir kommen nun zu dem zweiten Bild, unter dem die Versammlung im Neuen Testament betrachtet wird: dem Haus Gottes. Der vorherrschende Gedanke dabei ist das *Wohnen* Gottes. Daneben gibt es eine Fülle von Vergleichen, von denen wir nun einige der Reihe nach behandeln wollen.

3.1. Bilder und Hinweise aus dem Alten Testament

3.1.1. Gott suchte bereits im Garten Eden die Nähe des Menschen

Der Mensch ist die Krone der Schöpfung Gottes. Er ist im Bild und nach dem Gleichnis Gottes erschaffen (1Mo 1,26). Leider wurde die schöne Beziehung zwischen Gott und dem Menschen durch den Sündenfall sehr schnell grundlegend zerstört. Und dennoch hat Gott sich von Anfang an um den Menschen bemüht, um ihn in die Gemeinschaft mit sich zurückzuführen. Bereits am Tag des Sündenfalls sehen wir, wie Gott Adam und Eva aufsuchte: „Und sie hörten die Stimme Gottes, des HERRN, der im Garten wandelte bei der Kühle des Tages“ (1Mo 3,8). Die gesamte Bibel ist ein beredtes Zeugnis davon, wie Gott den Menschen immer wieder aufgesucht hat. Sprüche 8 zeigt uns, was Gott schon vor der Erschaffung der Erde im Blick auf den Menschen beabsichtigte: „Mich ergötzend auf dem bewohnten Teile seiner Erde; und meine Wonne war bei den Menschenkindern“ (V. 31). Doch wer hätte damals geahnt, dass Gott einen solch erhabenen Plan der Erlösung in Seinem Herzen hatte und dass in diesem Plan eingeschlossen war, dass Gott Menschen auserwählen und so nahe zu sich bringen würde, dass Er in ihrer Mitte *wohnen* wollte? Ist eine größere Nähe des Geschöpfes zu seinem Schöpfer denkbar?

3.1.2. Gott erscheint Jakob in Bethel

Dem Begriff des Hauses Gottes begegnen wir zum ersten Mal in Verbindung mit der Flucht Jakobs: „Und Jakob zog aus von Beerseba und ging nach Haran ... Und er träumte: und siehe, eine Leiter war auf die Erde gestellt, und ihre Spitze rührte an den Himmel; und siehe, Engel Gottes stiegen auf und nieder an ihr ... Und Jakob erwachte von seinem Schlafe und sprach: Fürwahr, der HERR ist an diesem Orte, und ich wusste es nicht! Und er fürchtete sich und sprach: Wie furchtbar ist dieser Ort! Dies ist nichts anderes als *Gottes Haus*, und dies die Pforte des Himmels. Und Jakob stand des Morgens früh auf und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und stellte ihn auf als Denkmal und goss Öl auf seine Spitze. Und er gab selbigem Orte den Namen Bethel; aber im Anfang war Lus der Name der Stadt“ (1Mo 28,10.12.16–19).

Jakob befand sich auf der Flucht, weil er seinen Vater und seinen Bruder betrogen hatte. In Lus erschien ihm Gott in einem Traum. Jakob sah eine Leiter, die von der Erde zum Himmel reichte und auf der Engel auf- und niederstiegen. Damit wurde eine besondere Beziehung zwischen Himmel und Erde angedeutet. Gott verhieß Jakob Seine Gegenwart, Seine Bewahrung und dass Er ihn nicht verlassen würde. Welch eine Stärkung des Glaubens war das für diesen Fremdling, der nicht ohne eigene Schuld von zu Hause geflohen war. Jakob erwacht und ist so beeindruckt, dass er diesen Ort *Bethel* (= Haus Gottes) nennt. Einmal würde Gott sogar selbst herniederkommen, um in einem Haus zu wohnen. Davon wusste Jakob aber noch nichts.

3.1.3. Die erste Wohnung Gottes auf der Erde: die Stiftshütte

Gott hat uns ein Buch im Alten Testament gegeben, das uns mit der ersten Wohnung Gottes auf der Erde bekannt macht, nämlich das 2. Buch Mose. In diesem Buch finden wir auch die Voraussetzung dafür, dass Gott überhaupt unter Menschen wohnen kann. Sie müssen zuerst einmal erlöst werden. So hat Gott das Volk aus der Drangsal Ägyptens errettet und zu Seinem Volk gemacht (Kap. 1–18). Dann machte Er das Volk vertraut mit Seinen Gedanken, denn das Volk sollte wissen, wie es sich in der Gegenwart Gottes zu verhalten hätte (Gesetzgebung; Kap. 19–24). Und schließlich gab Gott Anweisungen, wie Sein Haus errichtet werden sollte, denn Er wollte in der Mitte Seines Volkes wohnen (Kapitel 25–40). Die große Belehrung dieses Buches besteht darin, dass Gott nur in der Mitte eines Volkes wohnen kann, das Er zuvor erlöst hat.

Nachdem Gott dem Volk durch Mose das Gesetz gegeben hatte, kam schließlich der Augenblick, wo Gott zu Mose sprach: „Und sie sollen mir ein Heiligtum machen, dass ich in ihrer Mitte wohne“ (25,8). Das war das erste Mal, dass Gott das Volk aufforderte, Ihm eine Wohnung zu machen. Die Erlösung aus Ägypten und das Wohnen Gottes kommen sehr schön in 2. Mose 29,46 zum Ausdruck: „Und sie werden wissen, dass ich der HERR bin, ihr Gott, der ich sie aus dem Lande Ägypten herausgeführt habe, um in ihrer Mitte zu wohnen; ich bin der HERR, ihr Gott.“

Das Passah war geschlachtet (Kap. 12), der Durchzug durch das Rote Meer hatte stattgefunden (Kap. 14); in dem Lied der Erlösung hatte das Volk zweimal davon gesungen, dass Gott es zu Seiner Wohnung geführt habe (Kap. 15,13.17). Im Glauben sah das Volk schon da den eigentlichen Zweck der Erlösung: das

Wohnen Gottes in ihrer Mitte: „Du wirst sie bringen und pflanzen auf den Berg deines Erbteils, die Stätte, die du, HERR, zu deiner Wohnung gemacht, das Heiligtum, Herr, das deine Hände bereitet haben“ (15,17). Der Berg des Erbteils, von dem hier die Rede ist, ist der Berg Zion, auf dem fünfhundert Jahre später der König Salomo den Tempel erbauen würde. Leider kam die Zeit der Wüstenwanderung dazwischen, veranlasst durch den Unglauben des Volkes. Auch in den folgenden Jahrhunderten hat das Volk wenig Interesse an der Errichtung des Tempels gezeigt. Erst der König David war es, der es in seinem Herzen hatte, Gott ein festes Haus (den Tempel) zu bauen.

Dennoch hat Gott nicht gewartet, bis der *Tempel* erbaut war. Er zeigte Mose auf dem Berg das *Zelt der Zusammenkunft*, damit Er schon gleich recht bald in der Mitte des Volkes wohnen konnte. Der Bau des Zeltes geschah sehr schnell. Seine Fertigstellung wurde bereits im ersten Jahr nach dem Auszug aus Ägypten abgeschlossen, so dass Gott diese Wohnung beziehen konnte (2Mo 40,17.34–38).

Auffallend ist in 2. Mose 25,8, dass die Wohnung Gottes ein *Heiligtum* sein sollte. Sie war also ein geweihter Ort und entsprach völlig der Heiligkeit Gottes. In Psalm 93,5 heißt es: „Deinem Hause geziemt Heiligkeit, HERR, auf immerdar.“ Die Heiligkeit des Hauses Gottes kommt vor allem in Hesekiel 43 zum Ausdruck. Dort finden wir eine Beschreibung des Tempels im Tausendjährigen Reich: „Dies ist das Gesetz des Hauses: Auf dem Gipfel des Berges soll sein ganzes Gebiet ringsherum hochheilig sein; siehe, das ist das Gesetz des Hauses“ (V. 12). Zugleich weist der Name *Heiligtum* darauf hin, dass in diesem Hause eine Priesterschaft Gott dienen würde. Sehr oft ist im Alten Testament die Rede davon, was die Priester zu beachten hätten, wenn sie Gott im Heiligtum dienten. Wie oft hat Gott darüber geklagt, dass das Heilig-

tum später durch die Untreue des Volkes verunreinigt bzw. entweiht wurde. Insgesamt ist im Alten Testament etwa 110 Mal vom „Heiligtum“ die Rede, allein 34 Mal im Buch Hesekiel.

3.1.4. Der Tempel: Wie kann Gott in einem Haus wohnen?

Ist der Gedanke, dass Gott in einem irdischen Hause wohnen würde, nicht gewaltig? Bei der Einweihung des Tempels betete der König Salomo: „Aber sollte Gott wirklich auf der Erde wohnen? Siehe, die Himmel und der Himmel Himmel können dich nicht fassen; wie viel weniger dieses Haus, das ich gebaut habe!“ (1Kön 8,27). Diese Worte zeugen von der großen Bescheidenheit Salomos und seiner Bewunderung darüber, dass Gott sich so herabließ, in der Mitte Seines Volkes zu wohnen. Welch ein gewaltiger Augenblick war das in der Geschichte des Volkes Israel, als Gott dann, nachdem Salomo sein Gebet beendet hatte, herniederkam, um tatsächlich in diesem Tempel zu wohnen (2Chr 7,1.2). Bei einer späteren Gelegenheit fragte Gott Sein Volk durch den Propheten Jesaja: „Der Himmel ist mein Thron, und die Erde der Schemel meiner Füße. Welches ist das Haus, das ihr mir bauen könntet, und welches der Ort zu meiner Ruhestätte? Hat doch meine Hand dieses alles gemacht, und alles dieses ist geworden, spricht der HERR“ (66,1.2).

Nicht weniger gewaltig ist die Tatsache, dass Gott, der Heilige Geist, heute in jedem Menschen wohnt, der dem Evangelium geglaubt hat. Obwohl Gott allgegenwärtig ist, geht doch die Tatsache, dass Er in Menschen wohnt, noch darüber hinaus. Sind wir von diesem Bewusstsein allezeit durchdrungen?

3.1.5. Gott begehrt eine Wohnstätte der Ruhe

In Jesaja 66 spricht Gott darüber, dass Sein Haus zugleich ein *Ruheort* für Ihn ist. Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass es David war, der den brennenden Wunsch hatte, Gott einen Tempel zu bauen. Das bringt David in einem bildhaften Vergleich mit den Worten von Psalm 132 zum Ausdruck: „Wenn ich hineingehe in das Zelt meines Hauses, wenn ich steige auf das Lager meines Bettes; wenn ich Schlaf gestatte meinen Augen, Schlummer meinen Augenlidern; bis ich eine Stätte finde für den HERRN, Wohnungen für den Mächtigen Jakobs!“ (V. 3–5). Gottes Antwort darauf ist später: „Denn der HERR hat Zion erwählt, hat es begehrt zu seiner Wohnstätte: Dies ist meine *Ruhe* immerdar; hier will ich wohnen, denn ich habe es begehrt“ (V. 13.14). Der Wunsch Davids entsprach völlig dem Wunsch Gottes selbst. Es war immer das Begehren Gottes, in der Nähe Seines Volkes zu wohnen und zugleich dort zu *ruhen*. Kann man das begreifen, dass Gott inmitten von Menschen *Ruhe* finden möchte[16]? Gott kann da Ruhe finden, wo man Ihn von Herzen einlädt und allein nach Seinen Anweisungen handelt.

Wir könnten noch lange bei vielen Stellen des Alten Testaments verweilen, die über das Haus Gottes sprechen. Nicht zuletzt gibt es ja unzählige vorbildliche Belehrungen über das Haus Gottes in der ausführlichen Beschreibung des Zeltes der Zusammenkunft in 2. Mose 25–31 und 35–40 und schließlich in den ausführlichen Beschreibungen über den Tempelbau in den Büchern der Könige und Chronika und über den zukünftigen Tempel in Hesekiel. Wir können und wollen im Rahmen dieses Büchleins ja nur einige Hinweise geben, die zu weiterem Studium anregen sollen.

---

[16] Vergleiche dazu den Vortrag von H.L. Heijkoop „Dies ist meine Ruhe immerdar“ (Psalmen 132, 133, 134) in *Aus dem Wort der Wahrheit*, Band 3, (1986), S. 302–315.

An dieser Stelle verlassen wir das Alte Testament und wenden uns wieder dem Neuen Testament zu.

3.2. Was sagt das Neue Testament über das Haus Gottes?

3.2.1. Die feste Grundlage dieses Hauses

Die erste grundlegende Stelle im Neuen Testament über die Versammlung Gottes finden wir in Matthäus 16. Der Herr Jesus fragt dort die Jünger, was die Menschen über Ihn sagen. Schließlich fragt Er die Jünger, was sie selbst denken, wer Er sei. Auf das Bekenntnis des Petrus hin spricht der Herr dann zum ersten Mal über die Versammlung, die Er *bauen* würde: „Aber auch ich sage dir, dass du bist Petrus; und auf diesen Felsen werde ich meine Versammlung bauen, und die Pforten des Hades werden sie nicht überwältigen“ (V. 18). Die Hauptaussage dieser Stelle besteht darin, dass der feste Untergrund, der Fels, auf dem die Versammlung Gottes ruhen würde, Er selbst als der Sohn Gottes sein würde. Der Gedanke ist ähnlich wie in Epheser 2,20 und 1. Petrus 2,6, wo von dem *Eckstein* die Rede ist. In Epheser 1 haben wir gesehen, dass die Versammlung als Leib in die allerengste Beziehung zu ihrem verherrlichten Haupt gekommen ist. Hier sehen wir, dass sie auf dem denkbar festesten Grund aufgebaut werden würde, nämlich auf Ihm als dem Sohn Gottes.

Wie konnten Menschen nur auf den Gedanken kommen, dass Petrus der Fels sei, auf dem dieses gewaltige Gebäude der Versammlung Gottes ruhen sollte? Es ist hilfreich zu wissen, dass im Griechischen „Fels“ *petra* heißt und der Name Petrus im Griechischen *petros* ist. *Petros* ist ein Stein, ein Stück von einem Felsen. Durch den Glauben an den Sohn des lebendigen Gottes wurde Petrus so mit Christus verbunden, dass er dessen Eigenart teilte.

Petrus wurde ein lebendiger *Stein*, wie er selbst später geschrieben hat (vgl. 1Pet 2,4–6).

Die Worte des Herrn Jesus in Matthäus 16 sind zweifellos einer der deutlichsten Beweise dafür, dass die Versammlung im Alten Testament nicht bestanden hat. Wie hätte sonst der Herr hier sagen können: „Auf diesen Felsen werde[17] ich meine Versammlung bauen“?

Die Pforten des Hades würden sie nicht überwältigen. „Hades“ ist das griechische Wort für das unsichtbare Totenreich, in das alle Toten eingehen, die ungläubig gestorben sind. Der Ausdruck „die Pforten des Hades“ ist eine Umschreibung der Macht des Todes, die in den Händen Satans liegt (Heb 2,14). Als Adam sündigte, geriet er unter die Herrschaft des Todes. Das Volk Israel unter dem Gesetz hat ebenfalls völlig versagt. Überall, wo wir den Menschen unter Verantwortung sehen, hat er versagt und ist er eine Beute des Todes geworden. Doch als Christus kam und zur Ehre Gottes Sein Werk vollbracht hatte, konnte der Tod Ihn nicht behalten. Ja, Er hat die Macht Satans und des Todes gebrochen. Und auf Ihn als den auferstandenen Herrn, auf den Sohn des lebendigen Gottes, ist die Versammlung gegründet, und das für alle Ewigkeit.

Und wer ist die Person, die dieses Haus bauen würde? Dazu müssen wir die beiden vorhergehenden Verse lesen: „Simon Petrus aber antwortete und sprach: Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Glückselig bist du, Simon, Bar Jona; denn Fleisch und Blut haben es dir nicht offenbart, sondern mein Vater, der in den Himmeln ist“ (V. 16.17). Der Herr ist selbst der Baumeister, und Er baut Menschen als lebendige Steine auf. Er tut das als „der Christus,

---

[17] Gr. *oikodomeso*; das ist die Zukunftsform von „bauen“ (*oikodomeo*).

der Sohn des *lebendigen* Gottes.“ Allein Gott ist letztlich *lebendig*. Er hat Leben in sich selbst. Das kann von keinem Geschöpf gesagt werden. Und Gott allein ist es, der Leben geben und lebendig machen kann. Auch das ist in diesem Ausdruck enthalten. Das trifft in vollem Umfang auf den Herrn Jesus als den ewigen Sohn Gottes zu, der Leben in sich selbst hat und es anderen mitteilen kann, der lebendig machen kann (vgl. Joh 20,22; 5,21.25.26). In 1. Johannes 5,20 wird Er der „wahrhaftige Gott und das ewige Leben“ genannt.

Es ist gut, an dieser Stelle zwischen der *ewigen Sohnschaft* des Herrn Jesus (die uns vor allem im Johannes-Evangelium vorgestellt wird) und Seiner *Sohnschaft als Mensch* (Ps 2,7; Lk 1,35) zu unterscheiden. Matthäus 16 ist die erste Stelle im Neuen Testament, wo über den Herrn Jesus als den ewigen Sohn Gottes gesprochen wird. Deshalb sagte der Herr auch zu Petrus, dass Fleisch und Blut ihm das nicht offenbart hatten, sondern Sein Vater, der in den Himmeln ist. Petrus hatte diese Wahrheit durch eine göttliche Offenbarung empfangen.

Die Wahrheit, dass der Herr Jesus auch als *Mensch* der Sohn Gottes ist, finden wir bereits im Alten Testament offenbart. In Psalm 2 wird der Herr prophetisch als Messias vorgestellt, der von den Königen der Erde verworfen werden würde (V. 2; vgl. Apg 4,26). Das ändert aber in keiner Weise den Ratschluss Gottes, dass Er einmal als König auf dem Berg Zion gesalbt werden würde (V. 6). In den Ratschlüssen Gottes ist das eine feststehende Tatsache, darum wird das hier als Vergangenheit vorgestellt. Die Grundlage finden wir in Vers 7: „Vom Beschluss will ich erzählen: der HERR hat zu mir gesprochen: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich *gezeugt*.“ Es ist klar, dass sich der Ausdruck „*gezeugt*“ nur auf Ihn als *Menschen* beziehen kann. Als der ewige Sohn Gottes ist Er nicht gezeugt worden (Heb 7,3), wohl aber als *Mensch*, denn Ma-

ria wurde von der Kraft des Höchsten überschattet. Der Herr ist als Mensch durch den Heiligen Geist gezeugt worden und als solcher ebenfalls *Sohn Gottes* (Lk 1,35).

Hebräer 1,5 bestätigt, dass sich Psalm 2,7 auf den Herrn als Menschen bezieht, denn der Heilige Geist beweist ja in Hebräer 1 gerade, dass der Herr auch als *Mensch* weit erhaben ist über alle Engel. (Die Hebräer dachten, dass Er dadurch, dass Er Mensch war, unter die Engel erniedrigt war.) Somit ist deutlich, dass der Herr Jesus sowohl als ewiger Gott *Sohn* ist wie auch als Mensch.

Wir sehen also hier in Matthäus 16, dass das feste Fundament des Hauses Gottes Christus selbst ist als der Sohn des lebendigen Gottes. Das ist ein anderer Gedanke als bei dem Leib Christi. Wir konnten mit Ihm als Sein Leib vereinigt werden, weil Er selbst Mensch wurde. Die Vorstellung, dass ein Geschöpf mit seinem Schöpfer vereinigt werden könnte, ist völlig unbiblisch. Dadurch aber, dass der Herr Jesus Mensch wurde und starb, war es möglich, dass wir mit Ihm als dem Menschen Jesus Christus vereinigt wurden. Hier in Matthäus 16 hingegen finden wir einen Hinweis darauf, dass die Versammlung auch mit Gott selbst in Verbindung gekommen ist, nämlich dadurch, dass das Haus Gottes auf einem Felsen ruht, der der Sohn Gottes ist. Welche Torheit, in diesem Felsen Petrus sehen zu wollen.

3.2.2. Das Haus Gottes im Epheserbrief

„Also seid ihr nun nicht mehr Fremdlinge und ohne Bürgerrecht, sondern ihr seid Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes, aufgebaut auf der Grundlage der Apostel und Propheten, indem Jesus Christus selbst Eckstein ist, in welchem der ganze Bau, wohl zusammengefügt, wächst zu einem heiligen Tempel im

Herrn, in dem auch ihr mitaufgebaut werdet zu einer Behausung Gottes im Geist“ (Eph 2,19–22).

Früher waren die Briefempfänger Fremdlinge; sie kannten Gott nicht, und sie hatten als Heiden keinerlei Verbindung zu dem irdischen Volk Gottes, zu Israel. In Vers 12 dieses Kapitels hatte der Apostel bereits ihren bedauernswerten Zustand beschrieben: „Ohne Christus ..., entfremdet dem Bürgerrecht Israels, und Fremdlinge betreffs der Bündnisse der Verheißung, keine Hoffnung habend, und ohne Gott in der Welt.“ Welch ein dunkles, hoffnungsloses Bild. Nun war das genaue Gegenteil eingetreten: früher waren sie weit entfernt von Gott – jetzt waren sie Ihm denkbar nahe gebracht. In Kapitel 1 hatte der Apostel ihnen bereits gezeigt, wie eng ihre Verbindung zu Christus als dem Haupt des Leibes war. Nun zeigt er ihnen all die erhabenen Vorrechte, die damit in Verbindung standen, dass sie zum Haus Gottes gehörten.

Sie waren keine *Fremden* mehr. Sie kannten Gott als ihren Vater und hatten Zugang zu Ihm (V. 18). Sie kannten den Herrn Jesus, denn durch Ihn durften sie dem Vater nahen. Sie waren nun *Mitbürger der Heiligen*, sie hatten Bürgerrecht, und das zusammen mit unzähligen anderen Heiligen. Ihr Platz im Haus Gottes war ihnen für immer sicher, und zwar mit allen Vorrechten, die damit verbunden sind. Sie waren auch selbst *Heilige* durch das Werk des Herrn Jesus. So hatte der Apostel sie in dem Anfangsgruß dieses Briefes angesprochen. Das heißt in erster Linie einmal, dass sie abgesondert waren für Gott. Außerdem waren sie freigesprochen von der Sünde, gerechtfertigt. Was ihre Stellung vor Gott betraf, so waren sie für immer vollkommen gemacht, für immer fähig, in der Gegenwart Gottes zu verkehren. Und nicht zuletzt waren sie *Hausgenossen* Gottes. Hier überschneiden sich die Bilder: Als lebendige Steine bildeten sie selbst das Haus Got-

tes; zugleich wohnten sie aber in diesem Haus, ja, sie wohnten zusammen mit Gott in *einem Haus*. Ist das nicht unfassbar? Welch eine gewaltige Sprache! Welch eine segensreiche Stellung haben die Gläubigen in der Zeit der Gnade!

Die Grundlage dieses Hauses bildeten die Apostel und Propheten, auf die die anderen Steine aufgebaut wurden. So wie der Herr Jesus der Eckstein dieses Hauses ist, so sind die Apostel die Grundlage.

Dieses Haus ist ein einmaliges Bauwerk. Es ist eine Schöpfung Gottes, weil der Herr Jesus selbst dieses Haus baut. Wie kann es anders sein, als dass jeder Stein an der richtigen Stelle sitzt? Der ganze Bau ist *wohl zusammengefügt*. Dasselbe wird übrigens zwei Kapitel später von dem Leib gesagt (4,16; vgl. 1Kor 12,24).

Wir haben bereits früher gesehen, dass das Haus Gottes ein *Heiligtum*, eine *Wohnung* und ein *Ruheort* für Gott war. Hier am Schluss von Epheser 2 finden wir noch drei weitere Bezeichnungen für das Haus Gottes: es ist (a) ein *Bau*, ein (b) heiliger *Tempel* und (c) eine *Behausung* Gottes.

a) Das Haus Gottes ist ein *Bau* (oder Gebäude). Der Herr Jesus baut dieses Haus, es befindet sich im Stadium des *Bauens*. Das Bauen hat am Pfingsttag begonnen und wird dann abgeschlossen, wenn Er die Versammlung zu sich in den Himmel entrücken wird. Dann ist der letzte Stein hinzugefügt.
b) Dieses Haus ist zugleich ein *heiliger Tempel*. Dieser Begriff ist uns aus dem Alten Testament gut bekannt. Der Tempel war das feste Haus Gottes in Jerusalem, im Gegensatz zu dem „beweglichen Haus Gottes“, dem Zelt der Zusammenkunft. Der Tempel ist der Ort, wo man Gott dient. Dort wurden die Opfer dargebracht, dort wurde das Räucherwerk verbrannt,

und dort wurde Gott durch die Sänger Lob dargebracht, um nur einige Dinge in Verbindung mit dem Tempel zu nennen. In den Tempel konnten allerdings nur die Priester und der Hohepriester hineingehen[18].

c) Schließlich nennt der Apostel dieses Haus eine *Behausung Gottes* im Geist. Man kann das griechische Wort für „Behausung“ auch mit „Wohnort, Wohnung, Ansiedlung“ übersetzen. Hierbei geht es nicht um das Wohnen des Geistes Gottes in einem Gläubigen, sondern um die Tatsache, dass Gott in der Gesamtheit aller Gläubigen als der Versammlung wohnt.

3.2.3. Die Versammlung als der Tempel Gottes

Wir verweilen noch einige Augenblicke bei dem Bild des Tempels und schlagen dazu 1. Korinther 3,16 auf: „Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ Auch diese Stelle zeigt, dass es nur den einen Tempel Gottes gibt, der aus allen Gläubigen gebildet wird und in dem der Geist Gottes wohnt. Wir sind bei unserer Bekehrung nicht nur individuelle Christen geworden, sondern wurden auch als Steine in den Tempel Gottes eingefügt. Das geschah durch die Innewohnung des Heiligen Geistes. Andererseits werden zu Beginn von Vers 16 die Korinther mit den Worten angesprochen, dass sie „Gottes Tempel“ waren. Die Korinther waren also nicht *der* Tempel Gottes, auch nicht *ein* Tempel, sondern „Gottes Tempel“ (ohne Artikel). Sie waren der örtliche Ausdruck oder die örtliche Vergegenwärti-

---

18 In gewisser Hinsicht drückte der Tempel im Alten Testament doch noch eine Distanz zwischen Gott und den Menschen aus, weil allein die Priester in das Heiligtum hineingehen durften und in das Allerheiligste nur der Hohepriester, und das auch nur einmal im Jahr, am großen Versöhnungstag (3Mo 16). Diese Distanz ist jedoch im Neuen Testament weggenommen, denn als der Herr Jesus am Kreuz starb, zerriss der Vorhang, der das Heiligtum vom Allerheiligsten trennte, von oben bis unten entzwei (Mt 27,51).

gung des einen Tempels Gottes, der einen Versammlung Gottes auf der Erde.

Das Bild des Tempels benutzt der Apostel Paulus noch einmal in seinem zweiten Brief an die Korinther: „Und welchen Zusammenhang [hat] der Tempel Gottes mit Götzenbildern? Denn ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott gesagt hat: 'Ich will unter ihnen wohnen und wandeln, und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein'. Darum geht aus ihrer Mitte hinaus, und sondert euch ab, spricht der Herr, und rührt Unreines nicht an, und ich werde euch aufnehmen; und ich werde euch zum Vater sein, und ihr werdet mir zu Söhnen und Töchtern sein, spricht der Herr, der Allmächtige. Da wir nun diese Verheißungen haben, Geliebte, so lasst uns uns selbst reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes, indem wir die Heiligkeit vollenden in der Furcht Gottes“ (2Kor 6,16–7,1).

Hier finden wir erneut verschiedene Gesichtspunkte, die wir bereits gestreift haben: Der Tempel ist der Ort, wo Menschen Gott dienen. Es ist der Ort, mit dem wir nichts Unheiliges in Verbindung bringen dürfen. Ein schärferer Gegensatz als zwischen dem Tempel Gottes und Götzenbildern ist nicht denkbar. Wenn Menschen Götzenbildern dienen, dienen sie den Dämonen, die dahinterstehen, und damit letztlich Satan.

Gott will in der Mitte Seines Volkes wohnen und wandeln[19]; das bedeutet, dass Er dort Ruhe sucht und auch aktive Gemeinschaft mit den Seinen. Er will ein Volk für sich haben, dessen Gott Er sein kann. Er will ein Volk für sich haben, das Er liebt und das Ihn liebt. Wie können wir dann zugleich mit Unheiligem und Unrei-

[19] Dieses Zitat stammt aus 3. Mose 26,11.12. Der lebendige Gott wollte bereits in der Mitte Seines irdischen Volkes wohnen. Wie viel enger ist das Verhältnis Gottes zu Seinem Volk in dieser Zeit.

nem in Verbindung stehen? Gottes Wille ist, dass wir heilig sind (vgl. 1Thes 4,3). Er fordert uns in diesen Versen auf, uns abzusondern, um für Ihn da zu sein. Dann kann Er sich zu uns bekennen und zeigen, dass wir Seine Söhne und Töchter sind. Ist Unheiliges in unserem Leben, zieht Gott sich gleichsam von uns zurück. Er kann uns nicht mehr segnen; Er kann dann keine Gemeinschaft mit uns haben, nach der Er sich sehnt. Er gibt uns zwar nicht auf, aber wird uns züchtigen und zurechtzubringen suchen, was sicher nicht immer angenehm für uns ist.

Der Apostel unterscheidet in diesen Versen zwischen Befleckungen des Fleisches und des Geistes. Es geht nicht allein um eine äußere, sondern auch um eine innere Reinheit. Beides zusammen führt zur Heiligkeit, gepaart mit Ehrfurcht vor Gott. Wenn wirkliche Gottesfurcht fehlt, ist Absonderung etwas Abstoßendes. Eine äußere Reinigung ohne die innere ist Heuchelei. So groß die Vorrechte in Verbindung mit dem Tempel sind, so ernst ist unsere Verantwortung, die uns in diesen Versen vorgestellt wird.

3.2.4. Das große Haus aller Bekenner

Nun wenden wir uns einem anderen Abschnitt in Gottes Wort zu, wo ebenfalls unsere Verantwortung im Vordergrund steht: „Doch der feste Grund Gottes steht und hat dieses Siegel: Der Herr kennt, die sein sind; und: Jeder, der den Namen des Herrn nennt, stehe ab von der Ungerechtigkeit! In einem großen Haus aber sind nicht allein goldene und silberne Gefäße, sondern auch hölzerne und irdene, und die einen zur Ehre, die anderen aber zur Unehre. Wenn nun jemand sich von diesen reinigt, so wird er ein Gefäß zur Ehre sein, geheiligt, nützlich dem Hausherrn, zu jedem guten Werk bereitet. Die jugendlichen Begierden aber flie-

he; strebe aber nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe, Frieden mit denen, die den Herrn anrufen aus reinem Herzen“ (2Tim 2,19–22).

Es ist nicht von ungefähr, dass der Apostel in seinem letzten Brief auf diesen Gesichtspunkt des Hauses zu sprechen kommt. Er sah schwere Zeiten für die Gläubigen heraufkommen, manche üblen Dinge zeigten sich schon damals im Keim. Falsche Lehren würden eindringen, und es würden sich Menschen zum Christentum bekennen, die nicht von neuem geboren wären. Es würde manchmal sogar schwierig sein zu unterscheiden, wer den Herrn wirklich kennt und wer nicht. Doch eins würde immer bleiben: „*Der Herr kennt, die sein sind*.“ Das ist ein fester Grund und ist ein Trost für uns. Der Herr weiß alles. Er hat diese Dinge im Voraus durch Seinen Apostel mitteilen lassen, damit die Gläubigen auf solch eine Situation innerhalb der Christenheit vorbereitet wären. Das ist die eine Seite der Medaille. Doch es gibt noch eine andere Seite: „*Jeder, der den Namen des Herrn nennt, stehe ab von der Ungerechtigkeit*.“ Damit wir das gut verstehen würden, gebraucht Paulus nun das Bild von einem *großen Haus*, in dem viele unterschiedliche Gefäße sind.

In seinem ersten Brief an Timotheus hatte er noch von dem *Haus Gottes* geschrieben: „Dies schreibe ich dir in der Hoffnung, bald zu dir zu kommen; wenn ich aber zögere, damit du weißt, wie man sich verhalten soll im Haus Gottes, das die Versammlung des lebendigen Gottes ist, der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit“ (3,14.15). Das Haus Gottes ist der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit! Die Gläubigen sind berufen, die Wahrheit festzuhalten und auszuleben. Hier sagt der Apostel ausdrücklich, dass das Haus Gottes die *Versammlung des lebendigen Gottes ist*: also alle wiedergeborenen Christen.

Im zweiten Brief finden wir wieder ein Haus. Dort gebraucht Paulus aber den Vergleich mit einem *großen* menschlichen Haus. In diesem Haus sind nicht nur echte Gläubige, sondern auch bloße Bekenner, die kein Leben aus Gott haben. Neben den goldenen und silbernen Gefäßen gibt es auch hölzerne und irdene. Übrigens hatte der Herr Jesus selbst in Matthäus 13, wo wir die sieben Gleichnisse vom Reich Gottes finden, schon von solch einer Vermischung gesprochen. In dem zweiten Gleichnis dort ist der Weizen ein Bild von den Gläubigen und das Unkraut ein Bild von den Ungläubigen (siehe das Gleichnis in den Versen 24–30 und die Erklärung in den Versen 36–43).

Derselbe Grundsatz liegt auch dem Bild zugrunde, das Paulus hier in seinem zweiten Brief gebraucht: Sowohl Gläubige als auch Ungläubige befinden sich in diesem großen Haus. Es gibt in diesem Haus nicht allein goldene und silberne Gefäße, sondern auch hölzerne und irdene.

Die goldenen und silbernen Gefäße sind Bilder von *Gläubigen*, also von wiedergeborenen Menschen, die die Herrlichkeit Gottes (Gold, vgl. Hiob 37,22; siehe auch das Gold der Stiftshütte) und die Erlösung (Silber, vgl. 1Mo 23,15; 2Mo 30,11–16; 38,25–38) besitzen. Gold ist das edelste Metall, und da es in Verbindung mit der Stiftshütte ein Symbol der Herrlichkeit des Herrn Jesus ist, ist es hier ein Bild der Herrlichkeit Gottes in den Gläubigen. Silber war das gängige Zahlungsmittel (Jer 32,9) und weist hin auf den Preis der Erlösung, den der Herr auf dem Kreuz bezahlt hat. Beide Metalle werden durch das Feuer nicht zerstört (1Kor 3,12).

Die hölzernen und irdenen Gefäße hingegen sind Bilder von *Ungläubigen*. Hölzerne und irdene Gefäße sind vergänglich. Erst dadurch, dass die Bretter der Wohnung in dem Zelt der Zusammenkunft mit Gold überzogen wurden (2Mo 20,15–25), konnten

sie für die Stiftshütte verwendet werden. Das ist ein Vorbild davon, dass ein Mensch von neuem geboren werden muss, um auf diese Weise mit der Herrlichkeit Gottes bekleidet zu werden. Der Ausdruck „irdene Gefäße“ weist auf den vergänglichen irdischen Charakter der Ungläubigen hin (vgl. dazu 3Mo 6,21, wo das irdene Gefäß, in dem das Sündopfer gekocht worden war, zerbrochen werden musste).

Der Apostel sagt von den Gefäßen in diesem Haus, dass die einen zur Ehre sind und die anderen zur Unehre. Es ist klar, dass Ungläubige, also hölzerne und irdene Gefäße, nicht zur Ehre Gottes sein können. Doch es ist nicht selbstverständlich, dass goldene und silberne Gefäße zur Ehre sind, nein, sie können in einem Haus zweckentfremdet benutzt und dadurch beschmutzt werden. Dann sind sie nämlich nicht zur Ehre. Gerade die falschen Lehrer, die in den Versen 16 bis 18 erwähnt wurden, sind Beispiele für solche „Gefäße zur Unehre“.

Um selbst ein „Gefäß zur Ehre“ sein zu können, ist es erforderlich, die Voraussetzungen von Vers 19 zu erfüllen und von der Ungerechtigkeit abzustehen. *Ungerechtigkeit* ist alles, was im Widerspruch zu den Rechten des Herrn Jesus steht. Er allein hat Autorität im Haus Gottes. Und Er hat alle Grundsätze über das Haus Gottes in Seinem Wort niedergelegt. Nun liegt es an denen, die sich zu Ihm bekennen, dass sie alles abweisen, was Seinen Rechten zuwiderläuft. Sie können z.B. nicht daran teilhaben, dass durch menschliches Eingreifen die Rechte des Herrn Jesus und das freie Wirken des Heiligen Geistes in der Mitte der Gläubigen eingeschränkt werden.

Aber noch etwas anderes ist erforderlich, wenn man ein „Gefäß zur Ehre“ sein möchte: Es darf auch keine Gemeinschaft aufrechterhalten werden mit solchen, die zur öffentlichen Veruneh-

rung des Herrn Jesus sind. Wenn es sich dabei um Ungläubige handelt, dann wird die Notwendigkeit der Absonderung jedem Gläubigen sofort einsichtig sein. Doch auch Gläubige können so weit abirren, dass sie „Gefäße zur Unehre“ werden. Dann genügt es nicht, dass wir selbst das Böse *nicht tun*, es genügt auch nicht, gegen das Böse zu protestieren, sondern wir müssen dann auch jede Gemeinschaft mit solchen Personen abbrechen, wir müssen uns von ihnen „wegreinigen“. Nur dann können wir – das wird in diesem Bild sehr deutlich – ein Gefäß zur Ehre sein, „geheiligt, nützlich dem Hausherrn, zu jedem guten Werke bereitet.“

Doch wir brauchen nicht bei der negativen Seite dieser Sache stehenzubleiben. Danach ist es nötig, sich positiven Dingen zuzuwenden, nämlich nach *Gerechtigkeit, Glauben, Liebe und Frieden* zu streben, zusammen mit denen, die den Herrn anrufen aus reinem Herzen. Dieser schöne Weg bleibt immer offen, wie schmerzlich es auch sein mag, sich absondern zu müssen, und das gerade dann, wenn es sich um wiedergeborene Christen handelt. Doch wir wollen uns die Frage stellen, ob wir wirklich in Gerechtigkeit, aus einem echten Glaubensleben in Gemeinschaft mit Gott, aus Liebe zum Herrn und zu den Gläubigen und dem Wunsch nach Frieden handeln. Das wird dann auch für alle sichtbar werden. Wo diese christlichen Tugenden – Gerechtigkeit, Glauben, Liebe und Frieden – nicht erkennbar werden, ist es um die Gläubigen nicht gut bestellt. Dort stellt sich eine pharisäische und sektiererische Haltung ein, die kalt und abstoßend ist. Dieser Gefahr wollen wir mit offenen Augen entgegentreten.

3.2.5. Priesterdienst im Haus Gottes

Zwei Stellen im Neuen Testament machen sehr deutlich, dass während der Zeit der Versammlung Gottes alle Gläubigen zu-

gleich auch Priester sind: „Zu welchem kommend, als zu einem lebendigen Stein, von Menschen zwar verworfen, bei Gott aber auserwählt, kostbar, werdet auch ihr selbst als lebendige Steine aufgebaut, ein geistliches Haus, zu einer heiligen Priesterschaft, um darzubringen geistliche Schlachtopfer, Gott wohlangenehm durch Jesus Christus“ (1Pet 2,4.5) und „Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in seinem Blut, und uns gemacht hat zu einem Königtum, zu Priestern seinem Gott und Vater: ihm sei die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen“ (Off 1,5.6). Zur Zeit des Alten Testaments war es nicht erlaubt, dass das ganze Volk in die unmittelbare Nähe Gottes kam. Da gab es einen besonderen Stamm, und nur der allein durfte Dienst im Heiligtum tun: der Stamm Levi. Aus diesem Stamm wiederum war es nur die Familie Aarons, die den Priesterdienst ausüben durfte. Welch ein Vorrecht ist es daher, dass in dieser Zeit alle Gläubigen Priester sind.

Eigentlich wäre es hier angebracht, ausführlich auf den Priesterdienst einzugehen, wie er im Alten Testament in Verbindung mit dem Haus Gottes, dem Tempel, ausgeübt wurde. Wir werden uns aber diesem Thema später noch widmen (§ 5.9.1.), deshalb verzichten wir hier auf eine weitergehende Behandlung.

3.2.6. Die Hütte Gottes im ewigen Zustand

Nun wollen wir uns noch kurz mit der Versammlung beschäftigen, wie der Apostel Johannes sie gesehen und im Buch der Offenbarung beschrieben hat, wie sie in Zukunft in Erscheinung treten wird, wenn es einen neuen Himmel und eine neue Erde geben wird, also im ewigen Zustand[20]: „Und ich sah einen neuen

[20] Was die chronologische Reihenfolge in Offenbarung 19–22 betrifft, so finden wir zuerst die Hochzeit des Lammes (19,6–10), dann das Kommen des Herrn Jesus mit den

Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, aus dem Himmel herniederkommen von Gott, bereitet wie eine für ihren Mann geschmückte Braut. Und ich hörte eine laute Stimme aus dem Thron sagen: Siehe, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott“ (21,1–3). Johannes sah die Versammlung hier im Bild einer *Hütte*. Woher wissen wir, dass es sich bei dieser Hütte um die Versammlung handelt? Weil er in Vers 2 beschreibt, wie das neue Jerusalem aus dem Himmel herniederkommt und diese Stadt geschmückt ist wie eine Braut für ihren Bräutigam. Wir werden uns im nächsten Kapitel mit der Versammlung als der *Braut* beschäftigen. Wir haben es hier mit drei gleichwertigen Bildern zu tun: (a) das *neue Jerusalem*, (b) die *Braut* und (c) schließlich die *Hütte*.

Warum wird die Versammlung denn hier eine *Hütte* genannt oder, wie man auch übersetzen könnte, ein *Zelt*? Ein Zelt dient einem *vorübergehenden* Aufenthalt, während ein Haus einen *beständigen* Aufenthalt ermöglicht. Diesen charakteristischen Unterschied finden wir auch zwischen dem Tempel in Jerusalem und dem *Zelt* der Zusammenkunft. Der Tempel war die Wohnung Gottes, als das Volk im Land wohnte und Jerusalem die Stadt

---

Seinen zum Gericht (19,11–21); danach wird Satan für 1000 Jahre gebunden (20,1–3). Im Anschluss daran finden wir die Auferstehung der Gläubigen, die in der großen Drangsalszeit umgekommen sind (20,4–6); dann wird berichtet, wie Jerusalem nach dem Tausendjährigen Reich belagert wird, wie die Heere vom Feuer verschlungen werden und der Teufel in den Feuersee geworfen wird (20,7–10). In den Versen 11–15 wird das Gericht vor dem großen weißen Thron beschrieben, wobei Himmel und Erde vor dem Angesicht des Richters entfliehen. Kapitel 21,1–8 gibt uns dann eine sehr knappe Beschreibung des ewigen Zustands. Bis hierhin folgt die Beschreibung also genau der zeitlichen Reihenfolge. Ab Kapitel 21,9 bis 22,5 haben wir dann allerdings einen Rückblick auf die Herrlichkeit des neuen Jerusalems im Tausendjährigen Reich.

Gottes war. Das Zelt der Zusammenkunft hingegen war die Wohnung Gottes im Besonderen während der Zeit der Wüstenwanderung des Volkes.

Wenn Gott sich im ewigen Zustand auf der neuen Erde bei den Menschen – deutlich unterschieden von *himmlischen* Heiligen – aufhalten wird, dann wird Er das tun in Verbindung mit der Versammlung. In alle Ewigkeit ist die Versammlung die Wohnung Gottes. Und dieser Aufenthalt Gottes in Verbindung mit der Versammlung auf der neuen Erde ist nur vorübergehend, denn der eigentliche Wohnort Gottes und der Versammlung ist nicht die neue Erde, sondern das Vaterhaus. Wenn Gott also im ewigen Zustand auf die Erde kommt, tut Er das in der Versammlung.

3.2.7. Zur Besinnung

Wir wenden uns nun noch einmal dem Gebet Salomos zu, das er anlässlich der Einweihung des Tempels in Jerusalem gesprochen hat: „Aber sollte Gott wirklich auf der Erde wohnen? Siehe, die Himmel und der Himmel Himmel können dich nicht fassen; wie viel weniger dieses Haus, das ich gebaut habe!“ (1Kön 8,27). So unfasslich die Tatsache ist, dass Gott sich zur Zeit des Alten Testaments herabließ, um in solch einem „kleinen“ Tempel zu wohnen, obwohl das Universum mit seinen unvorstellbaren Maßen zu klein für Ihn ist als Wohnung, so unfassbar ist die Tatsache, dass Gott nun in der Versammlung und in jedem einzelnen Gläubigen wohnt. Doch wir sehen durch die gesamte Schrift hindurch, wie es Gottes Wunsch war, dem Menschen so nahe zu kommen, mit Ihm Gemeinschaft zu haben und schließlich einen Ort der Ruhe zu finden (Ps 132,13.14). Wie groß ist unser Gott! Führt uns das nicht zur Anbetung?

Nun noch eine Stelle aus dem Propheten Jesaja, die uns in sehr eindrucksvoller Weise auf das Wohnen Gottes hinweist: „Denn so spricht der Hohe und Erhabene, der in Ewigkeit wohnt und dessen Name der Heilige ist: ich wohne in der Höhe und im Heiligtum und bei dem, der zerschlagenen und gebeugten Geistes ist“ (57,15). Hier werden uns drei Wohnungen Gottes genannt: (a) die *Höhe*, (b) das *Heiligtum* und (c) der *zerschlagene und gebeugte Mensch*. Gott ist unfassbar in Seiner unumschränkten Allgegenwart. Es gibt keinen „Ort“ in dem sichtbaren und unsichtbaren Universum, wo Er nicht wäre. In diesem Sinn ist der Himmel Himmel zu klein, um Ihn zu umfassen.

Dass Gott im Heiligtum wohnt, ist für uns genauso unbegreiflich. Auch wenn das Zelt und der Tempel ein Heiligtum genannt wurden, so befanden sie sich doch in der Mitte von Menschen, die, wenn auch erlöst, immer noch sündigten.

Dann folgt ein weiteres Wunder: Gott will bei dem Menschen wohnen, der gering von sich denkt, der zerschlagen und gebeugt ist. Das erinnert uns zuerst einmal an unseren von Herzen demütigen Herrn (Mt 11,29), der nichts aus sich machte, im Gegenteil, der sich selbst zu nichts machte (Phil 2,7). Er war bereit, sich „zerschlagen“ zu lassen (Jes 53,10). Er beugte sich (Jes 53,7). In Ihm sehen wir eine beispiellose Gesinnung der Demut. Und der Apostel Paulus fordert die Gläubigen in Philippi auf, diese Gesinnung zu haben. Wo Gott solch eine Gesinnung findet, da will Er *wohnen*. Findet Er diese Gesinnung bei dir und mir?

Einen ähnlichen Gedanken finden wir in Johannes 14,23, wo der Herr Jesus an dem letzten Abend vor Seinem Sterben am Kreuz zu Seinen Jüngern sagte, dass Er und der Vater zu dem kommen würden, der Ihn lieben und Sein Wort halten würde, und *dort* Wohnung machen würden. Und wir wissen, wodurch das mög-

lich ist: dadurch, dass der Heilige Geist am Pfingsttag auf diese Erde herniedergekommen ist, um in jedem Kind Gottes zu wohnen. Doch hier im Johannes-Evangelium spricht der Herr nicht über die grundsätzliche Seite des Wohnens Gottes in einem Gläubigen, sondern über unsere Praxis. Wenn wir das Wohnen Gottes als eine praktische Realität in unserem Leben erfahren wollen, dann ist es nötig, dass wir Ihn von Herzen lieben und Sein Wort halten (vgl. 2Kor 6,14–18; § 3.2.3.).

4. DIE VERSAMMLUNG ALS DIE BRAUT DES LAMMES

4.1. Die Erschaffung von Adam und Eva

Nach den Gedanken Gottes über die Ehe, wie wir sie in dem Bericht über die Erschaffung des Menschen in 1. Mose 1 finden, bilden *Mann und Frau* eine feste Einheit. Es heißt dort: „Gott schuf den Menschen in seinem Bilde ... Mann und Weib [o. männlich und weiblich] schuf er sie“ (V. 27). In 1. Mose 5,1.2 werden sie zusammen *Mensch* genannt. Das wird umso deutlicher, wenn wir die tiefere vorbildliche Bedeutung der Erschaffung von Adam und Eva begreifen[21]. Mann und Frau bilden durch die Ehe eben eine unverbrüchliche Einheit, die niemals zerstört werden kann und darf. Das macht mit einem Schlag die einmalige Einheit von Mann und Frau klar. Durch die Ehe werden Mann und Frau zu *einem* Menschen, zu *einem* Fleisch (vgl. Mt 19,4–6; Mk 10,6–9).

Auf welche Weise Eva gebildet wurde, finden wir ausführlich in 1. Mose 2,21–24 beschrieben. Darin liegt ein tiefsinniges Vorbild auf die Bildung der Versammlung durch den Tod Christi. Gott hatte in Bezug auf Adam gesagt: „Ich will ihm eine Hilfe machen, seines *Gleichen*“ (2,18). Und als Adam Eva sah, nachdem er aus dem Schlaf aufgewacht war, rief er voller Bewunderung aus: „Diese ist einmal Gebein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleisch.“

---

[21] Das bedeutet durchaus nicht, dass jemand, der unverheiratet bleibt, deshalb unvollständig wäre. Wie könnte sonst der Apostel Paulus seine Argumentation über den hohen Wert der Ehelosigkeit im Dienst für den Herrn mit den Worten zusammenfassen: „Also, wer heiratet, tut gut, wer nicht heiratet, tut besser“ (1Kor 7,38). Wenn jemand, aus welchem Grund auch immer, unverheiratet bleibt und darin den Weg nach den Gedanken des Herrn für sein Leben geht, wird er Seinen Segen erfahren.

So wie Adam in diesen todesähnlichen Schlaf fiel und Gott dann aus einer seiner Rippen Eva bildete, so ist der Herr Jesus tatsächlich gestorben, damit durch Seinen Tod die Versammlung gebildet werden konnte (vgl. Eph 5,30–32). Der Herr Jesus ist für die Versammlung *gestorben*. Er hat sie *geliebt* und sich selbst für sie hingegeben. Können wir nicht gut verstehen, dass Gott in Seinem Wort daher die Liebe des Herrn Jesus zu Seiner Versammlung mit der Liebe eines Bräutigams zu seiner Braut und eines Mannes zu seiner Frau vergleicht?

Wir wollen einen Augenblick bei dieser Liebe des Herrn Jesus stillstehen und über einen Vers aus dem Hohenlied der Liebe nachdenken: „Denn die Liebe ist gewaltsam wie der Tod, hart wie der Scheol ihr Eifer, ihre Gluten sind Feuergluten, eine Flamme Jahs. Große Wasser vermögen nicht die Liebe auszulöschen, und Ströme überfluten sie nicht. Wenn ein Mann allen Reichtum seines Hauses um die Liebe geben wollte, man würde ihn nur verachten“ (8,6.7).

Liebe und Tod werden hier miteinander verglichen. Manchmal wird gesagt, dass die Liebe des Herrn Jesus stärker war als der Tod – und das ist auch richtig –, doch hier heißt es, dass die Macht der Liebe der Macht des Todes entspricht. Der Tod ist eine ungeheure Macht in dieser Welt. Obwohl in dem natürlichen Leben eine mächtige Kraft ist, setzt der Tod ihm doch einmal ein Ende. Wenn das Leben sich auch noch so aufbäumt, der Tod trägt schließlich den Sieg davon. Und genauso ist es mit der Liebe. Sie hat eine außerordentliche Kraft. In Seiner Liebe hat der Herr das Gericht Gottes über unsere Sünden am Kreuz getragen. Seine Liebe ist so stark, dass Er uns dadurch „bezwungen“ hat. Als wir das ganze Ausmaß Seiner Liebe erkannten, konnten wir uns ihr nicht widersetzen.

Himmelhoch die Berge ragen,
endlos dehnt das Weltmeer sich;
aber deine Lieb' ist größer,
und sie hat mich überwältigt.

Außerdem wird der Eifer (oder: die Eifersucht) der Liebe hier mit der Härte des Scheols gleichgesetzt. Unzählige Menschen sind in den vergangenen Jahrtausenden gestorben; ihre Leiber wurden in die Erde gebettet. Ihre Seelen wurden von dem Scheol[22] aufgenommen. In Sprüche 30,15.16 gehört der Scheol zu den vier Dingen, die unersättlich sind. Der Scheol wird seine Beute erst wieder herausgeben, wenn die Toten auferstehen. Das kann nur deshalb geschehen, weil die unvergleichlich stärkere Auferstehungsmacht des Herrn Jesus das bewirken wird. Er hat die Schlüssel des Todes und des Hades (Off 1,18).

Die Liebe des Herrn Jesus ist in der positiven Bedeutung dieses Wortes *eifersüchtig*, sie ist unerbittlich hart wie der Scheol. Wie könnte Er jemand, den Er liebt, wieder „herausgeben"? Wie sollte Er jemals zusehen, dass solche, die Er liebt und für sich erkauft hat, ihre Liebe zwischen Ihm und der Welt teilen? Im Gesetz heißt es ebenfalls, dass Gott ein eifernder (o. eifersüchtiger) Gott ist (2Mo 20,5). Wie hätte Gott es je dulden können, dass Sein Volk, das Er sich aus Ägypten erlöst hatte, sich wieder vor Götzenbildern niederbeugen würde?
Weiter wird die Liebe mit Feuergluten oder eigentlich mit „feurigen Blitzstrahlen" verglichen. Blitze haben eine ungeheure Kraft. Wer hat nicht einmal beeindruckt nachts am Fenster gestanden und einem Gewitter zugesehen? Blitze können die dunkelste

---

22 Im Alten Testament umfasst der Begriff „Scheol" sowohl das Grab als auch das unsichtbare Totenreich. Im Neuen Testament ist das unsichtbare Totenreich der „Hades", wobei die gläubig Entschlafenen im Paradies sind.

Nacht taghell werden lassen. Dann und wann schlägt ein Blitz ein und setzt Häuser in Brand. Welch eine Macht der Liebe Gottes ist erforderlich, um das harte Herz des egoistischen Menschen, der die Sünde liebt, zu erweichen. Das vermag nur eine Liebe, die sich durch nichts erbittern lässt.

Nun folgt ein letzter Vergleich der Liebe. Bei den großen Wassern denken wir unmittelbar an Stellen wie Psalm 42,7: „Tiefe ruft der Tiefe beim Brausen deiner Wassergüsse; alle deine Wogen und deine Wellen sind über mich hingegangen“ und Psalm 69,1.2: „Rette mich, o Gott! Denn die Wasser sind bis an die Seele gekommen. Ich bin versunken in tiefen Schlamm, und kein Grund ist da; in Wassertiefen bin ich gekommen, und die Flut überströmt mich.“ So groß die Wasser des Gerichts und der Trübsale auch für den Herrn waren – unvorstellbar groß –, die Liebe war größer. Wir denken an die riesigen Wassermengen der Sintflut, unter denen die frühere Welt begraben wurde – sicher waren die Wasserfluten, die über den Herrn Jesus hinströmten unvergleichlich größer. Aber Seine Liebe ist ein weites Meer, das unendlich größer und tiefer ist.

Mein lieber Freund, bist du noch so von der Liebe des Herrn Jesus beeindruckt, dass sie dir alles bedeutet? Der Herr erwartet von Seiner Braut eine Antwort auf Seine Liebe.

„Wenn ein Mann allen Reichtum seines Hauses um die Liebe geben wollte, man würde ihn nur verachten.“ Stellen wir uns einmal vor: Ein reicher junger Mann liebt ein armes Mädchen. Alle, die davon erfahren, sagen: Das ist nicht standesgemäß. Andere sagen noch ganz andere Dinge. Doch dieser junge Mann liebt das Mädchen. Er kann und will ohne sie nicht leben. Er weiß sogar, dass seine Eltern ihn enterben, wenn er sie heiratet. Was wird der junge Mann tun? Er wählt den Weg der Liebe. Sie ist stärker

als alle Hindernisse. Er verzichtet auf allen Reichtum. Nun wird er von seiner Familie geächtet. Überall, wo man von dieser Heirat hört, spricht man abfällig davon und schüttelt verständnislos den Kopf. – Hat es das nicht immer wieder in der Geschichte gegeben?

Auf *einen* „jungen“ Mann trifft das zu wie auf niemand anders. Der Herr Jesus hat den „Reichtum seines Hauses“ hingegeben. Er hat die Herrlichkeit des Himmels verlassen. Er hat alles verkauft, was Er besaß, um die eine für Ihn so unendlich kostbare Perle zu besitzen (Mt 13,45.46). Ja, Er hat noch viel mehr gegeben: Sein eigenes Leben. Er hat auf dem Kreuz Seine Reinheit und Unschuld „aufgegeben“ und unsere Sünden zu Seinen eigenen gemacht (Ps 40,12; Ps 69,5). Er hat sich für uns zur Sünde machen lassen (2Kor 5,21). Und was hat es Ihm eingebracht? Die Ächtung Seines Volkes, ja, die Verachtung der ganzen Welt. Wie konnte Er nur so fanatisch sein und für eine Idee sterben, sagen die Menschen. Sie wissen nicht, dass Er aus Liebe zu Seiner Versammlung gestorben ist. Nie ist ein Mensch so missverstanden und verachtet worden wie Er. Doch warum hat Er diesen Weg gewählt? Der Grund war allein Seine Liebe zu Seiner Braut, abgesehen davon, dass Er Seinen Vater über alles liebte und dessen Willen erfüllen wollte.

Und Sein Vater ist diesen Weg tiefster Erniedrigung mit Ihm gegangen, denn Er liebte die Versammlung mit der gleichen Liebe. In diesem erhabenen Punkt weicht die Wirklichkeit völlig von der kleinen Geschichte oben ab.

Können wir jetzt verstehen, warum Gottes Wort für die Liebe des Herrn Jesus zu Seiner Versammlung zum Vergleich die Liebe zwischen Bräutigam und Braut heranzieht? Ja, dem Bild des Herrn als dem Bräutigam und der Versammlung als der Braut liegt ein

völlig anderer Gedanke zugrunde als dem Leib Christi oder dem Haus Gottes. Es ist das wunderbare Verhältnis *gegenseitiger Liebe*, obwohl sich auch hier die Gedanken der *Einheit* von Mann und Frau und der *Einheit* von Haupt und Leib überschneiden.

4.2. Christus hat die Versammlung geliebt

Wir wenden uns nun wieder einer Stelle im Epheserbrief zu, wo diese Liebe beschrieben wird: „Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch der Christus die Versammlung geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat, damit er sie heiligte, sie reinigend durch die Waschung mit Wasser durch das Wort, damit er die Versammlung sich selbst verherrlicht darstellte, die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern dass sie heilig und tadellos sei“ (5,25–27).

Ja, der Herr Jesus hat sich auf dem Kreuz hingegeben für die Versammlung. Doch diese Stelle endet nicht mit einer Beschreibung dessen, was Er auf dem Kreuz getan hat, sondern beschreibt, wie Er sich auch jetzt im Himmel ununterbrochen für sie verwendet. Das ist der Höhepunkt der Aufzählung in Römer 8,34: „der sich auch für uns verwendet“ (vgl. Heb 7,25). Sind wir uns bewusst, dass Seine Hingabe und Liebe, wie sie sich auf dem Kreuz gezeigt haben, nicht im Geringsten abgenommen haben, sondern unverändert fortbestehen? Christus pflegt und nährt Seine Versammlung während der gesamten Zeit ihrer Fremdlingschaft auf der Erde. Er heiligt sie, indem Er sie durch die Waschung mit Wasser durch das Wort reinigt. Nach Seinen eigenen Worten hat Er zu diesem Zweck die Erde verlassen und ist zu Seinem Vater zurückgekehrt. Er hat sich für die Jünger geheiligt (Joh 17,19), um sich völlig für sie und all die Seinen beim Vater verwenden zu können, damit auch sie Geheiligte seien. Sie sollten durch Seine Wirksam-

keit im Himmel hier auf der Erde praktisch abgesondert werden von allem, was im Widerspruch zur Heiligkeit Gottes steht. Das genau ist *Heiligung*!

Diese Heiligung geschieht durch das Wort Gottes. Auch das finden wir in Johannes 17: „Heilige sie durch die Wahrheit: dein Wort ist Wahrheit“ (V. 17). Wenn wir das Wort Gottes lesen und der Herr durch den Heiligen Geist an unseren Herzen wirkt, werden wir gewaschen und gereinigt mit dem Ziel, „damit er die Versammlung sich selbst verherrlicht darstellte, die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern dass sie heilig und tadellos sei.“ Das Ergebnis Seiner Hingabe für die Seinen wird sein, dass Er sich die Versammlung bald selbst verherrlicht darstellen wird; sie wird dann keinerlei Alterserscheinungen (Flecken oder Runzel) haben, sondern wird heilig und tadellos sein (vgl. Eph 1,4). Sie wird vollkommen der Heiligkeit Gottes entsprechen, der Licht ist (1Joh 1,5) und ein unzugängliches Licht bewohnt (1Tim 6,10). Wir werden als die würdige Braut des Herrn Jesus passend sein für die Herrlichkeit des Vaterhauses, die Wohnung des dreieinen Gottes. Der Herr Jesus wird die Braut in ihrer ganzen Schönheit, so wie Er sie gesehen hat, als Er auf dem Kreuz für sie starb, bald bei sich in der Herrlichkeit haben.

Warten wir mit Spannung auf die Begegnung mit unserem Bräutigam in den Wolken des Himmels und die danach stattfindende Hochzeit des Lammes?

4.3. Die Hochzeit des Lammes

„Lasst uns fröhlich sein und frohlocken und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und sein Weib hat sich bereitet. Und es wurde ihr gegeben, dass sie sich kleide in

feine Leinwand, glänzend und rein; denn die feine Leinwand sind die Gerechtigkeiten der Heiligen. Und er spricht zu mir: Schreibe: Glückselig, die geladen sind zum Hochzeitsmahl des Lammes!“ (Off 19,7–9).

Wir haben bereits früher gesehen, dass die Hochzeit des Lammes mit Seiner Braut unmittelbar vor dem Wiederkommen des Herrn Jesus auf die Erde stattfindet, wenn Er Seine Feinde richten wird. Christus wird nicht eher sichtbar für die Augen der Menschen dieser Welt erscheinen, bis diese Hochzeit stattgefunden hat. Das ist übrigens einer der Gründe, warum die Versammlung, bevor der Herr auf die Erde wiederkommt, *entrückt sein muss*. Er wird Seine Feinde zwingen, anzuerkennen, dass Er die Versammlung geliebt hat. Sie wird vor der Stunde der Versuchung bewahrt werden, die über den ganzen Erdkreis kommen wird (Off 3,9.10). Hier in Offenbarung 19 ist der erhabene Augenblick gekommen, wo diese Hochzeit nun gefeiert wird.[23]
Diese Hochzeit wird eine Hochzeit unvorstellbaren Ausmaßes sein. Die Braut wird aus den unzähligen Gläubigen der Gnadenzeit bestehen. Vielleicht werden ebenso viele Gäste anwesend sein, das sind die Gläubigen aus der Zeit des Alten Testaments, die ebenfalls zum Zeitpunkt der Entrückung der Versammlung

---

[23] Warum sprechen wir eigentlich von der Braut des „*Lammes*“ und nicht von der Braut „*Christi*“? Weil der Name *Lamm* (in der Offenbarung eig. *Lämmlein*) den Herrn Jesus als den verworfenen Messias bezeichnet. Wenn Er als der Christus erscheinen wird, dann wird Er auch in Israel eine Braut finden. Vergleiche dazu das Hohelied der Liebe von Salomo, das die Bildung des zukünftigen Überrestes unter dem Volk Israel beschreibt. Es ist im Besonderen die Versammlung, die die Verwerfung des Herrn Jesus geteilt hat, und nicht so sehr das Volk Israel (mit Ausnahme des Überrestes in der Drangsalszeit, der Braut des Hohenliedes). Die Versammlung ist also die Braut des verworfenen Herrn, und der Herr Jesus wird nicht ohne die, die Seine Verwerfung geteilt haben, erscheinen (2Thes 1,10). Er wird sich in ihnen, Seiner Braut, verherrlichen. Allerdings sagt der Apostel in 2. Korinther 11,2: „Denn ich habe euch einem Mann verlobt, um euch als eine keusche Jungfrau dem *Christus* darzustellen.“

mit auferstehen werden[24]. Über die jeweilige Anzahl wollen wir nicht spekulieren. All die Gläubigen von der Schöpfung an bis zur Entrückung werden anwesend sein. Der Glanz und die Herrlichkeit dieser Hochzeit werden all unser Vorstellungsvermögen bei weitem übertreffen. Doch das besonders beeindruckend wird sein, dass der menschgewordene Sohn Gottes den Mittelpunkt dieses Festes bilden wird. Es geht darum, dass Er eine Ihm würdige Gemahlin an die Seite bekommt. Jede Hochzeit, die hier auf der Erde stattfindet, ist eigentlich eine Vorschattung dieses gewaltigen Ereignisses.

Es führt zu weit, sich in Einzelheiten hineinzudenken, weil das Wort Gottes über den äußeren Rahmen schweigt, doch eins ist sicher – es wird eine einzigartige Hochzeit sein. Dennoch wird uns eine wichtige Einzelheit mitgeteilt. Die Braut des Lammes trägt ein wunderbares Hochzeitskleid. Es besteht aus feiner Leinwand, glänzend und rein. Erklärend wird hinzugefügt, dass die feine Leinwand die Gerechtigkeiten (die gerechten Taten oder Werke) der Heiligen sind[25]. Bei dieser Gelegenheit möchte der Herr an all das erinnert werden, was die Seinen hier auf der Erde getan haben, insbesondere, wie sie sich rein erhalten haben für Ihn. Vergleiche dazu, was Johannes von dem Überrest der 144.000 auf dem Berg Zion sagt: „Diese sind es, die sich mit Frauen nicht befleckt haben, denn sie sind Jungfrauen; diese sind es, die dem Lamm folgen, wohin irgend es geht ... Und in ihrem Mund wurde keine Lüge gefunden; denn sie sind untadelig“ (Off 14,4–6).

---

[24] Wir dürfen sicherlich in den 24 Ältesten in der Offenbarung die Gläubigen der Versammlung und die Gläubigen aus der Zeit des Alten Testaments sehen.

[25] Siehe hierzu *Die Versammlung Gottes* von H.L. Heijkoop (1975), S. 160–162.

4.4. Die Braut, die Frau des Lammes im Tausendjährigen Reich

„Und es kam einer von den sieben Engeln, die die sieben Schalen hatten, voll der sieben letzten Plagen, und redete mit mir und sprach: Komm her, ich will dir die Braut, das Weib des Lammes zeigen. Und er führte mich im Geist weg auf einen großen und hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt, Jerusalem, herniederkommend aus dem Himmel von Gott; und sie hatte die Herrlichkeit Gottes. Ihr Lichtglanz war gleich einem sehr wertvollen Stein, wie ein kristallheller Jaspisstein“ (Off 21,9–11).

Nun hat die Hochzeit stattgefunden, doch immer noch wird das Weib des Lammes die „Braut“ genannt. Selbst tausend Jahre später (vgl. V. 2) wird sie noch mit einer Braut verglichen. Ihre Schönheit wird niemals auch nur im geringsten weichen. Außerdem sieht Johannes die Braut im Bild einer Stadt, des neuen Jerusalem. Er sieht, wie diese Stadt aus dem Himmel herniederkommt. Sie schwebt gleichsam zwischen Himmel und Erde[26]. Sie ist die *himmlische* Metropole der Regierung im Tausendjährigen Friedensreich. Die Versammlung ist ja berufen, mit Christus, an Seiner Seite, zu herrschen. Besonders hervorgehoben wird in diesen Versen, dass sie die *Herrlichkeit Gottes* hatte. Sie ist wirklich die würdige Braut des Lammes, „seines Gleichen [o. ihm entsprechend]“ (1Mo 2,20).

4.5. Die Frau des Lammes im ewigen Zustand

Nun wenden wir uns noch dem Anfang dieses Kapitel zu, wo wir das Weib des Lammes in ihrer Schönheit zu Beginn des ewigen

[26] Wörtlich heißt es hier im Griechischen „herniederkommend“.

Zustands beschrieben finden: „Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, aus dem Himmel herniederkommen von Gott, bereitet wie eine für ihren Mann geschmückte Braut. Und ich hörte eine laute Stimme aus dem Thron sagen: Siehe, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott“ (Off 21,2.3).

Tausend Jahre später wird die Versammlung aufs Neue als die heilige Stadt, das neue Jerusalem, aus dem Himmel herniederkommen. Sie ist wie eine für ihren Mann *geschmückte Braut*. Wie könnte ihre Schönheit auch jemals abnehmen? Ewige, unveränderliche Dinge beschäftigen uns. Wir können uns nur voller Dankbarkeit und Anbetung vor solch einer Liebe unseres Heilands niederbeugen, der uns aus dem Staub emporgehoben und uns zu solchen Höhen geführt hat. In welch eine innige Beziehung hat Er uns mit sich selbst gebracht!

4.6. Zusammenfassung der Kapitel 2–4

Bevor wir uns dem nächsten Kapitel zuwenden, kommen wir noch einmal zurück auf das, was wir am Anfang gesagt haben, nämlich dass es im Besonderen der Epheserbrief ist, der uns die Ratschlüsse Gottes über die erhabene Berufung der Versammlung so eindrücklich vor Augen führt. Wir sehen in diesem Brief die ganze Wertschätzung des dreieinen Gottes für die Versammlung. So finden wir

1. in Epheser 1 die Versammlung als den *Leib Christi*, und zwar in ihrer besonderen Wertschätzung von Seiten **Gottes, des Vaters**. Er hat die Versammlung so geliebt, dass Er ihr Seinen

Sohn als Haupt gegeben hat, nachdem Er Ihn zuvor zum Haupt über das gesamte Universum gemacht hat.

2. in Epheser 2 die Versammlung als das *Haus Gottes* und wie **Gott, der Heilige Geist**, in Seiner Wertschätzung für die Versammlung nach der Verherrlichung des Herrn Jesus im Himmel auf die Erde gekommen ist, um durch Sein Wohnen in der Versammlung das Haus Gottes zu bilden. Dadurch wohnt der dreieine Gott in der Versammlung.
3. in Epheser 5 praktische Ermahnungen, verknüpft mit dem Bild der Versammlung als der *Braut des Lammes*, für die **Gott, der Sohn**, bereit war, alles zu verkaufen, was Er hatte, und zu sterben. Für sie gibt Er sich nun ununterbrochen hin. So groß war und ist Seine Liebe zu der Versammlung.

5. DIE ÖRTLICHE VERSAMMLUNG

Wir haben bisher die Versammlung hauptsächlich in ihrer Gesamtheit betrachtet, wozu alle Gläubigen auf der ganzen Erde gehören. Zuletzt haben wir im Bild der Braut sogar einen Blick auf ihre herrliche Zukunft werfen dürfen. In diesem Kapitel wollen wir uns damit beschäftigen, wie wir die Grundsätze, die wir bisher betrachtet haben, auf die Versammlung Gottes an einem bestimmten Ort anwenden können und was das Neue Testament darüber hinaus über die örtliche Versammlung sagt.

5.1. Der Grundsatz des Versammelns: Da ist ein Leib

Wir schlagen noch einmal den Brief an die Epheser auf und lesen den 4. Vers von Kapitel 4: „Da ist ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen worden seid in einer Hoffnung eurer Berufung.“ Alle Gläubigen gehören weltweit zu ein und demselben *Leib*, sie haben alle ein und denselben *Geist* in sich wohnend, und sie haben ein und dieselbe *Hoffnung* ihrer Berufung – sie stehen alle in der freudigen Erwartung einer herrlichen Zukunft (vgl. Kap. 1,18). Das sind drei Elemente, die diejenigen völlig einen, die zur Versammlung Gottes gehören. Uns geht es jetzt im Wesentlichen um den ersten Ausdruck: *Da ist ein Leib*.

Die Tatsache, dass alle Gläubigen zu dem einen Leib gehören, dessen Haupt Christus in der Herrlichkeit des Himmels ist (§ 2.1.), ist ein bedeutender Grundsatz, was das Zusammenkommen einer örtlichen Versammlung betrifft. Gottes Wort kennt nur eine Körperschaft auf dieser Erde an, das ist die Versammlung Gottes oder, anders gesagt, der Leib Christi. Es gibt daher keine andere (Mit-)Gliedschaft als nur die Gliedschaft am Leib Christi. Gläubige, die sich in schriftgemäßer Weise versammeln möchten, kön-

nen nicht zugleich einer menschlich organisierten Mitglieder-Kirche angehören. Sie möchten einfach zusammenzukommen als Glieder des Leibes Christi, zu dem alle Gläubigen gehören. Die Grundlage ihres Zusammenkommens ist daher nicht ein besonderes Glaubensbekenntnis oder eine besondere Benennung, sondern einfach der Grundsatz und die Tatsache: *da ist ein Leib*. Dabei brauchen sie keine besonderen Organisationsformen, sondern streben danach, die Grundsätze und Hinweise des Neuen Testaments zu befolgen.

An dieser Stelle ist es gut, sich vor Augen zu halten, dass wir die Versammlung Gottes im Bild des Leibes im Neuen Testament unter verschiedenen Gesichtspunkten dargestellt finden: Erstens umfasst der Leib alle Gläubigen vom Pfingsttag an bis zur Entrückung (Eph 1,20–23); zweitens umfasst er alle Gläubigen, die in einem bestimmten Augenblick auf der Erde leben (Eph 4; Röm 12; 1Kor 12), und schließlich heißt es auch von einer örtlichen Versammlung, dass sie Christi Leib ist (1Kor 12,27).

5.2. Die Versammlung in Korinth ist „Christi Leib“

Wenn wir unter dem Bild des *Leibes Christi* die Versammlung als eine Einheit aller Gläubigen in einem bestimmten Augenblick auf der ganzen Erde betrachten können, wie sollen wir es dann verstehen, wenn der Apostel Paulus den Korinthern schreibt: „Ihr aber seid *Christi Leib*“? Waren sie nicht nur ein geringer Teil dieses Leibes? Wir wollen hier einen kleinen, aber sehr wichtigen Unterschied in der Ausdrucksweise des Apostels beachten. Er sagt nicht: „Ihr seid *der* Leib Christi“, sondern: „Ihr seid Leib Christi“. Der Artikel fehlt sowohl im Deutschen als auch im Griechischen. Durch das Fehlen des Artikels wird der Charakter einer

Sache angedeutet. Stünde dort, ihr seid *der* Leib Christi, so bildeten ausschließlich die Korinther den Leib Christi[27].

Der Zusammenhang in 1. Korinther 12 ist dieser: In diesem Kapitel spricht der Apostel sehr ausführlich über den *einen* Leib. Darin kommt ja besonders die Einheit der Gläubigen zum Ausdruck, die Sorge füreinander, das Mit-leiden und sich Mit-freuen mit den anderen Gliedern des Leibes. Nun fasst der Apostel das vorher Gesagte mit den Worten zusammen: „Ihr aber seid Christi Leib, und Glieder insonderheit.“ Ohne jeden Zweifel gehörten alle Gläubigen in Korinth zu diesem einen Leib. Wenn sie also zusammenkamen, sollten sie das im Bewusstsein dieser unverbrüchlichen Einheit tun. Das bedeutete unter anderem, dass jeder um seine Gabe wusste und den anderen damit diente. Dadurch kam die gegenseitige Fürsorge zum Ausdruck. Und das bezog sich auf das gesamte Zusammenleben, die Zusammenkünfte eingeschlossen.

Die Versammlung als der Leib Christi war durch das Kommen des Heiligen Geistes auf die Erde gebildet worden (V. 13). Dadurch entstand eine weltweite Einheit aller Gläubigen. Natürlich sind auch alle Gläubigen örtlich gesehen eins. Dabei haben sie jedoch nach der Schrift keine separate Einheit und Gemeinschaft, sondern haben teil an der Einheit und Gemeinschaft des Leibes Christi. Das ist ein wesentlicher Grundsatz ihres Zusammenkommens.

Was meint der Apostel denn, wenn er z.B. in Kapitel 11,18 dieses Briefes davon spricht, dass die Korinther *als Versammlung* zusammenkamen? Was ist denn charakteristisch für die Versamm-

---

27 Dazu ein Beispiel: Wenn ich sage: „Gib mir bitte das Wasser“, meine ich ganz bestimmtes Wasser und kein anderes. Sage ich aber: „Gib mir bitte Wasser“, möchte ich eben Wasser haben und keinen Saft.

lung Gottes? Gerade die Tatsache, dass sie der Leib Christi (das Haus Gottes und die Braut des Lammes) ist. Die Korinther waren *Christi Leib*, sie waren die örtliche Vergegenwärtigung oder Darstellung des Leibes Christi. Dies gilt für jede örtliche Versammlung. Und wo man in schriftgemäßer Weise zusammenkommt, ist das Brotbrechen, das örtlich geschieht, der Ausdruck der weltweiten Einheit und Gemeinschaft des Leibes Christi (vgl. Kap. 10,16.17). Die Gläubigen in Korinth waren berufen, all das zu verwirklichen, was der Apostel in Verbindung mit dem Bild der Glieder des Leibes in 1. Korinther 12 erklärt hatte.

Sollte das, was für die *eine* weltweite Versammlung gilt, nicht auch für eine örtliche Versammlung gelten? Der Apostel Paulus meint hier zuerst einmal, dass die Korinther, wenn sie zusammenkamen, nicht unabhängig voneinander handeln durften, sondern sich alle als Glieder des *einen* Leibes betrachten und verhalten sollten: jeder Einzelne von ihnen hatte eine Gnadengabe empfangen, und zwar von ein und demselben Geist (1Kor 12,11). Sie durften also nicht unabhängig voneinander handeln, sondern sollten das anerkennen, was der Heilige Geist in jedem Einzelnen von ihnen wirkte.

Der Grundsatz von dem einen Leib ist daher von sehr weit reichender Bedeutung. Die Anerkennung und Verwirklichung dieses Grundsatzes ist eine wesentliche Voraussetzung für ein schriftgemäßes Zusammenkommen *als Versammlung*.

5.3. „Versammelt zu meinem Namen“ – die Frage nach der Autorität

Wir kehren noch einmal zurück zu dem Abschnitt, wo der Herr Jesus über die örtliche Versammlung gesprochen hat: „Denn wo

zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte“ (Mt 18,20). Zusammen mit der Stelle in Matthäus 16 sind das die beiden einzigen Stellen, wo in den Evangelien von der Versammlung die Rede ist. Auch hier finden wir die beiden soeben genannten Gesichtspunkte wieder: In Matthäus 16 geht es um die Versammlung in ihrer umfassenden weltweiten Bedeutung und in Kapitel 18 um die örtliche Versammlung. In Kapitel 16 sprach Er davon, dass Er Seine Versammlung auf sich selbst als den Felsen bauen würde; das ist also die gesamte Versammlung Gottes auf der Erde, und zwar vom Pfingsttag an bis zur Entrückung. Aber in Kapitel 18 sprach Er über Streitigkeiten unter Brüdern. Die sollten künftig nicht mehr in Jerusalem geregelt werden, sondern überall dort, wo zwei oder drei zu Seinem Namen versammelt sein würden[28]. Dort würde Er in der Mitte sein, und deshalb würde diese örtliche Versammlung mit der allerhöchsten Autorität bekleidet sein, die selbst im Himmel anerkannt wird (Vers 18).

Der Zusammenhang der Verse 15–20 macht deutlich, dass es hier nicht um irgendein Zusammenkommen von Gläubigen geht, sondern um die Frage höchster Autorität. Denn dort, wo Streitigkeiten zwischen Brüdern geregelt werden sollen, muss eine Autorität vorhanden sein, die von beiden streitenden Parteien anerkannt wird. Dabei soll der eine Bruder zuerst einmal versuchen, den anderen Bruder dadurch zu gewinnen, dass er ihn zwischen sich und ihm allein überführt (Vers 15). Gelingt das nicht, soll er einen oder zwei Zeugen mitnehmen, damit das, was gesagt wird, bestätigt werden kann (Vers 16). Reicht auch das nicht aus, soll diese Streitsache der Versammlung mitgeteilt werden, um dort entschieden zu werden (Vers 17). Und nun sagt der Herr

[28] Im Gesetz war Vorsorge für Schwierigkeiten unter dem Volk Israel dadurch getroffen, dass man den Hohenpriester in Jerusalem aufsuchten konnte, der in solchen Fällen Recht sprach (5Mo 17,8–13).

in Vers 18 (dieser Vers ist eine wichtige Voraussetzung für das Verständnis der beiden folgenden Verse), dass die Versammlung Autorität haben würde, so dass ihre Entschlüsse im Himmel anerkannt werden würden. Wären es auch nur zwei oder drei Personen, die zum Namen des Herrn zusammenkommen, so würde Gott ihnen doch die erforderliche Weisheit geben, um richtig zu entscheiden (Vers 19). Und worin bestand diese Weisheit? Sie bestand darin, dass der Herr Jesus dort, wo zwei oder drei zu Seinem Namen hin versammelt sind, in ihre Mitte kommen würde (Vers 20)! Und es ist klar, dass, wenn Er in ihrer Mitte ist und Seinen Willen offenbaren kann, dann auch die entsprechende Zuchthandlung im Himmel anerkannt wird.

Es geht also hier um die *örtliche* Versammlung. Wir dürfen so in diesem Kapitel den Grundsatz des Versammelns im Zusammenhang studieren und ihn dann auch auf das Zusammenkommen als Versammlung übertragen. Der Name des Herrn Jesus, also Er selbst, ist der Mittelpunkt einer örtlichen Versammlung, um den sich alles dreht. Und in Seiner Person konzentriert sich auch die Autorität, mit der eine örtliche Versammlung bekleidet ist.

Doch was bedeutet es weiterhin, zu dem Namen des Herrn Jesus versammelt zu sein?

5.4. Die Leitung in den Zusammenkünften

Wir lesen noch einmal Matthäus 18,20: „Denn wo zwei oder drei versammelt sind in [o. zu] meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte.“ Warum sagt der Herr nicht einfach: „versammelt *zu mir*“? Zuerst einmal ist der „Name“ identisch mit der Person. Außerdem weist „Name“ auf die Autorität einer Person hin (vgl. Phil 2,9–11). Wenn ich im Namen eines anderen handle, handle ich in

seinem Auftrag, in seiner Autorität. Sich in oder zu dem Namen des Herrn Jesus hin zu versammeln, bedeutet zugleich die Anerkennung, dass Er in der Versammlung alle *Autorität* hat. Wo das geschieht, dürfen wir mit Seiner persönlichen Gegenwart in der Mitte rechnen. Er allein ist der Mittelpunkt. Wie könnte es auch anders sein! Und Er allein hat die Leitung in der Versammlung.

Es ist einfach, über solche Grundsätze zu schreiben und zu sprechen, doch die Frage ist, inwieweit wir tatsächlich verwirklichen, dass der Herr in allen Fragen der örtlichen Versammlung und des Zusammenkommens die alleinige Autorität hat. Wissen wir nicht, wie schwierig es manchmal für uns ist, Seinen Willen in unserem tagtäglichen Leben zu tun? Und wie oft haben wir uns in den Dingen, die die Versammlung betreffen, hinterher die Frage stellen müssen, ob das, was wir getan hatten, tatsächlich das war, was der Herr wollte. Wir wollen uns gegenseitig ermuntern, sowohl in unserem persönlichen Leben als auch in unserem Miteinander als örtliche Versammlung, danach zu ringen, alles in Übereinstimmung mit dem Herrn zu tun, so dass Er auch einmal zu uns sagen kann: „Du ... hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet“ (Off 3,8). Gibt es in dieser Hinsicht nicht manches zu bekennen?

Wir wollen auch beachten, dass es in Matthäus 18,20 nicht „in *der* Mitte“ heißt, sondern „in *ihrer* Mitte“. Der Herr möchte den Platz in *unserer* Mitte einnehmen. Und wie geschieht das? Indem wir Ihm diesen Platz geben und allein nach Seinem Willen fragen. Abgesehen davon, dass Er überall da segnet, wo man Sein Wort liest und hört, ist die persönliche Gegenwart des Herrn doch ein viel weitergehendes Vorrecht. Das geht noch über die Verheißung des Herrn Jesus hinaus, die Er den Seinen schenkte, dass Er bei ihnen sein würde bis zur Vollendung des Zeitalters (Mt

28,20). Letzteres scheint mir eine Verheißung zu sein, die wir vor allem persönlich in Anspruch nehmen dürfen.

Wenn wir allein auf Ihn blicken und anerkennen, dass nur Er in der Versammlung alle Autorität hat, *dann* ist Er in der Mitte. So trat der Herr Jesus am Auferstehungsmorgen in die Mitte der Jünger, so dass ihrer aller Augen allein auf Ihn gerichtet waren (Joh 20,19). Diese Begebenheit ist ein Beispiel dafür, wie der Herr, wenn wir zu Seinem Namen versammelt sind, auch durch verschlossene Türen in unsere Mitte tritt. Er will *inmitten* der Versammlung Gott lobsingen wegen der überaus großen Errettung, die Er erfahren hat, als Gott Seinen schrecklichen Leiden schließlich ein Ende bereitete und Ihn nach drei Tagen aus dem Tode auferweckte (Ps 22,22; Heb 2,12).

Und welchen Platz wird der Herr einnehmen, wenn all die Gläubigen im Himmel einmal um den Thron Gottes versammelt sein werden (Off 5)? Johannes sieht Ihn *inmitten* des Thrones und *inmitten* der vier lebendigen Wesen und *inmitten* der Ältesten. Das Lamm wird alle Aufmerksamkeit auf sich ziehen und immer der Mittelpunkt unserer Anbetung sein.

5.5. Das Wirken des Geistes Gottes in den Zusammenkünften

„Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, gekommen ist, wird er euch in die ganze Wahrheit *leiten*“ (Joh 16,13). Das Neue Testament stellt uns auf vielfache Weise vor, wie der Heilige Geist wirkt und die Gläubigen leitet. Sein Kommen am Pfingsttag war von dem Herrn mehrfach angekündigt und ist eine der größten Segnungen als Folge des Werkes des Herrn Jesus auf dem Kreuz.

Vielleicht fragt sich mancher, ob der oben zitierte Vers aus Johannes 16 denn Bezug hat auf die Zusammenkünfte. Ja, er hat Bezug darauf, aber nicht in besonderer Weise. Ist es uns einmal aufgefallen, dass die Schrift von *Leitung* in den Zusammenkünften überhaupt nicht ausdrücklich spricht, obwohl wir das häufig tun? Darum sollten auch wir vorsichtig damit sein. Dadurch können sich nämlich falsche Vorstellungen bilden.

Es gibt drei Stellen im Neuen Testament, die über das *Leiten* des Heiligen Geistes sprechen. Die erste Stelle ist die oben angeführte, wo der Herr Jesus in allgemeiner Weise darüber sprach, dass der Heilige Geist, der Geist der Wahrheit, die Jünger in die ganze Wahrheit leiten würde. Das ist ein äußerst wichtiger Grundsatz, dass der Geist Gottes zuerst einmal die Gläubigen bekannt macht mit der Wahrheit, wie der Herr Jesus sie offenbart hatte und wie sie jetzt im Wort Gottes niedergeschrieben ist. Dabei sind die Zusammenkünfte natürlich nicht ausgenommen, aber diese Stelle ist in ihrer Bedeutung weitaus umfangreicher. Geben wir dem Geist Gottes viel Gelegenheit, uns in die Wahrheit einzuführen?

Die nächste Stelle, die vom Leiten des Geistes handelt, ist Römer 8,14: „Denn so viele durch den Geist Gottes geleitet werden, diese sind Söhne Gottes.“ Dieser Vers findet sich in dem Kapitel, das die Befreiung des Christen beschreibt. Durch den Empfang des Heiligen Geistes sind sie insbesondere frei gemacht von der Knechtschaft der Sünde, des Gesetzes und des Fleisches. Der Geist Gottes ist die Kraft des neuen Lebens, das sich nun entfalten kann. Zum ersten Mal werden die Gläubigen hier in diesem Brief „Söhne Gottes“ genannt. Es ist kennzeichnend für sie, dass sie durch den Geist Gottes geleitet werden.

Die dritte Stelle, wo vom Leiten des Geistes die Rede ist, finden wir in Galater 5: „Wenn ihr aber durch den Geist geleitet werdet,

so seid ihr nicht unter Gesetz“ (V. 18). Auch an dieser Stelle geht es darum, dass Christen nicht durch irgendwelche Gesetze oder Vorschriften – was immer das für Gesetze oder Regeln sein mögen – geleitet werden, sondern sich allein dem Geist Gottes unterwerfen, der sie auf eine lebendige Weise leiten will.

Diese drei Stellen zeigen, dass der Heilige Geist Gläubige in ihrem gesamten Leben leiten will. Dazu müssen sie frei sein von der Sünde, dem Fleisch, von jedem Gesetz. Dann leitet Gottes Geist sie in die ganze Wahrheit Gottes und führt sie auf Schritt und Tritt. In diesem Sinn leitet uns der Heilige Geist natürlich auch in der Versammlung in die ganze Wahrheit. Doch das ist etwas anderes, als das, was wir uns häufig unter der Leitung des Geistes vorstellen. Was die Schrift aber sehr wohl über den Geist sagt, ist, dass Er *wirkt* (1Kor 12,11).

Und woran können wir erkennen, dass es der Geist Gottes ist, der leitet bzw. wirkt? Das einfache Erkennungszeichen ist die Verherrlichung des Herrn Jesus: „Er wird mich verherrlichen“ (Joh 16,14). Das Wirken des Geistes ist ausschließlich auf die Verherrlichung des Herrn Jesus gerichtet. Schließt das nicht ein, dass Er selbst zurücktritt? Das heißt natürlich nicht, dass wir uns nicht gründlich mit dem vertraut machen sollten, was das Neue Testament über den Heiligen Geist sagt. Wir lesen noch einmal, was der Herr in Johannes 16,13 von dem Heiligen Geist sagt: „Denn er wird nicht von sich selbst aus reden, sondern was er hören wird, wird er reden, und das Kommende wird er euch verkündigen.“ Er ist nach vollbrachtem Werk und der Verherrlichung des Herrn Jesus am Pfingsttag auf die Erde gekommen, um diese Herrlichkeit des Herrn Jesus zu bezeugen.

Das erklärt auch, warum wir nicht zu dem Heiligen Geist beten. Er macht sich vielmehr mit uns eins in unserer Schwachheit:

„Denn wir wissen nicht, was wir bitten sollen, wie es sich gebührt, aber der Geist selbst verwendet sich für uns in unaussprechlichen Seufzern ... denn er verwendet sich für Heilige Gott gemäß“ (Röm 8,26.27). Darf ich es einmal so ausdrücken, dass es Seine Freude ist, wenn der Herr Jesus in uns verherrlicht wird und wenn unsere Augen geöffnet werden, um Seine Herrlichkeit zu sehen? Er ist auf die Erde gekommen, um uns durch die Wüste zu dem herrlichen Ziel zu bringen. Davon ist der Knecht Abrahams, Elieser, ein Bild, wie er um Rebekka wirbt und sie dann zu Isaak bringt (1Mo 24). Auf dem Wege dorthin hat Elieser nicht von sich selbst gesprochen, sondern über den Reichtum Isaaks und darüber, wer Isaak war.

Zusammenfassend sehen wir, dass Johannes 16,13.14 uns zeigt, wie der Heilige Geist kommen würde, um insbesondere drei Dinge zu erfüllen: (a) uns in die ganze Wahrheit zu leiten, (b) uns das Kommende zu verkündigen und (c) den Herrn Jesus zu verherrlichen. Durch all das werden wir dem Herrn Jesus näher gebracht und in Sein Bild verwandelt werden.

Natürlich lässt uns das Neue Testament nicht im Unklaren darüber, wer der Heilige Geist ist. Er ist eine Person innerhalb der Gottheit, die in keiner Weise unter dem Vater oder unter dem Sohn steht (vgl. Mt 28,19). Und gerade 1. Korinther 12,11 zeigt uns die Souveränität des Heiligen Geistes, der alles wirkt, und zwar „einem jeden insbesondere austeilend, *wie er will*“.

5.6. Die Ausübung der Gaben

„Was aber die geistlichen Gaben betrifft, Brüder, so will ich nicht, dass ihr unwissend seid. Ihr wisst, dass ihr, als ihr von den Nationen wart, zu den stummen Götzenbildern hingeführt wurdet, wie

ihr irgend geleitet wurdet. Deshalb tue ich euch kund, dass niemand, im Geist Gottes redend, sagt: Fluch über Jesus! und niemand sagen kann: Herr Jesus! als nur im Heiligen Geist“ (1Kor 12,1–3). Glaubten die Korinther, in der Ausübung ihrer Gaben unabhängig voneinander handeln zu können? Dachten sie, dass der Geist in jedem Einzelnen etwas wirken konnte, selbst wenn sich daraus keine Harmonie ergab? Der Apostel legt hier dar, dass das gerade das Kennzeichen der dämonischen Mächte war, die die Korinther vor ihrer Bekehrung zu den stummen Götzenbildern geleitet hatten. Satan wirkt durch seine Dämonen nicht einheitlich. Wo Satan in Menschen Zwietracht und Streit untereinander bewirken kann, hat er sein Ziel erreicht.

So wirkt niemals der Geist Gottes. Sein Wirken ist immer auf Harmonie und Frieden gerichtet. In Vers 3 sagt Paulus den Korinthern, wie sie auf einfache Weise erkennen konnten, ob jemand unter der Macht eines Dämons stand. So jemand würde Aussprüche tun wie „Fluch über Jesus.“ Stand jemand unter der Wirksamkeit des Heiligen Geistes, dann würde er „Herr Jesus“ sagen. Dieser Vers handelt nicht von dem Unterscheidungsmerkmal zwischen einem Gläubigen und einem Ungläubigen, sondern davon, welcher Geist in einem Menschen wirkt. Der Geist Gottes bewirkt niemals in einem Menschen, dass er den Herrn Jesus verflucht. Andererseits kann niemand Jesus als Herrn anerkennen als nur in der Kraft des Heiligen Geistes (vgl. § 2.4.4.7. „Unterscheidung der Geister“).

An anderer Stelle fordert der Apostel die Gläubigen auf: „Strebt nach der Liebe; eifert aber nach den geistlichen Gaben, vielmehr aber, dass ihr weissagt“ (1Kor 14,1). In Kapitel 12 finden wir die *Kraftquelle des Dienstes*: den Heiligen Geist; in Kapitel 13 das *Motiv zum Dienst*: die Liebe; in Kapitel 14 schließlich das *Ziel des Dienstes*: die Auferbauung der Gläubigen. Die Frage für uns ist,

ob der Beweggrund zu einem Dienst wirklich die Liebe ist. Das ist ein sehr einfacher Prüfstein, wenn wir wissen wollen, ob der Herr uns für einen Dienst gebrauchen will. Dann wird Er uns auch deutlich zeigen, in welcher Weise und wo wir Ihm am besten dienen können. Ohne die Liebe ist jeder Dienst wertlos. Wenn wir nach der Liebe streben oder ihr nachjagen, dient das zum Wohl Verlorener und zur Auferbauung der Versammlung.

In 1. Petrus 4,11 finden wir einen allgemeinen Grundsatz, der auch auf das Zusammenkommen anwendbar ist: „Wenn jemand redet, so rede er als Aussprüche Gottes.“ Das, was geredet wird, soll durch den Geist Gottes gewirkt sein, so dass das Gesagte unmittelbar von Gott kommt. Es soll ein Ausspruch Gottes sein. Werden eine Liturgie (festgelegte Gottesdienstordnung), eine ausgearbeitete Predigt, ein auswendig gelerntes Gebet diesem Maßstab gerecht? Entweder geschieht ein Dienst aus der Kraft, die Gott darreicht und wodurch Gott verherrlicht wird, oder er bewirkt das Gegenteil und dient zur Unehre Gottes. Es gibt doch nur diese Kraftquellen: entweder lassen wir den Geist in uns wirken, oder wir wirken aus uns selbst (d.h. aus unserem Fleisch) heraus oder lassen uns von Satan gebrauchen.

5.7. Zusammenfassung

Wir haben nun unterschieden zwischen der *Leitung* durch den Heiligen Geist und seinem *Wirken*. Ein beständiges Fragen, ob wir durch den Geist geleitet sind oder ob der Geist in uns wirkt, ist sicherlich nicht förderlich. Der Apostel stellt uns in 1. Korinther 12 vor, dass wir jeden Dienst unter drei Aspekten sehen können:

1. Es sind Verschiedenheiten von Gnadengaben – aber derselbe *Geist* (V. 4)
2. Es sind Verschiedenheiten von Diensten – aber derselbe *Herr* (V. 5)
3. Es sind Verschiedenheiten von Wirkungen – aber derselbe *Gott* (V. 6).

Wenn es also um die Ausübung von Gnadengaben geht, ist es der Heilige Geist, der alles wirkt und einem jeden insbesondere austeilt, wie er will (Vers 11). Das Verleihen einer Gabe ist eine Sache der Souveränität des Heiligen Geistes. Wenn es aber um das Ausüben der Gabe geht, also um einen konkreten Dienst, dann sind wir dem Herrn verantwortlich, der Autorität über uns hat. Und wenn es schließlich um die Wirkung geht, die von einem Dienst ausgeht, so ist es Gott, der alles in allen wirkt (das ist der dreieine Gott).

Daraus folgt, dass wir uns bei der Ausübung eines Dienstes nicht in erster Linie fragen sollen, ob der Geist das bewirkt, sondern wir sollen uns unserer Verantwortung gegenüber dem Herrn bewusst sein und uns fragen, ob Er uns einen bestimmten Dienst aufträgt. Und wenn der Herr uns einen Dienst aufträgt, dann gibt Er auch durch den Heiligen Geist die Kraft dazu. Und wenn der Dienst in unseren Augen schwach ausfallen sollte, so wissen wir doch, dass es der Wille des Herrn war. Wenn wir andererseits den Eindruck haben, dass ein Dienst zu Seiner Ehre gereicht, dann haben wir auch nur getan, was wir zu tun schuldig waren (Lk 17,10). Ihm gebührt die Ehre. Schauen wir doch auf Ihn. Das gibt uns Mut. Zu viel Selbstbeschäftigung führt zu Enttäuschung oder Stolz.

5.8. Ämter in der Versammlung
5.8.1. Älteste oder Aufseher

In jüngster Zeit wird viel über Gemeindegründung und -aufbau gesprochen und geschrieben. Ein wichtiger Punkt ist dabei die Frage nach den Ältesten. Dabei tauchen folgende Fragen immer wieder auf: Gibt es heute noch Älteste? Wer soll Älteste anstellen? Ist es richtig, Älteste zu wählen? Kann man Älteste haben, ohne dass sie offiziell ernannt worden sind? Alle diese Fragen sind deshalb so brennend, weil damit eine sehr wichtige Frage angesprochen wird: Wer übt überhaupt Autorität in der örtlichen Versammlung oder Gemeinde aus?

Viele Gemeinden sind den Weg des Anstellens oder des offiziellen Bestimmens oder der offiziellen Ernennung von Ältesten gegangen. Manche gehen sogar so weit, Älteste von der Gemeinde wählen zu lassen. Die entscheidende Frage ist: Finden wir zu diesem Fragenkomplex deutliche Antworten in dem Wort Gottes?

Wir schlagen zuerst einmal zwei Stellen auf, die vom Anstellen von Ältesten handeln: „Als sie ihnen aber in jeder Versammlung Älteste erwählt hatten, beteten sie mit Fasten und befahlen sie dem Herrn, an den sie geglaubt hatten“ (Apg 14,23). „Deswegen ließ ich dich in Kreta zurück, damit du das, was noch mangelte, in Ordnung bringen und in jeder Stadt Älteste anstellen möchtest, wie ich dir geboten hatte“ (Tit 1,5). Diese beiden Stellen sind wohl die einzigen im Neuen Testament, wo eindeutig von dem offiziellen Anstellen von Ältesten die Rede ist[29]. Aus beiden Stellen geht deutlich hervor, dass im ersten Fall der Apostel Paulus einbezogen war und im zweiten Titus, ein Mitarbeiter des Apostels. Können wir daraus den Schluss ziehen, dass Älteste nur von

[29] Siehe die Betrachtung von H.L. Heijkoop, *Der erste Brief von Petrus*, (1966), S. 293–6.

einem Apostel (Apg 14,23) oder einem ausdrücklich von ihm Beauftragten (Tit 1,5) angestellt wurden? Wir glauben ja.

Wir wollen nicht ausschließen, dass auch Apostelgeschichte 20,17 und 1. Timotheus 5,17.19 von offiziell ernannten Ältesten handelt, das ist aber nicht sicher zu beweisen. Alle anderen Stellen des Neuen Testaments sprechen über Älteste im Sinne von „ältere Brüder“ oder „ältere Männer“. Oft bedeutet das Wort für „Älteste“ (*presbyteros*) einfach „älter“ im Gegensatz zu „jünger“ (vgl. Lk 15,25; Joh 8,9; Apg 2,17; 1Tim 5,2; 1Pet 5,1.5; bezüglich der älteren Männer – auch „Alte“ genannt – im Volk Israel z. B. Mt 15,2; Mk 7,3.5; Heb 11,2). An dieser Stelle möchte ich auf eine Besonderheit in Apostelgeschichte 15,23 hinweisen. Die heute allgemein anerkannte Lesart ist nicht: „Die Apostel und die Ältesten und die Brüder an die Brüder“, sondern: „die Apostel und die *ältesten Brüder* an die Brüder.“

Wenn wir Apostelgeschichte 20,17 mit Vers 28 vergleichen, sehen wir, dass der Apostel Paulus die Ältesten in Ephesus als *Aufseher* ermahnte, die der Heilige Geist in der Versammlung in Ephesus dazu bestimmt hatte, auf die ganze Herde achtzugeben. Bei *Ältesten* und *Aufsehern* handelt es sich daher um dieselben Personen. Der Unterschied ist dieser: Bei den Ältesten liegt der Nachdruck auf der *Person*, nämlich dass es ältere Brüder sind, die aufgrund ihrer Lebenserfahrung bzw. der Anstellung durch einen Apostel und aufgrund ihrer moralischen Autorität in der Versammlung Führer waren. Bei den Aufsehern liegt der Nachdruck auf der *Tätigkeit*, die sie ausübten, nämlich dass sie die Herde Gottes beaufsichtigten und hüteten.

In 1. Timotheus 5,17 heißt es von den Ältesten, dass sie wohl vorstanden. Sie waren für die Ordnung innerhalb einer örtlichen Versammlung verantwortlich. Dieser Dienst eines Ältesten ist

nicht grundsätzlich an einen Dienst am Wort und der Lehre gekoppelt, wenn ein Aufseher auch lehrfähig sein musste (1Tim 3,2). Der Apostel Paulus schrieb allerdings hier an Timotheus, dass solche Ältesten, die zusätzlich in Wort und Lehre arbeiteten, doppelter Ehre würdig geachtet werden sollten. Der Aufseherdienst ähnelt sehr dem Dienst eines Hirten, wobei der Dienst eines Hirten jedoch nicht auf einen Ort beschränkt ist, der Aufseherdienst hingegen wohl.

Welche Qualitäten musste nun ein Ältester aufweisen? Die Antwort finden wir in 1. Timotheus 3,1–7: „Das Wort ist gewiss: Wenn jemand nach einem Aufseherdienst trachtet, so begehrt er ein schönes Werk. Der Aufseher nun muss untadelig sein, der Mann einer Frau, nüchtern, besonnen, sittsam, gastfrei, lehrfähig; nicht dem Wein ergeben, kein Schläger, sondern milde, nicht streitsüchtig, nicht geldliebend, der dem eigenen Haus wohl vorsteht, der seine Kinder in Unterwürfigkeit hält mit allem würdigen Ernst (wenn aber jemand dem eigenen Haus nicht vorzustehen weiß, wie wird er für die Versammlung Gottes Sorge tragen?), nicht ein Neuling, damit er nicht, aufgebläht, ins Gericht des Teufels falle. Er muss aber auch ein gutes Zeugnis haben von denen, die draußen sind, damit er nicht in Schmach und in den Fallstrick des Teufels falle.“ Wie wir bereits früher gesehen haben, waren es im Anfang allein die Apostel bzw. deren Beauftragte (Titus und vielleicht Timotheus), die offiziell Älteste anstellten. Es geht daher in 1. Timotheus 3 nicht darum, dass der Apostel Paulus Kennzeichen von Ältesten aufzählt, nach denen er oder Titus und Timotheus Älteste anstellten (wie das in Titus 1 wohl der Fall ist), sondern darum, dass bestimmte Personen danach trachteten, diesen Dienst auszuüben. Paulus sagt davon, dass solche ein schönes Werk begehrten. Doch waren diese Kennzeichen bei ihnen auch vorhanden? Wenn ja, sollten sie dem Herrn als Aufseher dienen.

Genau das ist die Art und Weise, in der es auch heute noch Älteste gibt. Wir haben gesehen, dass apostolische Vollmacht erforderlich war, um Älteste anzustellen, und zwar in solchen Versammlungen, die neu gebildet waren. Wir finden jedoch keinen Hinweis im Neuen Testament, dass auch nach dem Ableben der Apostel und ihrer Beauftragten noch Älteste angestellt werden sollten. Dass eine örtliche Versammlung selbst Älteste wählt, die ihr dann vorstehen, findet keine Grundlage im Wort Gottes.

Gott möge es schenken, dass sich auch heute noch viele Brüder finden, die danach trachten, einen solchen Aufseherdienst zu tun, und die mit moralischer Autorität einer örtlichen Versammlung vorstehen können. Sie werden auch ohne offizielle Ernennung von aufrichtigen Gläubigen anerkannt. Welch ein Segen für eine örtliche Versammlung, wenn sie solche anerkennt und doppelter Ehre für würdig erachtet.

Eine letzte Stelle aus dem 1. Petrusbrief: „Denn ihr gingt in der Irre wie Schafe, aber ihr seid jetzt zurückgekehrt zu dem Hirten und Aufseher eurer Seelen“ (2,25). Hier wird uns der Herr Jesus als der Hirte und Aufseher der Gläubigen vorgestellt. Hier sehen wir, wie der Dienst des Aufsehers sehr eng verknüpft ist mit dem Dienst des Hirten. Ein wirklicher Aufseher geht den Gläubigen einer örtlichen Versammlung wie ein Hirte nach, um sie auf dem rechten Weg der Nachfolge hinter dem Herrn, dem wahren Hirten, zu halten. Auch in diesem Dienst ist der Herr Jesus das einzig vollkommene Vorbild, und soweit Ihm Seine Jünger (wie hier Petrus) oder auch sonst Brüder (vgl. Heb 13,7.17) nachgefolgt sind, dürfen wir von ihnen lernen und ihren Glauben nachahmen.

5.8.2. „Brüderbesprechungen oder -stunden“

Vielleicht ist es gut, an dieser Stelle ein Wort über die so genannten Brüderstunden zu verlieren. An vielen Orten ist es üblich, dass sich Brüder einer örtlichen Versammlung monatlich oder auch öfter zu gemeinsamer Besprechung anstehenden Fragen treffen. Obwohl wir für diese Form der Besprechung keine direkten Hinweise in der Schrift finden[30], kann sie sich doch als eine segensreiche Einrichtung erweisen.

Eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen solcher Besprechungen ist sicherlich eine gute brüderliche Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens, was eigentlich selbstverständlich sein sollte. Wichtig ist auch, dass Brüder, die daran teilnehmen, das Vertrauen der gesamten Versammlung haben. Im Übrigen sollte eine gewisse Offenheit vorhanden sein, so dass alle die Brüder, die gerne Verantwortung für die Versammlung tragen, jederzeit willkommen sind. In solchen Besprechungen muss es möglich sein, dass jeder ruhig sprechen darf, wie es ihm ums Herz ist. Gegenseitiges wohlwollendes Anhören ist unerlässlich.

Es ist gut zu bedenken, dass die eigentliche Autorität bei der gesamten Versammlung liegt. In allen wichtigen Fragen (nicht zuletzt Zulassung und Ausschluss) entscheidet die ganze Versammlung, und zwar aufgrund der Gegenwart und Autorität, die der Herr mit der Versammlung verbunden hat (Mt 18,18–20).

Und nicht zuletzt ist es unbedingt erforderlich, alles gemeinsam im Gebet dem Herrn vorzulegen. Das gemeinsame Gebet schweißt zusammen und lässt die Abhängigkeit vom Herrn zu-

---

30 Die Tatsache, dass etwas nicht ausdrücklich in der Schrift steht, ist noch kein Beweis dafür, dass eine Sache falsch ist, wenn sie nur im Geist der Schrift und in Abhängigkeit vom Herrn geschieht.

tiefst empfinden. So entsteht eine Atmosphäre, die an Psalm 133 erinnert: „Siehe, wie gut und wie lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen! Wie das köstliche Öl auf dem Haupte, das herabfließt auf den Bart, auf den Bart Aarons, das herabfließt auf den Saum seiner Kleider; wie der Tau des Hermon, der herabfällt auf die Berge Zions; denn dort hat der HERR den Segen verordnet, Leben bis in Ewigkeit."

5.8.3. Diener (Diakone)

„Die Diener ebenso, würdig, nicht doppelzüngig, nicht vielem Wein ergeben, nicht schändlichem Gewinn nachgehend, die das Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen bewahren. Lass diese aber auch zuerst erprobt werden, dann lass sie dienen, wenn sie untadelig sind. Die Frauen ebenso, würdig, nicht verleumderisch, nüchtern, treu in allem. Die Diener seien der Mann einer Frau, die ihren Kindern und den eigenen Häusern wohl vorstehen; denn die, die wohl gedient haben, erwerben sich eine schöne Stufe und viel Freimütigkeit im Glauben, der in Christus Jesus ist" (1Tim 3,8–13). So wie das Amt des Aufsehers beschränkt ist auf den Bereich einer örtlichen Versammlung, so gilt das auch für den Diener. So schrieb Paulus z.B. an die Aufseher und *Diener* der Versammlung in Philippi (Phil 1,1). Epaphroditus war solch ein Diener der Versammlung in Philippi, den die Versammlung zu dem Apostel Paulus gesandt hatte, um ihn finanziell zu unterstützen (Phil 2,25). In Bezug auf die Diener schreibt der Apostel hier in 1. Timotheus 3 Ähnliches wie das, was er von den Aufsehern gesagt hatte. Ein Diener tut Dienste im Sinn von Hilfeleistungen (§ 2.4.4.10.).

Ein Beispiel solcher Diener finden wir zu Beginn der Christenheit in Apostelgeschichte 6,1–6. Dort wuchs die Versammlung derar-

tig, dass die Apostel nicht mehr in der Lage waren, sämtliche Dienste selbst zu erfüllen. Bestimmte Witwen wurden bei der täglichen Bedienung (Austeilung von Gaben) übersehen. Die zwölf Apostel empfanden, dass es nicht gut wäre, wenn sie diese „verwaltungsmäßigen“ Dienste ausübten und dadurch das Predigen des Wortes Gottes und das Gebet vernachlässigten. Sie berieten sich deshalb mit der Versammlung in Jerusalem. Man suchte sieben Männer aus, die diesen Dienst der Verteilung der Gaben übernehmen sollten. Wir sehen also, dass nicht die Apostel diese Diener bestellten, sondern die Jünger in der Versammlung in Jerusalem. So kann das auch heute geschehen. Diener können durchaus von einer Versammlung bestimmt werden, um gewisse praktische Dienste zu erfüllen, wenn sie das Vertrauen der Versammlung haben und auch den in 1. Timotheus 3 genannten Kennzeichen entsprechen. Ein weiteres Beispiel wären Brüder, die die Finanzen einer örtlichen Versammlung verwalten.

Philippus, der zu den Dienern in Apostelgeschichte 6 gehörte, wurde von dem Herrn später zu einem anderen Dienst, nämlich als Evangelist, berufen. Als Diener wurde er von der Versammlung in Jerusalem in Verbindung mit den Aposteln bestimmt, aber als Evangelist gebrauchte ihn der Herr, nachdem die Versammlung in Jerusalem mit Ausnahme der Apostel durch eine große Verfolgung zerstreut wurde (Apg 8,1). So finden wir Philippus in Apostelgeschichte 8 wieder als einen Evangelisten, der zuerst den Samaritern das Evangelium verkündigte, später dem Kämmerer.

5.9. Das Zusammenkommen als Versammlung

5.9.1. Brotbrechen

Was tun wir, wenn wir zusammenkommen, um Brot zu brechen? Was bedeutet das Brotbrechen eigentlich? Was steht damit in Verbindung? Um es gleich vorweg zu sagen: wir tun in Verbindung mit dem Brotbrechen vier Dinge:

1. Wir denken an den Herrn, der für uns gestorben ist (Lk 22,19)
2. Wir verkündigen Seinen Tod (1Kor 11,26)
3. Wir drücken die Gemeinschaft des Leibes Christi aus (1Kor 10,17)
4. Wir beten den Vater an, der den Sohn gegeben hat (Joh 4,23.24).

„Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im *Brechen des Brotes* und in den Gebeten ... Und während sie täglich einmütig im Tempel verharrten und zu Hause das *Brot brachen*, nahmen sie Speise mit Frohlocken und Schlichtheit des Herzens“ (Apg 2,42.46). „Am ersten Tage der Woche aber, als wir versammelt waren, um *Brot zu brechen*, unterredete sich Paulus mit ihnen, da er am folgenden Tage abreisen wollte; und er dehnte das Wort bis Mitternacht aus“ (Apg 20,7). Nur an diesen Stellen kommt der Ausdruck „Brotbrechen“ im Neuen Testament vor. Aus Apostelgeschichte 2,46 geht hervor, dass die ersten Christen in Jerusalem das Brot täglich zu Hause gebrochen haben. Die Erinnerung an den Tod des Herrn war so frisch und lebendig in ihren Herzen, dass sie diesen Tod *täglich* verkündigten. Später, etwa fünfundzwanzig Jahre nach Pfingsten, scheint es üblich gewesen zu sein, das Brotbrechen mit dem *ersten Tag der Woche* zu verbinden (Apg 20,7). Wir lesen ausdrücklich, dass die Gläubigen in Troas zusammen mit dem Apostel Paulus versammelt waren, „um Brot zu brechen“. Dieser Brauch findet also

seine Grundlage in der Schrift. Welcher Tag wäre auch geeigneter, den Tod des Herrn zu verkündigen, als der Sonntag, den wir als den Auferstehungstag des Herrn Jesus feiern?

5.9.1.1. Das Gedächtnis an den Herrn

Der Herr selbst war es, der das Brotbrechen eingesetzt hat, und zwar als Er „in der Nacht, in der er überliefert wurde“ (1Kor 11,23) mit Seinen Jüngern zusammen war, um das Passah zu feiern. Er hatte sich mit Sehnsucht gesehnt, dieses Passah mit ihnen zu essen, bevor Er litt (Lk 22,15). Und als der Herr während dieser Passahfeier Brot genommen, gedankt und es gebrochen hatte, gab Er es ihnen mit den Worten: „Dies ist mein Leib, der für euch gegeben wird; dies tut *zu meinem Gedächtnis*“ (Lk 22,19).

Das ist also das erste, was wir tun, wenn wir zusammenkommen, um Brot zu brechen: Wir dürfen anbetend daran zurückdenken, dass der Herr Jesus hier auf der Erde gelitten hat und gestorben ist. Er hat Seinen Leib für uns gegeben, damit wir durch Seinen Tod Leben hätten. Er bittet uns gleichsam stets aufs Neue: „Dies tut zu meinem Gedächtnis!“ Nicht nur das Neue Testament zeigt uns den schrecklichen Leidensweg des Herrn, sondern zahllose Stellen aus dem Alten Testament enthüllen uns auch die verborgenen Leiden des Herrn Jesus, sowohl in Seinem Leben als auch in Seinem Sterben auf dem Kreuz. Denken wir nur an die Psalmen 22; 40; 69; 102; 109; denken wir an Jesaja 42 und 53, wo wir den leidenden Knecht sehen; an Sacharja 13 und viele andere Stellen. Möge der Herr es uns schenken, dass wir uns immer wieder auch zu Hause die Zeit nehmen, um diese Schriftabschnitte zu lesen – nicht nur sonntags –, damit wir wissen, was es für Ihn bedeutete, das Werk zu vollbringen. Nur dann vermögen wir diese Feier tatsächlich zu Seinem Gedächtnis zu halten.

5.9.1.2. Die Verkündigung des Todes des Herrn

Die Jünger hatten aus dem Mund des Herrn Jesus die Bitte gehört, dieses Mahl zu Seinem Gedächtnis zu feiern. Der Apostel Paulus hingegen hatte von dem verherrlichten Herrn eine Offenbarung über das Abendmahl empfangen, und er schreibt davon in 1. Korinther 11, ab Vers 23. Er wiederholt die Worte des Herrn Jesus und fügt dann hinzu: „Denn sooft ihr dieses Brot esst und den Kelch trinkt, *verkündigt ihr den Tod des Herrn*, bis er kommt“ (V. 26). Der Apostel sagt hier also, dass wir durch das Brechen des Brotes und das Trinken des Kelches den Tod des Herrn verkündigen. Die Tatsache, dass wir das Brot brechen, ist eine Verkündigung des Todes des Herrn für diese Welt und auch für die Engel (vgl. Eph 3,10). Und es ist insbesondere der *Tod* des Herrn, den wir verkündigen. Gewiss treten Sein Leben hier auf der Erde, Sein Leiden und Sein Sterben vor unsere Augen, doch hauptsächlich verkündigen wir Seinen *Tod* und bedenken die unermesslichen Ergebnisse Seines vollkommenen Opfers: vor allem, dass Er durch Sein Werk Gott Genüge getan und Ihn verherrlicht hat. War das nicht Sein eigentliches Anliegen in Seinem Leben und erst recht in Seinem Tode? Er hat hier auf der Erde den Willen Gottes erfüllt (Heb 10,7.9) und das Werk vollbracht, das der Vater Ihm gegeben hatte (Joh 17,4). Er selbst sagte in Johannes 10,17: „Darum liebt mich der Vater, weil ich *mein Leben* lasse.“

Der Apostel Paulus legt in diesem Abschnitt (1Kor 11,20–34) sehr den Nachdruck darauf, dass es um den *Herrn* geht (V. 20.23.26.27.32). Die Korinther hatten bei dem Abendmahl die Autorität des Herrn Jesus nicht beachtet und dieses Mahl auf unwürdige Weise gefeiert.

5.9.1.3. Das Ausdrücken der Gemeinschaft des Leibes Christi

Wenn wir im ersten Korintherbrief ein Kapitel zurückgehen, sehen wir, dass der Apostel Paulus in den Versen 16–22 noch einen anderen Gesichtspunkt mit dem Brotbrechen verbindet, nicht nur den des Gedächtnismahles und der Verkündigung Seines Todes, womit wir uns bisher beschäftigt haben, sondern auch den der *Gemeinschaft*. Er sagt nämlich in Vers 16, dass wir durch den Kelch die Gemeinschaft des Blutes Christi ausdrücken und durch das Brechen des Brotes auch die Gemeinschaft des Leibes Christi, und fährt dann fort: „Denn *ein* Brot, *ein* Leib sind wir, die Vielen, denn wir alle nehmen teil an dem *einen* Brot“ (V. 17).

Hier stoßen wir auf zweierlei Bedeutungen des Bildes des Brotes. In Lukas 22 und 1. Korinther 11 ist das Brot ein Bild von dem irdischen Leib, den der Herr in den Tod gegeben hat. Hier in Vers 17 aber ist das Brot ein Bild Seines Leibes, den Gott Ihm nach vollbrachtem Werk gegeben hat. Der Herr Jesus ist ja das Haupt dieses Leibes, nämlich der Versammlung (vgl. Eph 1,22.23; Kol 1,18). Durch das gemeinsame Essen von dem Brot drücken alle Glieder ihre Gemeinschaft, ihr Einssein mit dem Leib, also mit Christus und den anderen Gliedern dieses Leibes aus. Alle Wiedergeborenen gehören zu diesem Leib. Diese Gemeinschaft kommt durch das gemeinsame Essen von dem einen Brot zum Ausdruck. Die Wahrheit von der Einheit des Leibes Christi war den Gläubigen in Apostelgeschichte 2 noch unbekannt. Der Herr hat sie erst durch den Apostel Paulus entfaltet.

Weiter heißt es dann in 1. Korinther 10,18: „Sind nicht die, welche die Schlachtopfer essen, in Gemeinschaft mit dem Altar?“ Mit dem Altar verbindet der Apostel (siehe später) den „Tisch des Herrn“ (V. 21). Der Tisch ist ein anderer Ausdruck für *Ge-*

meinschaft, der symbolische Ausdruck der Gemeinschaft der Tischgäste mit dem Tischherrn und untereinander. So gibt es auch nur *einen* Tisch des Herrn, *einen* Leib Christi und *ein* Brot. Jedes Mal, wenn wir das eine Brot brechen, dürfen wir uns an die Einheit aller Gläubigen als des einen Leibes erinnern und dieser Einheit Ausdruck geben.

5.9.1.4. Die Anbetung des Vaters

So wie Israel einen Altar hatte, nämlich den Brandopferaltar, so haben auch wir geistlicherweise einen Altar, wo wir Gott unsere Lob- und Dankopfer darbringen dürfen. Wenn wir versammelt sind, um an den Herrn zu denken und Seinen Tod zu verkündigen, und auch die erhabenen Folgen Seines Todes vor Augen haben, nicht zuletzt die Einheit aller Gläubigen, erinnern wir uns dann nicht auch daran, dass es der Vater war, der alle diese Segnungen für uns in Seinem Herzen hatte, und dass Er den Sohn gegeben hat, damit wir diese Segnungen empfangen konnten? Wir erinnern uns, dass so, wie Abraham im Vorbild seinen einzigen Sohn, den Isaak, opferte, der Vater den Sohn auf die Erde sandte und Ihm das Werk auftrug, damit Er es vollbringen sollte (vgl. Joh 4,34; 17,4).
Das Werk, von dem der Herr in Johannes 17,4 gesprochen hat, umfasst nicht nur Sein Sterben am Kreuz, sondern auch Sein gesamtes Lebenswerk, durch das Er den Vater offenbarte (Joh 14,6). Die Offenbarung der Liebe des Herrn Jesus hier auf der Erde war zugleich die Offenbarung der Liebe des Vaters. Es war die ganze Freude des Sohnes, den Vater zu verherrlichen (Joh 13,32; 17,4) und das Ihm Wohlgefällige zu tun (Joh 4,34; 8,29). Die Worte, die der Herr Jesus sprach, waren die Worte, die Ihm der Vater gegeben hatte, und die Werke, die Er tat, waren die Werke, die der Vater Ihm gegeben hatte (vgl. Joh 8,28; 14,10). Obwohl Er

völlig freiwillig Sein Leben gab – Er hatte Gewalt, es zu lassen und es wiederzunehmen –, hatte Er doch das Gebot von dem Vater empfangen, Sein Leben zu lassen (Joh 10,18). Der Herr gab Sein Leben aus Gehorsam dem Vater gegenüber, und zugleich war es der vollkommene Ausdruck Seiner Liebe zu dem Vater (Joh 14,31). Das gab dem Vater einen neuen Anlass, den Sohn zu lieben (Joh 10,17).

Wir denken bei dem Werk des Herrn Jesus gerne an das, was Er aus Liebe zu uns getan hat und was wir dadurch empfangen haben. Doch lasst uns nicht vergessen, dass es vor allem der Gehorsam und die Liebe des Herrn Jesus zu Seinem Vater waren, die Ihn zu allem bewogen. Er kannte alle Ratschlüsse Gottes. Als Er in die Welt kam, sagte Er nicht: Ich komme, um Menschen von ihren Sünden zu erlösen, obwohl das unbedingt wahr ist – der Engel sagt das zu Joseph (Mt 1,21) –, sondern: „Siehe, ich komme, ... um *deinen Willen*, o Gott, zu tun.“ Und was war der Wille Gottes? Sicher auch, dass wir Vergebung der Sünden empfingen, aber doch sehr viel mehr als das: Gott wollte Kinder haben, Er wollte Söhne für sich selbst haben (Eph 1,5). Der Vater suchte Anbeter, die Ihn in Geist und Wahrheit anbeten würden (Joh 4,23.24). Und der Vater selbst hat den Weg zu alledem geöffnet, indem Er Seinen eingeborenen Sohn in den Tod gab. „Gott sei Dank für seine unaussprechliche Gabe“ (2Kor 9,15).

Welch eine Freude war es für den Herrn Jesus, nach vollbrachtem Werk Seinen Brüdern den Namen des Vaters zu verkündigen: „Geh aber hin zu meinen Brüdern und sprich zu ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, und zu meinem Gott und eurem Gott“ (Joh 20,17). Welch eine Freude war es für Ihn, dem Vater Kinder zuzuführen (Heb 2,13). Und Er selbst ist es, der inmitten der Versammlung den Lobgesang für den Vater anstimmt (Ps 22,22; Heb 2,12).

Wir wollen nun über diese einzelnen Punkte noch etwas eingehender nachdenken und uns dabei der Bilder des Alten Testamentes bedienen, in denen wir sehr viel Anschauungsunterricht finden.

5.9.1.5. Ein Volk in der Wüste

So wie das Volk Israel vierzig Jahre auf der Wüstenreise zum verheißenen Land war, so ziehen auch wir durch diese Welt, die für uns als neue Menschen eine Wüste ist. Im zweiten Buch Mose sehen wir, wie Gott das Volk Israel aus Ägypten heraufführte und ihnen in der Wüste ein Zelt schenkte, in dem Er wohnte. Dieses Zelt der Zusammenkunft war zugleich der Ort, wo das Volk seine Opfer darbringen konnte und wo die Priester Gott dienten. So wohnt Gott auch jetzt durch den Heiligen Geist in der Versammlung (Eph 2,22), und der Herr Jesus ist persönlich in der Mitte derer, die um Ihn versammelt sind (Mt 18,20).

5.9.1.6. Wo brachte das Volk seine Opfer dar?

Die Opfer brachte das Volk am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft dar (3Mo 1,3; 3,2.8.13). An dieser genau bezeichneten Stätte wollte Gott mit Seinem Volk zusammenkommen (2Mo 29,42.43; 33,9.10; 4Mo 12,5; 5Mo 31,15). Wo wünscht Gott heute, dass wir in besonderer Weise Ihm priesterlich dienen und unsere Opfer darbringen, ja, mit Ihm zusammentreffen? Es geschieht dort, wo wir *als Versammlung zusammenkommen*, dort, wo der Herr Jesus in der Mitte ist und den Lobgesang anstimmt (Ps 22,22; Heb 2,12). Dieser Ort am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft war ein heiliger Ort (3Mo 10,3; 4Mo 25,6; vgl. Ps 93,3). Gott wachte über die Heiligkeit dieses Ortes, so wie es

auch jetzt der Herr Jesus tut (1Kor 11,27–34). In der Nähe des Eingangs stand der Brandopferaltar (2Mo 40,6). Wie könnte der Herr schweigen, wenn wir diesen heiligen Ort durch Böses verunreinigen? „Oder reizen wir den Herrn zur Eifersucht? Sind wir etwa stärker als er?“ (1Kor 10,22).

Wir können das hier nur streifen. Doch lasst uns beachten, dass der Brandopferaltar nicht im Heiligtum stand, sondern am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft, also unter freiem Himmel, auf dem Sand der Wüste. Das ist wichtig für die geistliche Bedeutung des Brandopferaltars.

5.9.1.7. Der Brandopferaltar

Auch wir haben heute solch einen Brandopferaltar. Maleachi nennt den Brandopferaltar den „Tisch des Herrn“ (Kap. 1,7.12; vgl. Hes 44,16). Und genau diesen Ausdruck übernimmt Paulus in 1. Korinther 10,18–21: „Sind nicht die, welche die Schlachtopfer essen, in Gemeinschaft mit dem Altar?“ Sicher hat der Apostel dabei an das Essen des Friedensopfers gedacht. Von diesem Opfer lesen wir in 3. Mose 3,11, dass es eine *Speise* (Brot) des Feueropfers dem HERRN war. Das Friedensopfer war das einzige Opfer auf dem Brandopferaltar, von dem sowohl der Opfernde als auch die Priester essen durften (siehe das Gesetz des Friedensopfers in 3. Mose 7,11–36). Es gibt im Alten Testament kaum ein schöneres Vorbild von der Gemeinschaft zwischen Gott, dem Opfernden und den Priestern, die alle von demselben Friedensopfer[31] aßen. Bringen wir nicht gerade in Verbindung mit dem Brotbrechen auch unsere Opfer des Lobes und Dankes dar (Heb 13,15)? Wenn wir am Tisch des Herrn von dem einen Brot essen,

[31] Wörtlich bedeutet Friedensopfer: Lob-, Anerkennungs-, Dank-Friedensopfer, Lob-Dankopfer (vgl. Fußnote zu 3. Mose 3,11; 7,12.13).

bekunden wir damit die Gemeinschaft erstens mit dem Opfer (dem gestorbenen und auferstandenen Christus; 1Kor 10,16), zweitens mit Gott, dem das Opfer dargebracht wird, und drittens mit allen Gläubigen, die von demselben Brot essen (1Kor 10,17).

Wenn wir also unsere Friedensopfer, die der Ausdruck unserer Gemeinschaft mit Gott und allen Gläubigen sind, auf der Grundlage des Todes des Herrn Jesus darbringen, tun wir das auf dem Brandopferaltar. Das ist auch der Ort, wo wir unsere Speis- und Brandopfer darbringen.

5.9.1.8. Die verschiedenen Opfer

Wir haben nun bereits die Friedens-, Speis- und Brandopfer erwähnt und müssen der Vollständigkeit halber auch noch die Sünd- und Schuldopfer nennen. Alle diese unterschiedlichen Opfer werden ausführlich in 3. Mose 1–7 beschrieben.

Wir können diese Opfer in verschiedene Gruppen einteilen. Sie werden dadurch unterschieden, dass die ersten drei *zum lieblichen Geruch* für Gott waren (3Mo 1,9.13.17; 2,2.9.16; 3,5.11.16) und auch auf dem Brandopferaltar dargebracht wurden (von dem Friedensopfer allerdings nur Teile). Diese Opfer wurden außerdem *freiwillig* dargebracht, und zwar wenn jemand vom Volk aus Dankbarkeit Gott etwas bringen wollte. Die Sünd- und Schuldopfer waren weder zum lieblichen Geruch, noch waren sie freiwillig. Sie kamen auch nicht auf den Brandopferaltar (mit Ausnahme des Fettes und der Nieren), sondern mussten außerhalb des Lagers an einem reinen Ort verbrannt werden (3Mo 4,9–12.19–21.26.31.35; vgl. Heb 13,11). Sie wurden dargebracht, wenn jemand gesündigt hatte. Kam ein Israelit dann mit einem

entsprechenden Tier und bekannte seine Sünde, so vergab Gott ihm diese Sünde[32].

Gott erwartet von uns, dass wir Ihm, wenn wir als Seine Kinder versammelt sind, Opfer des Lobes und des Dankes darbringen. So kommen wir im Vorbild mit den in 3. Mose 1–3 beschriebenen freiwilligen Opfern zum Zelt der Zusammenkunft, um sie Gott darzubringen[33]. Das bedeutet, dass wir uns mit der Herrlichkeit des Herrn Jesus, sei es nun in Seinem Leben (Speisopfer) oder in Seinem Tod (Brand- und Friedensopfer), beschäftigt haben und das, was wir an Ihm gesehen haben, Gott darbringen. Wir kommen gleichsam, um ein anderes Bild zu gebrauchen, mit dem Korb der Erstlinge des Landes Kanaan, um Gott die Früchte dieses Landes (5Mo 26,1.2), die uns durch den Tod und die Auferstehung des Herrn Jesus zuteil geworden sind, darzubringen. Gott sagt gleichsam zu uns: Wenn ihr euch mit den Segnungen beschäftigt, die ihr durch den Tod des Herrn Jesus empfangen habt und die ihr in den himmlischen Örtern findet (davon ist das Land Kanaan mit seinen Früchten ein Bild), dann bringt Mir zuerst das Beste, was ihr dort gefunden habt (4Mo 18,8–32). Wem verdanken wir alle unsere Segnungen, mit denen wir in den himmlischen Örtern gesegnet sind? Alle diese Segnungen stehen in Verbindung mit dem Herrn Jesus (Eph 1)! Nicht nur hat Er uns alle diese Segnungen durch Seinen Tod erworben, sondern wir

---

32 Am Tisch des Herrn ist nicht der Ort, wo wir Sünd- und Schuldopfer darbringen, denn unsere Sünden sind vergeben. 1. Korinther 11 weist auch ausdrücklich darauf hin, dass jede Sünde in unserem Herzen zuvor gerichtet sein muss, wenn wir das Abendmahl feiern. Das Selbstgericht findet zu Hause statt. Das bedeutet jedoch nicht, dass wir nicht daran zurückdenken sollten, dass der Herr für die Sünde gelitten hat und dass Er von Gott zur Sünde gemacht wurde (2Kor 5,21).

33 Die Feier des Gedächtnismahls ist ebenfalls eine freiwillige Sache. Der Herr lädt uns zu dieser Feier ein, wenn Er sagt: „Tut dies zu meinem Gedächtnis.“ Ich halte es für unangebracht, im Blick auf diesen Wunsch des Herrn von einem Befehl zu sprechen. Wenn schon, dann aber von einem „Befehl der *Liebe*“.

besitzen sie auch allein in Verbindung mit Ihm (zähle einmal *in ihm* und *durch ihn* in Epheser 1 und 2).

5.9.1.9. Wer durfte diese freiwilligen Opfer darbringen?

Die Antwort lautet ganz einfach: Jeder, der zum Volk Gottes gehört, sofern er rein war (vgl. 3Mo 7,19–21). So darf auch heute jeder am Brotbrechen teilnehmen, der zum Volk Gottes gehört. Auch davon haben wir Vorbilder im Alten Testament. Um ein Opfer zu bringen, brauchte man kein Priester zu sein. Wir lesen in 3. Mose 1,2: „Rede zu den Kindern Israel und sprich zu ihnen: Wenn ein *Mensch* von euch dem HERRN eine Opfergabe darbringen will“ (vgl. Kap. 2,1; 3,1). Der Opfernde musste selbst das Tier schlachten (1,5.11; 3,2.8.13); er selbst *tötete* das Tier! Darin liegt eine tiefe Belehrung für uns.

Beschäftigen wir uns in dieser Weise mit dem Tod des Herrn Jesus? Er hat unsere Sünden zum Anlass genommen, um zu sterben. Er war also das Sündopfer. Und zugleich war Er das Friedensopfer und auch das Brandopfer! Der Opfernde machte sich völlig eins mit dem Opfer, indem er seine Hand auf den Kopf des Tieres legte, denn das bedeutet das Auflegen der Hände. Weiterhin sollte der Opfernde das Tier in seine einzelnen Stücke zerlegen (V. 6), um all die Vollkommenheiten des Tieres zu sehen. Ferner musste er die Eingeweide und Schenkel waschen (V. 9). Vorbildlich bedeutet das, dass der Herr Jesus vollkommen rein war. Alles, was Er tat, sprach und dachte, war in völliger Übereinstimmung mit dem Wort Gottes (Wasser). All das durfte der Opfernde tun. Doch darüber hinaus gab es Dinge, die er den Priestern überlassen musste.

5.9.1.10. Wer sind nun die Priester?

Jeder Sohn Aarons, sofern er keine Gebrechen hatte (3Mo 21,16–23). Aaron ist ein Vorbild von dem Herrn Jesus als dem Hohenpriester[34]. Aarons Haus sind seine Söhne (3Mo 16,6; Heb 3,6, „dessen Haus wir sind“). Die Lehre des Neuen Testamentes ist, dass jeder, der heute zum Volk Gottes, zur Versammlung, gehört, auch seiner Stellung nach aufgrund des Werkes des Herrn Jesus ein Priester ist (1Pet 2,5.9; Off 1,6). Doch ist es nicht eine Frage, ob wir auch in der Praxis Priester sind? Der Unterschied, der im Alten Testament zwischen dem Volk Israel und den Priestern bestand, ist in Bezug auf die Gläubigen der Versammlung also kein Unterschied in ihrer Stellung, sondern in der Verwirklichung dieser Stellung. Jeder Gläubige gehört heute nicht nur zum Volk Gottes, sondern ist zugleich ein Sohn Aarons, ein Priester. Doch übt er sein Vorrecht als Priester auch aus? Dazu ist es erforderlich, dass wir als Priester in der Sphäre des Heiligtums verkehren. Für uns ist das heutzutage der persönliche Umgang mit Gott, die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn. Allein die Priester durften früher in das Heiligtum eintreten. Kein gewöhnlicher Mensch aus dem Volk, nicht einmal ein Levit, durfte das Heiligtum betreten (4Mo 4,20); sie durften sich lediglich im Vorhof aufhalten.

Seiner Stellung nach ist heute jeder Gläubige ein Priester. Üben wir diesen Priesterdienst auch aus? Entspricht unser Verhalten der Tatsache, dass wir Priester sind?

---

[34] Fünfzehnmal ist im Hebräerbrief vom Hohenpriester die Rede; zehnmal ist damit der Herr Jesus gemeint (Kap. 2,17; 3,1; 4,14.15; 5,5.10; 6,20; 7,26; 8,1.9.11).

5.9.1.11. Was taten die Priester?

Wir haben gesehen, dass der Opfernde selbst das Tier tötete, es zerlegte und schließlich wusch. Doch dann setzte die Aufgabe der Priester ein. Als Erstes nahmen sie das Blut und sprengten es an den Fuß des Brandopferaltars. Dieser Vorgang nahm längere Zeit in Anspruch. Für uns ist das ein schöner Hinweis darauf, dass wir uns Zeit nehmen sollten, über den Wert des Blutes des Herrn Jesus nachzudenken. Der Priester nahm danach die einzelnen Stücke des Opfers und räucherte sie auf dem Brandopferaltar. Er schaute zu, wie das Feuer wütete und das ganze Brandopfer in Rauch aufging und als ein lieblicher Geruch zu Gott emporstieg. Siehst du, dass die Aufgabe eines Priesters viel weiter ging als das, was der Opfernde tat?

Es war etwas Großartiges, wenn im Herzen eines Israeliten der Wunsch aufkam und er sich dann aufmachte, Gott ein Brandopfer darzubringen. Sind wir uns bewusst, was es für Gott, den Vater, bedeutet, wenn Er bei uns den Wunsch sieht, Ihm in Anbetung ein „Brandopfer“ darzubringen? „Der Vater sucht solche als seine Anbeter“ (Joh 4,23).

5.9.1.12. Die Darbringung des Räucherwerks

Was wir bisher betrachtet haben, geschah alles noch im Vorhof auf dem Sand der Wüste, gleichsam auf der Erde. Der Herr Jesus hat Sein Werk nicht im Heiligtum (ein Bild des Himmels; vgl. Heb 9,24) vollbracht, sondern hier auf der Erde, auf dem Kreuz. Dort, wo das Kreuz stand, steht auch der Brandopferaltar: im Vorhof unter freiem Himmel. Doch nun sehen wir etwas in den Bildern des Alten Testaments, was noch weitergeht. Nachdem die Pries-

ter so mit dem Opfern der Brand-, Speis- und Friedensopfer beschäftigt gewesen waren und gesehen hatten, wie das Feuer auf dem Brandopferaltar alles verzehrte und im lieblichen Geruch zu Gott emporsteigen ließ, nahmen sie von dem Feuer des Brandopferaltars und gingen hinein in das Heiligtum, um dort auf dem Räucheraltar Gott kleingestoßenes Räucherwerk darzubringen.

An dieser Stelle ist es gut, dass wir uns kurz den Unterschied zwischen dem Brandopferaltar und dem Räucheraltar vergegenwärtigen. Der Brandopferaltar stand im *Vorhof*, der Räucheraltar im *Heiligtum*. Am Brandopferaltar kam das Volk zusammen, um Gemeinschaft mit Gott zu haben. Im Heiligtum übten die geweihten Priester ihren Dienst aus, und zwar aufgrund dessen, was auf dem Brandopferaltar geschehen war. Vorbildlich erinnert uns der Brandopferaltar daran, dass Christus für uns gestorben ist und dass wir durch Sein Werk mit Gott in Verbindung gebracht worden sind. Der Räucheraltar hingegen erinnert uns daran, dass Christus jetzt für uns lebt, um sich für uns zu verwenden (Röm 8,34) und unserer Anbetung Kraft zu verleihen (vgl. 1Pet 2,5; Off 8,1–4).

Ist es nicht das Höchste, dass wir am Tag des Herrn ins Heiligtum eintreten dürfen, wenn wir uns mit der Liebe und der Hingabe des Herrn Jesus in Seinem Tod beschäftigen, vor allem auch damit, was Sein Werk für Gott, den Vater, bedeutete, und Ihn dann anbeten dürfen? Und womit sind unsere Hände gefüllt? Mit Räucherwerk, das ein Bild von den inneren, persönlichen Herrlichkeiten des Herrn Jesus ist. Das ist der tiefste Ausdruck der Anbetung, wenn wir Ihn in Seinen persönlichen Herrlichkeiten bewundern und Gott, dem Vater, das als Anbetung darbringen.

> Was können wir dir dafür bringen,
> Gott, welchen Weihrauch nimmst du an?

Oh, lass uns dir von Jesu singen,
Er allein dich erfreuen kann.

Im Himmel werden wir kein Brot mehr brechen, denn wir tun es, bis der Herr kommt (1Kor 11,26); dann brauchen wir nicht mehr diese „Zeichen“ Seines Todes, weil wir Ihn dann selbst sehen werden. Wir werden Ihn sehen als das „Lamm wie geschlachtet“ (Off 5,6) und werden niederfallen, um Ihn anzubeten und einzustimmen in den mächtigen Chor: „Würdig ist das Lamm, das geschlachtet worden ist, zu empfangen die Macht und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Segnung“ (Off 5,12). Dann werden alle Geschöpfe im Himmel und auf der Erde das Lamm und den, der auf dem Throne sitzt, preisen.

5.9.2. Zusammenkommen zum Gebet

„Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten“ (Apg 2,42). Das gemeinsame Gebet wird zusammen mit den Dingen erwähnt, in denen die ersten Christen verharrten. Außerdem finden wir zwei eindrucksvolle Beispiele für das gemeinsame Gebet in Apostelgeschichte 4,23–31 und 12,5. In Kapitel 4 ging es um die Feindschaft seitens der Welt gegenüber den Jüngern, im besonderen Petrus und Johannes, und das ernste Anliegen der Versammlung, dass doch das Evangelium in Freiheit verkündigt werden könnte.

Dazu einige kurze Hinweise:

- Es handelt sich um ein sehr kurzes Gebet
- Die Gläubigen beten angelegentlich für das Werk des Herrn

- Sie preisen Gott als Schöpfer
- Die Feindschaft gegen sie ist eigentlich Feindschaft gegen Gott und Seinen Christus
- Sie bitten um Freimütigkeit, das Wort Gottes zu verkündigen
- Sie zitieren das Wortes Gottes
- Gott soll durch den Herrn eingreifen
- Bei diesem Gebet geschieht ein Wunder
- Einmütigkeit kennzeichnet diese ersten Christen

In Kapitel 12 ging es der Versammlung um die Freilassung eines Dieners des Herrn aus dem Gefängnis, Petrus. In beiden Fällen war die Ehre des Herrn und Sein Werk das Anliegen der Versammlung. Schön, wenn das die Hauptanliegen einer örtlichen Versammlung sind, wenn sie zum gemeinsamen Gebet zusammenkommt. So schreibt auch Paulus an Timotheus, dass er vor allen Dingen ermahnt, dass „Flehen, Gebete, Fürbitten, Danksagungen getan werden für alle Menschen, für Könige und alle, die in Hoheit sind“ (1Tim 2,1.2). Gott möchte, dass diese Fürbitte getan wird, weil Er als Heiland-Gott will, dass alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Es sollte sicher nicht unser erstes Anliegen sein, für uns selbst zu beten. Fürbitte geschieht vor allem für andere, nicht zuletzt für eine verlorene Welt, dann vor allem für das Werk des Herrn.

Gerne zitiere ich an dieser Stelle die Ausführungen eines anderen Schreibers über das Gebet[35]: „Dem gemeinsamen Gebet, wie jedem Zusammenkommen im Namen des Herrn, ist, wie wir in Matthäus 18 sehen, die Verheißung der Gegenwart des Herrn Jesus zugesichert. Diese Gegenwart gerade ist es, die dem Zusammenkommen den Wert gibt. Man kann sich ebenso wenig eine örtliche Versammlung ohne Gebetsstunde vorstellen wie einen

[35] A. Gibert, *Die Versammlung Gottes*, o.J., S. 49–50.

Gläubigen, der nicht betet. Nicht zu beten, bedeutete, die Quelle selbst nicht aufzusuchen. Es kann daher nicht genug betont werden, wie sehr schade es ist, dass die Gebetsversammlungen vielerorts so schwach besucht werden. Es scheint an manchen Orten, als habe die Mehrzahl der Brüder und Schwestern kein Interesse am gemeinsamen Gebet, und sie überlassen dieses daher zu ihrem eigenen Verlust und zum Schaden der ganzen Versammlung den wenigen Übrigen.

Leider muss auch gesagt werden, dass der eigentliche Charakter der Gebetsversammlung nicht immer gewahrt wird, wodurch Seelen, anstatt angezogen, abgestoßen werden. Mehr, als man denken mag, verirrt sich der eine und der andere derer, die der Mund der Versammlung sein sollten, in nichts sagende Wiederholungen, wobei häufig gebrauchte Ausdrücke immer wiederkehren, oder man vergisst sich und flicht längere Ausführungen über die Lehre ein, als ob wir Gott an die Wahrheit Seines Wortes erinnern müssten oder Ihn gar belehren wollten. Solche langen und ermüdenden Gebetsvorträge, auch wenn sie ernst gemeint sind, hindern andere Brüder, sich am Gebet zu beteiligen, einmal weil nicht genügend Zeit übrig bleibt, dann aber auch, weil der Überschwang der Worte, deren sie sich nicht zu bedienen vermögen, sie entmutigt. Möchte doch darauf geachtet werden, dass die langen Gebete ins Kämmerlein gehören, dass aber bei den Zusammenkünften zum gemeinsamen Gebet die gemeinsamen Bedürfnisse sowie Fürbitte und Danksagung kurz und herzlich vor den Herrn und unseren Gott und Vater gebracht werden. Wohl ist dies schon oft gesagt worden, aber es scheint, dass es immer wieder vergessen wird, und so fällt man wieder in das alte Gleis zurück. Wie belebend und erfrischend aber wirkt ein klares, kurzes, aber inniges Gebt, in dem wirklich vorhandene Bedürfnisse, die auf allen Herzen liegen, ausgesprochen werden.

Eine Gebetsversammlung sollte nicht ohne Vorbereitung sein. Die Herzen müssen sich darauf freuen, in Seiner Gegenwart die gemeinsamen Bedürfnisse und Wünsche mit Danksagung vor Ihm kundwerden zu lassen. Die Gebetsgegenstände sollten vorher erwogen und, wo möglich, gemeinsam besprochen worden sein. Ja, man muss noch mehr sagen: die Gebetsstunde setzt ebenso wie jeder gesegnete Dienst in der Versammlung ein Leben der beständigen Gemeinschaft mit dem Herrn voraus, Liebe zu Ihm und zu den Seinigen sowie ein Unterscheidungsvermögen, das nur durch fortgesetzte Übung erlangt wird (vgl. Heb 5,14). Zudem ist völliges Einvernehmen unter den Brüdern erforderlich (Mt 18,19). Und sollte nicht gerade die Gebetsversammlung wie auch das fortgesetzte Gebet im Kämmerlein dazu dienen, dass alles, was in dieser Beziehung fehlt, in Ordnung komme?

Da muss vor allem der freien Wirksamkeit des Heiligen Geistes Raum gegeben werden. Im Briefe des Judas heißt es in Vers 20: 'Betend im Heiligen Geist'. Vergleiche auch Epheser 6,16–18. Der Heilige Geist kommt uns in unserer Schwachheit zu Hilfe und unterweist uns, so zu bitten, wie sich's gebührt. Er ermutigt zu der Freimütigkeit, im Namen des Herrn Jesus zu beten.

An der Lässigkeit im Blick auf die Gebetsversammlung und dem vielfachen Abweichen von ihrem eigentlichen Charakter ist die Verflachung deutlich erkennbar. Die vielen leeren Plätze und die oft zu langen, mehr wort- als inhaltsreichen Gebete sind ein Beweis von mangelndem geistlichen Leben. Aber was nützt es, hierüber zu klagen? Wir wollen uns vielmehr immer wieder durch Beispiel und freundliche Hinweise ermuntern, unser Zusammenkommen nicht zu versäumen, und die Gebetsversammlung, eingedenk der Gegenwart des Herrn, als kostbare Gelegenheit zu betrachten, alle Bedürfnisse der Versammlung Gottes und was

mit ihr zur Verherrlichung des Namens des Herrn in Verbindung steht, vor Ihm auszusprechen und alle Hilfe von Ihm zu erbitten mit Danksagung. Er ermuntert dazu mit den Worten: 'Lasst uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe' (Heb 4,16). Haben wir nicht alle schon erfahren und erfahren es immer wieder, dass wir einen besonderen Segen empfingen, wenn wir uns trotz widriger Umstände aufmachten, die Gebetsversammlung zu besuchen? Er hilft uns so gern und versäumt nie, uns, Seine schwachen Kinder, für eine kleine opferbereite Treue ermunternd zu belohnen. Wie gut ist der Herr!“ Soweit dieses Zitat.

5.9.2.1. Im Heiligtum

Wenn wir zum gemeinsamen Gebet zusammenkommen, ist das ein sehr hohes Niveau, denn wir treten als Priester in das Heiligtum ein, um vor dem Thron der Gnade für uns selbst und für andere Gnade und Barmherzigkeit zu erflehen (Heb 4,16). Die Bundeslade ist nämlich ein Bild von dem Thron der Gnade; sie stand im Allerheiligsten. Dort thronte Gott zwischen den Cherubim (1Sam 4,4; 1Chr 13,6). Auf diesen Thron, genau genommen auf den Versöhnungsdeckel (2Mo 25,17–22), der ein Teil der Bundeslade war, wurde das Blut gesprengt (3Mo 16,14.15). Aufgrund des Blutes, das Gott in Seiner Gerechtigkeit für die Sünde des Volkes forderte, konnte Er in der Mitte Seines Volkes wohnen. Vorbildlich bedeutet das, dass Gott aufgrund des Blutes des Herrn Jesus Gnade üben kann. Deshalb ist der Thron nun ein Thron der *Gnade*. Im Alten Testament stand die Bundeslade im Allerheiligsten, das durch den Vorhang vom Heiligtum abgetrennt war. Als der Herr Jesus am Kreuz starb, zerriss dieser Vorhang, so dass für uns heute das Heiligtum und das Allerheiligste

eins sind. Um dem Thron der Gnade zu nahen, müssen wir also ins Heiligtum eintreten (vgl. Heb 4,16 mit 10,19).

Eng mit der Bundeslade ist der Räucheraltar verbunden; beide waren im Alten Testament nur durch den Vorhang getrennt (2Mo 40). Wenn Aaron am großen Versöhnungstag ins Allerheiligste hineinging, musste er zuvor auf dem Räucheraltar Räucherwerk darbringen, so dass die Wolke des Räucherwerks den Deckel bedeckte (3Mo 16,13). So nahen auch wir heute Gott in der Wohlannehmlichkeit Christi. Die Schrift vergleicht sogar an einigen Stellen Gebete mit Räucherwerk (Ps 141,2; Off 5,8; 8,3).

Steht das nicht im Widerspruch zu dem, was wir bei der Anbetung gefunden haben, wo das Räucherwerk ein Bild von den persönlichen Herrlichkeiten des Herrn Jesus war? Die Antwort finden wir in Offenbarung 8,3. Dort sehen wir einen Engel, der ein Bild des Herrn Jesus ist. Er hat ein goldenes Räucherfass. Er steht an dem Altar und fügt das Räucherwerk den Gebeten der Heiligen hinzu, um diesen Gebeten Kraft zu verleihen. So steigt der Rauch des Räucherwerks zusammen mit den Gebeten aus der Hand des Engels zu Gott empor. Siehst du, wodurch unsere Gebete Kraft erhalten und als Räucherwerk zu Gott emporsteigen? Dadurch, dass der Herr Jesus unseren Gebeten Seine eigene, persönliche Herrlichkeit hinzufügt und sie so Gott darbringt. Ob es sich nun um Fürbitte oder Anbetung handelt, wir bringen alles „*durch ihn*“ (Heb 13,15), „*durch Jesus Christus*“ (1Pet 2,5) dar.

Wenn wir in das Heiligtum eintreten, sehen wir dort mit den Augen des Glaubens unseren Hohenpriester, den Herrn Jesus, von dem Aaron ein Vorbild ist. Dieser Hohepriester hat Mitleid mit unseren Schwachheiten (Heb 4,15). Er vertritt die, die durch Ihn Gott nahen, „indem Er immerdar lebt, um sich für sie zu verwenden“ (Heb 7,25), denn Er ist nach vollbrachtem Werk mit Seinem

eigenen Blut in den Himmel eingegangen, um jetzt vor dem Angesicht Gottes für uns zu erscheinen (Heb 9,24). Er ist der große Priester über das Haus Gottes (Heb 10,21). All das sehen wir im Vorbild bei Aaron in 2. Mose 30,7.8 und 3. Mose 16,12.13. So nimmt auch der Herr Jesus sich tagtäglich unserer Schwachheit und im Besonderen unserer schwachen Gebete an, um sie Gott als Räucherwerk darzubringen. Das ist das Niveau unserer Gebetsstunde; sie hat dasselbe Niveau wie unsere Anbetung.

5.9.3. Zusammenkommen zur Belehrung und Erbauung

„Strebt nach der Liebe; eifert aber nach den geistlichen Gaben, vielmehr aber, dass ihr weissagt ... Wer aber weissagt, redet den Menschen zur Erbauung und Ermahnung und Tröstung ... Was ist es nun, Brüder? Wenn ihr zusammenkommt, so hat ein jeder von euch einen Psalm, hat eine Lehre, hat eine Offenbarung, hat eine Sprache, hat eine Auslegung; alles geschehe zur Erbauung ... Propheten aber lasst zwei oder drei reden, und die anderen lasst urteilen. Wenn aber einem anderen, der dasitzt, eine Offenbarung zuteilwird, so schweige der erste. Denn ihr könnt einer nach dem anderen alle weissagen, damit alle lernen und alle getröstet werden. Und die Geister der Propheten sind den Propheten untertan. Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens, wie in allen Versammlungen der Heiligen“ (1Kor 14,1.3.26.29–33).

Während der Stunde des Brotbrechens sind wir zusammen, um als Priester Gott Opfer darzubringen. Bei den Zusammenkünften zur Belehrung und Auferbauung (ob nun zur Wortverkündigung oder zur gemeinsamen Wortbetrachtung) kommen wir als Volk Gottes zusammen, um etwas von Gott zu empfangen. Dabei bedient sich der Herr der Gaben, die Er Seiner Versammlung gege-

ben hat, und zwar im Besonderen der Propheten (im Sinne von 1Kor 14,29.32), Hirten und Lehrer.

Wenn die Versammlung zur Wortverkündigung zusammenkommt, steht der prophetische Dienst im Vordergrund. „Wer aber weissagt, redet den Menschen zur *Erbauung* und Ermahnung und Tröstung“. Es kann angebracht sein, dass ein einzelner Bruder spricht, vielleicht aber auch zwei oder sogar drei, damit die Versammlung erbaut wird.

Bei der allgemeinen Wortbetrachtung steht nicht so sehr der prophetische Dienst im Vordergrund (obwohl immer Freiheit dazu besteht), sondern mehr das richtige Verstehen des Wortes Gottes, der Lehre. Dabei ist es hilfreich, wenn mehrere Brüder sich zu einem Abschnitt oder Thema äußern. Fragen und kurze Hinweise wirken sehr belebend.

Ein Beispiel aus dem Alten Testament: „Und sie lasen in dem Buche, in dem Gesetz Gottes, deutlich, und gaben den Sinn an, so dass man das Gelesene verstand ... Und sie standen auf an ihrer Stelle und lasen in dem Buche des Gesetzes des HERRN, ihres Gottes, ein Viertel des Tages“ (Neh 8,8; 9,3). Gott bewirkte in den Tagen Nehemias eine Belebung durch das Lesen des Wortes Gottes. Das Gesetz Gottes wurde *deutlich* vorgelesen, und danach wurde der Sinn angegeben, so dass man das Gelesene *verstand*. Das Volk erkannte dadurch seinen beklagenswerten Zustand und bekannte später seine Sünde vor Gott, indem es sich vor Ihm niederwarf. Die Gemeinschaft unter dem Volk wurde erneuert, und große Freude erfüllte alle (8,12). In diesem Zusammenhang finden wir den gut bekannten Vers: „Denn die Freude am HERRN ist eure Stärke“ (8,10). Eine weitere Folge war, dass das Volk sich anschickte, das Laubhüttenfest zu feiern, das seit den Tagen Josuas nicht mehr gefeiert worden war (8,13–18). Das Laubhütten-

fest ist prophetisch ein Bild der Freude des Tausendjährigen Reiches. Das bedeutet für uns vorbildlich, dass wir uns der künftigen Segnungen erfreuen. Wenn wir uns doch nur mehr bewusst wären, welche Freude unser Teil sein könnte, wenn wir mehr das Wort Gottes lesen und aufnehmen würden (vgl. Psalm 119, bes. die Verse 14.16.18.47.103.111.127. 131.162).

Im 1. Timotheusbrief finden wir, wie sehr das Zusammenleben einer Versammlung verknüpft ist mit dem Kennen des Wortes Gottes. Paulus wollte, dass Timotheus wusste, „wie man sich verhalten soll im Haus Gottes, das die Versammlung des lebendigen Gottes ist, der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit“ (3,15). Wissen wir, wie wir uns in *dieser Welt* zu verhalten haben? Wissen wir, wie wir uns *innerhalb der Versammlung* zu verhalten haben, auch bei unseren Zusammenkünften? Die Versammlung Gottes ist der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit. Jede örtliche Versammlung ist nichts anderes als der Ausdruck dieser einen Versammlung Gottes und hat örtlich, das steht in diesem Brief im Vordergrund, die Aufgabe, die Wahrheit Gottes hier auf der Erde zu offenbaren. Als der Herr Jesus hier auf der Erde war, offenbarte Er die Wahrheit. Nachdem Er zum Himmel zurückkehrte, waren die Jünger berufen, das Licht der Welt zu sein. Es gibt heute nur einen Ort, wo man die Wahrheit, die Gott offenbart hat, kennen lernen kann, nämlich durch die und in der Versammlung, also in zweifacher Hinsicht:

1. Die Menschen dieser Welt können die Wahrheit Gottes dadurch kennen lernen, dass sie an uns persönlich und gemeinschaftlich sehen, wie man sich nach den Gedanken Gottes verhält.
2. Sie können die Wahrheit Gottes aber auch dadurch kennen lernen, dass sie hören, wie sie in der Versammlung durch die

Gaben, die der Herr gegeben hat, ausgelegt wird. Das geschieht in den Stunden der *Belehrung* und *Auferbauung*.

5.10. Zusammenfassung

An dieser Stelle wollen wir einige wesentliche Kennzeichen eines Zusammenkommens als Versammlung (1Kor 11,18.20; 14,23.26) zusammenfassen, wie der Apostel Paulus sie u.a. im 1. Korintherbrief vorstellt:

1. Anerkennung der Tatsache, dass da ein Leib ist (1Kor 12; Eph 4)
2. Würdige Feier des Abendmahls zur Erinnerung an den Herrn (1Kor 11) und als Ausdruck der Gemeinschaft des Leibes Christi (1Kor 10).
3. Ausübung aller Gaben in Verantwortung gegenüber dem Herrn und in der Freiheit des Geistes Gottes, einschließlich dem Schweigen der Frauen (1Kor 12 und 14)
4. Anerkennung der alleinigen Autorität des Herrn Jesus (Mt 18)
5. Ernstes Suchen des Angesichts des Herrn in Gebet und Fürbitte (1Tim 2,1–8)
6. Besuch der Zusammenkünfte durch alle Gläubigen der örtlichen Versammlung (Heb 10,25)
7. Ausübung einer ausgewogenen biblischen Zucht (siehe § 6.)

6. DIE ORDNUNG IN DER VERSAMMLUNG

6.1. Einleitung

Wie wir schon früher gesehen haben, stehen die Belehrungen des Wortes Gottes über die Ordnung in der Versammlung in engem Zusammenhang mit dem *Haus Gottes*. Gott wohnt ja in der Versammlung als Seinem Haus. Dem Haus Gottes geziemt Heiligkeit (Ps 93,5). „Gott will in denen, die Ihm nahen, geheiligt werden“ (3Mo 10,3)[36]. Wenn Gott also in der Versammlung wohnt, bedeutet das, dass wir Ihm am allernächsten sind, wir sind Seine *Hausgenossen* (Eph 2,19). Je näher jemand zu Gott gebracht ist, umso wichtiger ist es, dass er der Heiligkeit Gottes entspricht. Entscheidend ist das, was Gottes Wort über die Ordnung in der Versammlung sagt. Es ist eine der Ursachen des Verfalls in der Christenheit, dass man die Ordnung im Haus Gottes nicht beachtet hat. Dadurch ist die Christenheit zu einem großen Haus geworden (§ 3.2.4.).

Ist es nicht merkwürdig, dass man allgemein in der Christenheit keinen Gebrauch gemacht hat von dem „Binden“ und „Lösen“, wovon der Herr gesprochen hat (Mt 18,18)? Das ist gar nicht so verwunderlich, wenn wir bedenken, dass in der Christenheit im Allgemeinen auch die Verse 19 und 20 dieses Kapitels kaum verstanden, geschweige denn verwirklicht werden. Haben *wir* diese Verse verstanden? Der Herr Jesus hat der Versammlung Autorität anvertraut, doch sie kann nur in Abhängigkeit von Ihm ausgeübt werden und wenn wir zuvor betend auf den Knien die Weisheit Gottes erfleht haben.

---

[36] Wenn Gott anfängt, Gericht auszuüben, beginnt das Gericht am Haus Gottes (1Pet 4,17; vgl. Hes 9).

Seit der Berufung Abrahams ist die Voraussetzung für den Weg des Glaubens die Verwirklichung des wichtigen Grundsatzes der *Absonderung*. Abraham musste sein Land, seine Verwandtschaft und seines Vaters Haus verlassen (1Mo 12,1). Damit beginnt die Beschreibung des Glaubenspfades dieses Glaubensmannes. Jeder, der durch den Glauben ein Nachkomme Abrahams ist, muss Abraham auf diesem Weg der Absonderung folgen, wenn er Gott wohlgefallen will. Dieser Grundsatz zieht sich durch die gesamte Bibel hindurch von 1. Mose 12 bis Offenbarung 18. Denken wir nur an Jeremia 15,19; 2. Korinther 6,14–18; Hebräer 13,10–16 und Offenbarung 18,4.

6.2. Was ist Zucht?

Wir wollen uns kurz den schriftgemäßen Gebrauch des Wortes „Zucht“ klarmachen. Das griechische Wort für Zucht (*paideia*) ist abgeleitet von *paidia* (Kind). *Paideia* kommt an drei Stellen im Neuen Testament vor und wird übersetzt mit „Zucht“ (Eph 6,4), „Unterweisung“ (2Tim 3,16) und „Züchtigung“ (Heb 12,5.7.8.11). Ursprünglich bezeichnet *paideia* die Erziehung der Kinder durch den Vater. Gott handelt mit den Seinen als mit Söhnen, damit sie Seiner Heiligkeit teilhaftig werden (Verse 7.11). „Zucht“ ist in diesem Sinn immer die Verfolgung eines positiven Ziels, selbst wenn die Mittel schmerzlich sein können. Wichtig ist zu beachten, dass Zucht immer aus der Liebe hervorkommt. Sie hat nichts mit Herrschaft zu tun. Ein Vater herrscht nicht über seine Kinder, sondern er *erzieht* sie.

6.3. Zurechtbringen

„Brüder! Wenn auch ein Mensch von einem Fehltritt übereilt würde, so bringt ihr, die Geistlichen, einen solchen wieder zurecht im Geist der Sanftmut, wobei du auf dich selbst siehst, dass nicht auch du versucht werdest“ (Gal 6,1). Hier ist von jemand die Rede, der von einem Fehltritt übereilt worden ist. An anderer Stelle wird das griechische Wort für Fehltritt mit „Vergehungen“ (Jak 5,16; Eph 1,7) und auch „Übertretung“ (Röm 4,25) übersetzt. Judaisierende Lehrer hatten versucht, das Gesetz in die galatischen Versammlungen einzuführen. Neben den gefährlichen lehrmäßigen Konsequenzen, die sich daraus ergaben, war die gute Atmosphäre des brüderlichen Miteinander vergiftet (vgl. Gal 5,15). Die gegenseitige Liebe hatte gelitten. Nun geht der Apostel darauf ein, dass jemand durch Unachtsamkeit gesündigt hatte. Offensichtlich war er durch die Sünde überrascht worden.

Gab es nun unter den Galatern solche, die so jemand zurechtbringen[37] konnten? Sie mochten sich für geistlich halten, doch waren sie es auch? Geistliche Brüder und Schwestern konnte man daran erkennen, dass sie ein Herz für andere hatten und bereit waren, an ihren Lasten mitzutragen und ihnen zu helfen, dass sie wieder zurechtkamen. All das sollte in einem Geist der Sanftmut geschehen, in der Gesinnung Christi (Mt 11,29; Phil 2,5–9). Diese Gesinnung sehen wir in sehr eindrucksvoller Weise, als der Herr den Jüngern die Füße wusch. Er sagte Seinen Jüngern, dass sie sich diesen Dienst der Fußwaschung einander erweisen sollten: „Wenn nun ich, der Herr und der Lehrer, euch die Füße gewaschen habe, so seid auch ihr schuldig, einander die Füße zu waschen“ (Joh 13,14). Solange Gläubige in dieser Welt

---

[37] Das griechische Wort für „zurechtbringen“ (*katartizo*) wird an anderen Stellen für das Ausbessern von Netzen gebraucht (Mk 1,19) oder auch mit „vervollkommnen“, „zurechtbringen lassen“ übersetzt (2Kor 13,11).

sind, werden ihre Füße immer wieder beschmutzt. Oft merken sie das selbst nicht einmal. Darum sollen sie sich gegenseitig auf Fehler aufmerksam machen. Übrigens gibt der Herr Jesus uns hier in diesem Beispiel zugleich einen Hinweis auf den Dienst, den Er jetzt im Himmel für all die Seinen tut. Er ist beständig damit beschäftigt, uns zu reinigen, damit wir einmal heilig und tadellos vor Ihm erscheinen können (Eph 5,26.27). Wie oft mag Er uns schon zurechtgebracht haben?

Wer jemand anders im Geist der Sanftmut und der Liebe zurechtbringt, indem er dessen Lasten mitträgt, erfüllt damit das „Gesetz des Christus." Dieses Gesetz ist das „Gesetz der Liebe", der Liebe, in der unser Herr allezeit gehandelt hat.

6.4. Zurechtweisung, Ermahnung

„Wir ermahnen euch aber, Brüder: Weist die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, nehmt euch der Schwachen an, seid langmütig zu allen" (1Thes 5,14). Eine Zurechtweisung ist eine ernste Ermahnung oder Warnung. Das griechische Wort für „zurechtweisen" (*noutheteo*) wird woanders mit „ermahnen" übersetzt. Der Apostel Paulus hat jeden einzelnen Gläubigen in Ephesus Tag und Nacht mit Tränen *ermahnt* (Apg 20,31). Den Gläubigen in Rom schrieb er, dass er überzeugt war, dass sie sich gegenseitig *ermahnen* könnten (Röm 15,14)[38].

Sowohl die Fußwaschung als auch das Zurechtbringen und Zurechtweisen geschieht unter vier Augen. Die Liebe sucht immer den Weg der geringsten Beschämung des anderen. Auch in diesem Sinne bedeckt die Liebe eine Menge von Sünden (1Pet 4,8).

---

[38] Vergleiche weiterhin Stellen wie 1. Korinther 4,14; Kolosser 1,28; 3,16; 2. Thessalonicher 3,15, wo ebenfalls das Wort *noutheteo* vorkommt.

Bleibt ein Unordentlicher bei seinem verkehrten Handeln und nimmt die Ermahnung nicht an, kommt der Zeitpunkt, wo eine weiter gehende Zuchthandlung erforderlich wird.

6.5. Bezeichnung

„Wir gebieten euch aber, Brüder, im Namen unseres Herrn Jesus Christus, dass ihr euch zurückzieht von jedem Bruder, der unordentlich wandelt und nicht nach der Überlieferung, die er von uns empfangen hat ... Denn wir hören, dass einige unter euch unordentlich wandeln, indem sie nichts arbeiten, sondern fremde Dinge treiben. Solchen aber gebieten wir und ermahnen sie in dem Herrn Jesus Christus, dass sie, in der Stille arbeitend, ihr eigenes Brot essen. Ihr aber, Brüder, ermattet nicht im Gutes tun. Wenn aber jemand unserem Wort durch den Brief nicht gehorcht, den bezeichnet und habt keinen Umgang mit ihm, damit er beschämt werde; und erachtet ihn nicht als einen Feind, sondern weist ihn zurecht als einen Bruder“ (2Thes 3,6.11–15). In diesen Versen werden Unordentliche nun näher beschrieben: sie wollten nicht arbeiten und trieben stattdessen fremde, d.h. vorwitzige Dinge. Vielleicht verdienten sie sich Geld durch Dinge, die sich für Christen nicht geziemen.

Es geht hier also um den unordentlichen Lebenswandel eines Gläubigen. Solch eine Person soll ermahnt werden (V. 12). Wenn sie darauf nicht hört, soll sie bezeichnet werden (V. 14), d.h. öffentlich als jemand gekennzeichnet werden, der unordentlich wandelt. Der Wandel dieser Person gereicht zur Unehre des Herrn. Von solch einer Person sollen wir uns, wenn sie bezeichnet ist, zurückziehen und keinen Umgang mit ihr haben. Schlechter Verkehr verdirbt gute Sitten. Allerdings muss so jemand als ein *Bruder* zurechtgewiesen werden. Bezeichnung und Zurecht-

weisung werden hier eng miteinander verbunden. Diese Zuchthandlung hat – wie alle Zucht – die Wiederherstellung der betreffenden Person zum Ziel. Sie nimmt weiterhin am Brotbrechen teil.

6.6. Öffentliche Zurechtweisung

„Die da sündigen, überführe vor allen, auf dass auch die übrigen Furcht haben“ (1Tim 5,20). Das wird nicht einer Versammlung gesagt, sondern einer einzelnen Person, und zwar Timotheus. Der Zusammenhang der vorhergehenden Verse 17–21 macht wohl deutlich, dass es hier um Älteste ging, die sündigten. Timotheus sollte solche Ältesten vor allen – vielleicht allen anderen Ältesten oder sogar vor der ganzen Versammlung – überführen. Das konnte eine abschreckende Wirkung auf die übrigen haben. Das Wort „überführen“ kommt häufig im Neuen Testament vor (siehe z.B. 2Tim 4,2; Tit 1,9.13; 2,15; Mt 18,15). Galater 2,11–14 ist ein Beispiel dafür, wie Petrus von Paulus überführt wurde, da er in einer ernsten Sache nicht richtig gehandelt hatte.

6.7. Handeln mit einem Sektierer

„Ich ermahne euch aber, Brüder, auf die Acht zu haben, die Zwiespalt und Ärgernis anrichten, entgegen der Lehre, die ihr gelernt habt, und wendet euch von ihnen ab. Denn solche dienen nicht unserem Herrn Christus, sondern ihrem eigenen Bauch, und durch süße Worte und schöne Reden verführen sie die Herzen der Arglosen“ (Röm 16,17.18).

Ich zitiere dazu[39]: „Es geht in dieser Stelle um Personen, die sich noch in der Mitte der Versammlung befinden, die aber Zwiespalt und Ärgernis anrichten entgegen der Lehre, die die Gläubigen in Rom gelernt hatten. Diese Lehre besagte, dass sie nicht nur äußerlich zusammengehen, sondern auch innerlich mit wirklicher Liebe verbunden sein sollten. Sie sollten sich deshalb von jedem abwenden, der Zwietracht oder Ärgernis erweckte, durch die die innere Verbundenheit zerbrach. Es geht hierbei nicht um das Festhalten der Wahrheit in Liebe, wenn das auch von fleischlichen Gläubigen so genannt wird. Vers 17 sagt, dass das Motiv zu diesem Handeln eigener Vorteil ist, so z. B. eine Gruppe bilden, von der man selbst der Mittelpunkt ist, oder vielleicht sogar wegen finanzieller Vorteile, und das durch einen ungeistlichen Einfluss auf Gläubige.

‚Sich abwenden' bedeutet durchaus nicht ‚ausschließen'. Es bedeutet, dass man sich mit dem Werk solcher Personen nicht einsmachen soll, sie nicht mehr zu einem Dienst einladen oder auch zu einem persönlichen Besuch auffordern soll. Wenn sie sich selbst zum Dienst einladen, sollen wir ihren Dienst nicht mehr annehmen. Natürlich werden sie sich hierdurch getroffen fühlen, und das ist gerade das Ziel. So werden sie vielleicht zur Einkehr kommen. Und wenn nicht, werden sie wahrscheinlich auf ihrem Weg fortgehen und eine Sekte bilden.

‚Einen sektiererischen Menschen weise ab nach einer ein- und zweimaligen Zurechtweisung, da du weißt, dass ein solcher verkehrt ist und sündigt, indem er durch sich selbst verurteilt ist' (Tit 3,10.11). Diese Stelle nun spricht von solchen Personen, die eine Sekte gebildet haben oder darauf hinarbeiten. Solche Personen müssen nach der ersten oder zweiten Ermahnung abgewiesen

---

39 H.L. Heijkoop, *Uit het Woord der Waarheid*; 28. Jahrgang, Seite 157; vgl. auch *Die Zukunft, Die Versammlung Gottes* von H.L. Heijkoop, (1975), S. 334–335.

werden. Eine Sekte ist eine Gruppe, die sich getrennt hat von den Gläubigen, die sich zu dem Namen des Herrn Jesus hin versammeln. Ein sektiererischer Mensch ist also jemand, der eine Gruppe gebildet und damit die Versammlung verlassen hat. Solange er die Versammlung noch nicht verlassen hat, handelt es sich um eine 'Spaltung' (vgl. 1Kor 11,18–14; das Wort 'Parteiung' ist dort dasselbe Wort wie 'Sekte' in Titus 3,10). Nun, so jemand sollte Titus ‚abweisen‘ (dasselbe Wort wie in 1Tim 4,7; 5,11; 2Tim 2,23). So sollte er auch junge Witwen abweisen, die um Unterstützung baten, und auch altweibische Fabeln und törichte, ungereimte Streitfragen.

Diese Stelle in Titus 3,10 hat also nichts mit Ausschluss zu tun. Der sektiererische Mensch ist schon außerhalb und kann darum nicht ausgeschlossen werden. Ist es offenbar, dass er böswillig gehandelt hat, kann man dies der Versammlung mitteilen, so dass die Tür der Versammlung dann formell für ihn geschlossen ist. Er kann nur wieder zurückkehren, wenn er wirklich gedemütigt und geistlich wiederhergestellt ist. Eine solche Mitteilung gleicht einem Ausschluss sehr und ist in ihrer Auswirkung dasselbe. Aber jemand, der sich bereits draußen befindet, kann man nicht mehr hinaustun. Titus 3,10 ist eigentlich die Fortsetzung von Römer 16,17.“ Soweit das Zitat.

6.8. Schweigen in den Zusammenkünften

„Propheten aber lasst zwei oder drei reden, und die anderen lasst urteilen“ (1Kor 14,29). Grundsätzlich darf jeder Bruder, vorausgesetzt, dass der Herr ihn benutzt, in der Versammlung zur Auferbauung der Geschwister sprechen. Das bedeutet aber nicht, dass er sagen darf, was er will. Alles sollte in Ordnung geschehen, in Abhängigkeit vom Herrn und durch den Geist gewirkt

sein und zur Auferbauung der Versammlung gereichen (1Kor 14,26). Um festzustellen, ob jemand zur Auferbauung der Versammlung spricht, ist es erforderlich, dass die Geschwister nahe bei dem Herrn sind. Ist eine Versammlung in keinem guten Zustand, kann es geschehen, dass sie einen geistlichen Dienst ablehnt. Es ist daher Vorsicht bei der Beurteilung geboten, ob ein Dienst zur Auferbauung gereicht. Die erste Frage in 1. Korinther 14,29 ist nicht, ob ein Dienst zur Auferbauung ist, sondern vielmehr, ob das, was gesagt wird, in Übereinstimmung ist mit dem Wort Gottes. Das sollen die anderen beurteilen. Wenn sich jemand in seinem Dienst längere Zeit nicht dem Herrn unterwirft, wird das möglicherweise dadurch sichtbar, dass er Dinge sagt, die nicht in Übereinstimmung mit dem Wort Gottes sind. In solch einem Fall müsste die Person dann überführt, zurechtgewiesen werden und vielleicht auch gebeten werden, zu schweigen.

„So wie ich dich bat, als ich nach Mazedonien reiste, in Ephesus zu bleiben, auf dass du etlichen gebötest, nicht andere Lehren zu lehren, noch mit Fabeln und endlosen Geschlechtsregistern sich abzugeben, die mehr Streitfragen hervorbringen, als die Verwaltung Gottes fördern, die im Glauben ist“ (1Tim 1,3.4). Offenbar gereicht ein Dienst nicht zur Erbauung der Versammlung, wenn immer wieder strittige Punkte angeschnitten werden oder „andere Lehren“ gelehrt werden. Andere Lehren sind solche, die nicht mit Gottes Wort übereinstimmen. Ebenso nutzlos ist es, sich mit endlosen Geschlechtsregistern abzugeben, d.h. über Abstammungen von Völkern, Menschen oder Engeln oder was auch immer zu phantasieren, also über Dinge, die uns nicht im Wort Gottes offenbart sind. Solche Dinge bringen Streitfragen hervor und dienen nicht zur Auferbauung der Versammlung. Auch in solchen Fällen ist es angebracht, die verursachenden Personen zu bitten, dass sie schweigen.

In Kreta gab es viele zügellose Schwätzer, besonders solche, die judaisierend in der Versammlung wirkten und ganze Häuser dadurch umkehrten (vom Glauben abbrachten). Der Apostel Paulus sagt von solchen Personen, dass ihnen „der Mund gestopft“ werden sollte. Sie müssen streng zurechtgewiesen werden (Tit 1,10–13).

6.9. Persönliches Vergehen

„Wenn aber dein Bruder gegen dich sündigt, so geh hin, überführe ihn zwischen dir und ihm allein. Wenn er auf dich hört, so hast du deinen Bruder gewonnen. Wenn er aber nicht hört, so nimm noch einen oder zwei mit dir, damit durch den Mund von zwei oder drei Zeugen jede Sache bestätigt werde. Wenn er aber nicht auf sie hört, sage es der Versammlung; wenn er aber auch auf die Versammlung nicht hört, sei er dir wie der Heide und der Zöllner. Wahrlich, ich sage euch: Was irgend ihr auf der Erde binden werdet, wird im Himmel gebunden sein, und was irgend ihr auf der Erde lösen werdet, wird im Himmel gelöst sein“ (Mt 18,15–18).

Matthäus 18 handelt von der Gesinnung, in der Gläubige handeln sollen. Die Jünger kamen zu dem Herrn und fragten Ihn, wer der Größte im Reich der Himmel sei (Vers 1). Der Herr antwortete ihnen darauf, indem Er ein Kindlein in ihre Mitte stellte und sagte: „Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Reich der Himmel eingehen.“ Kleine Kinder denken nicht groß von sich und machen noch nichts aus sich (und das ist doch gerade in den meisten Fällen die Ursache zu Schwierigkeiten auch unter Geschwistern). Wenn es aber nun doch vorkommt, dass persönliche Schwierigkeiten unter Brüdern entstehen, so soll der Bruder, gegen den gesündigt worden ist

(im folgenden Bruder B und der, der sündigt, Bruder A genannt) zu Bruder A gehen, ihn von seiner Sünde überführen und ihn zu gewinnen suchen. Das bedeutet, dass Schwierigkeiten unter Brüdern vorläufig keine Sache der Versammlung sein sollten. Nach Möglichkeit soll die Versammlung mit diesen Schwierigkeiten nicht belastet werden. Solche Schwierigkeiten müssen Brüder zuerst einmal unter sich ausmachen.

Wenn Bruder A dann trotzdem nicht hört, so soll auch dann noch nicht der Versammlung Mitteilung gemacht werden, sondern sollen ein oder zwei Zeugen hinzugenommen werden, die jede Sache bestätigen. Hört Bruder A dann immer noch nicht auf diese Brüder, so soll diese Sache der Versammlung mitgeteilt werden. Hat die Versammlung Kenntnis von dieser Sache, und Bruder A hört nicht auf die Versammlung, so ist diese Sache nicht länger eine Sache zwischen den Brüdern A und B.

Das richtig zu verstehen, ist äußerst wichtig! Für Bruder B ist Bruder A dann wie ein Heide und ein Zöllner. Das bedeutet, dass diese beiden Brüder keine persönliche Gemeinschaft mehr miteinander haben, obwohl Bruder A weiterhin am Brotbrechen teilnimmt, da von Ausschluss noch überhaupt keine Rede ist. Doch wenn die gesamte Angelegenheit eine Sache der Versammlung geworden ist, dann ist sie keine Sache der betreffenden Brüder mehr! Was die Versammlung dann tut, ist *ausschließlich* ihre Sache. Sie muss den Herrn fragen, was weiter zu tun ist. Sind wir überzeugt, dass das Wort Gottes völlig ausreicht für alle Fragen des Zusammenlebens von Gläubigen?

6.10. Ausschluss

Nun müssen wir abschließend kurz eingehen auf den traurigen Fall eines Ausschlusses: „Tut den Bösen von euch selbst hinaus“ (1Kor 5,13). Doch zuerst wollen wir uns die Frage stellen, wer eigentlich ein Böser ist. Jemand ist ein Böser, wenn durch sein böses Handeln sein böser innerer Zustand offenbar wird. Das bedeutet, dass er durch das Böse gekennzeichnet ist, dass er sein Herz gegenüber den Ermahnungen der Schrift verhärtet hat.

Beispiele für solche Bösen nennt der Apostel Paulus in Vers 11: Hurer, Habsüchtige, Götzendiener, Schmäher, Trunkenbolde und Räuber. Wir wiederholen noch einmal: Das sind Personen, die durch diese Sünden *gekennzeichnet* sind. In Sünde „fallen“ und in der Sünde „leben“, bzw. dadurch gekennzeichnet zu sein, ist ein Unterschied. Wenn jemand sündigt, *kann* das die Offenbarung eines bösen Herzenszustandes sein (aber das ist nicht in jedem Fall so). Bei bestimmten Sünden wie z.B. Raub oder Ehebruch wird in der Regel längst vor der Tatsünde ein Abweichen der Gedanken und des Herzens stattgefunden haben. Wenn jedoch die vielen Ermahnungen der Schrift von jemand immer wieder missachtet werden, dann bringt die sündige Tat einen bösen, verhärteten Herzenszustand zu Tage.

Es mag sein, dass nach der Tatsünde eine gewisse Ernüchterung eintritt sowie Furcht vor den Folgen und eine gewisse, daraus hervorkommende Reue. Das ist an sich jedoch noch keine „Gott gemäße Betrübnis“, die eine völlige Wiederherstellung bewirkt. Daher brauchen diejenigen, die sich für die Versammlung mit solchen Personen beschäftigen, die Nähe und Gemeinschaft des Herrn. Völlig unangebracht ist eine Haltung der Aufgeblasenheit und Empörung. Tragen wir alle Leid in solch einem Fall (1Kor 5,2)? Tauchen bei der Behandlung einer so ernsten Verfehlung

nicht die Fragen auf: Hat es an Wachsamkeit im Umgang mit der Person gefehlt? Hat es am Hirtendienst gemangelt? Hat es an einer rechtzeitigen Zurechtweisung oder dem Dienst der Fußwaschung gefehlt? Hat es an innerer Gemeinschaft unter den Geschwistern der örtlichen Versammlung gemangelt, so dass sie nicht bemerkt haben, in welchem Zustand diese Person war? Das sind herzerforschende Fragen, die uns in den Staub bringen. Gibt es Dinge, auf die der Herr bei uns den Finger legen möchte?

Empörung ist nicht die Reaktion einer Versammlung, mit der sich der Herr einsmacht und mit der Er Seine Autorität verbindet. Zwischen Matthäus 18,18 und 20 steht Vers 19: völlige Abhängigkeit bei einer Zulassung (Lösen) und einem Ausschluss (Binden) durch Einigkeit unter den Geschwistern der Versammlung und ernstes Erforschen des Willens Gottes im *Gebet*, um Weisheit für richtige Entscheidungen zu bekommen. Wenn wir uns in dieser demütigen Gesinnung mit einem Bösen beschäftigen, kann der Herr möglicherweise Gnade schenken, dass die betreffende Person vielleicht sogar zurechtfindet. Helfen aber alle Bemühungen der Liebe nicht, und ist es offenbar, dass jemand das Böse nicht lässt, kommt der Zeitpunkt, wo die Versammlung in dieser Weise handeln muss.

Und warum schließt die Versammlung aus? Damit die betreffende Person zurechtkommt? Natürlich wäre es schön, wenn das einträte. So war es ja bei der Person, von der in 1. Korinther 5 die Rede ist (vgl. 2Kor 2,6–11). Das ist aber nicht der primäre Zweck des Ausschlusses. Ein Böser ist ja gerade deshalb ein Böser, weil er sein Herz verhärtet hat und durch das Böse gekennzeichnet ist.

Der eigentliche Grund des Ausschlusses wird in 1. Korinther 5,6–8 genannt: ein wenig Sauerteig durchsäuert die ganze Masse. Al-

ter Sauerteig muss ausgefegt werden, damit eine neue, ungesäuerte Masse entsteht. Die Gedächtnisfeier und Verkündigung des Todes des Herrn darf nicht in Verbindung mit Sünde oder Bosheit gebracht werden, sondern nur mit Ungesäuertem der Lauterkeit und Wahrheit. *Es geht um die Heiligkeit des Tisches des Herrn*, an dem wir Seines Todes gedenken. Welche Genossenschaft hat Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit, welche Gemeinschaft Licht mit Finsternis, welche Übereinstimmung Christus mit Belial (2Kor 6,14–18)?

Einen ähnlichen Grundsatz finden wir in 1. Korinther 11,27–34. Es geht in diesem Abschnitt darum, dass bestimmte Personen ungerichtete Sünde mit dem Abendmahl in Verbindung brachten. Da waren Gläubige, die in unwürdiger Weise das Brot aßen und aus dem Kelch tranken, weil sie sich nicht selbst geprüft hatten, d. h. kein Selbstgericht geübt hatten, bevor sie zum Brotbrechen gegangen waren (V. 27.28). Deshalb waren viele von den Korinthern schwach und krank und ein gut Teil sogar entschlafen (V. 30). Wenn wir Selbstgericht üben, bevor wir zum Brotbrechen gehen, werden wir nicht gerichtet (V. 31). Ebenfalls durfte das Brotbrechen nicht in ein Ess- und Trinkgelage ausarten (V. 33.34). All das war nicht in Übereinstimmung mit der Heiligkeit des Tisches des Herrn. Das ist also die persönliche Verantwortung. Mit offenbarer (d. h. durch zwei oder drei Zeugen bestätigte) Sünde bei einem Bruder oder einer Schwester muss sich die Versammlung beschäftigen, weil sonst durch diese Sünde die gesamte Versammlung verunreinigt wird.

Ist aus dem Vorhergehenden deutlich geworden, dass der Ausschluss entsprechend der eigentlichen Bedeutung des Wortes „Zucht“ keine Zuchthandlung mehr ist? Zucht dient der *Wiederherstellung*. Wenn die Versammlung jemand ausschließt, drückt sie damit gleichsam aus: Wir können in diesem Fall nichts mehr

tun, sondern müssen die Person, die sich als ein Böser offenbart hat, hinaustun. Der Herr mag die betreffende Person zurechtbringen, falls sie gläubig ist. Das aber überlassen wir Ihm. Wir müssen uns solange mit ihr beschäftigen, wie Aussicht auf Wiederherstellung besteht.

Zum Schluss ein Beispiel. Ein Vater hat mehrere Kinder, von denen ein Sohn ungehorsam ist. Dieser Sohn führt ein unmoralisches Leben. Der Vater wendet alle möglichen Erziehungsmaßnahmen an, um den Sohn auf einen richtigen Weg zu bringen. Nachdem jedoch alle Bemühungen fehlgeschlagen sind, kommt eines Tages der Augenblick, wo er erkennen muss, dass er bei seinem Sohn nichts mehr ausrichtet. Er würde ihn in seiner Liebe gerne zu Hause behalten, muss ihm aber nun das Haus verbieten. Der Sohn würde einen schlechten Einfluss auf die anderen Kinder ausüben. Der Vater gibt gleichsam dadurch, dass er dem Sohn das Haus verbietet, zu erkennen: Ich kann nichts mehr für meinem Sohn tun. Alle Maßnahmen sind fehlgeschlagen. Ich muss ihn von nun an von meinem Haus fernhalten. Genau das tut die Versammlung, wenn sie jemand ausschließt.[40]

6.11. Anhang: „Dem Satan überliefern“

Manchmal wird gesagt, dass die Versammlung einen Ausgeschlossenen „dem Satan überliefert“. Dieser Frage wollen wir noch kurz nachgehen. Wir lesen dazu aus 1. Korinther 5: „Denn ich, zwar dem Leib nach abwesend, aber im Geist anwesend, habe schon als anwesend geurteilt ... einen solchen dem Satan zu überliefern zum Verderben des Fleisches, damit der Geist errettet werde am Tage des Herrn Jesus“ (5,3.5), und 1. Timotheus 1:

---

[40] Vgl. H.L. Heijkoop, *Die Zukunft, Die Versammlung*, (1975), Seite 334.

„Unter denen Hymenäus ist und Alexander, die ich dem Satan überliefert habe, damit sie durch Zucht unterwiesen würden, nicht zu lästern“ (V. 1,20). Dies sind die beiden einzigen Stellen, in denen dieser Ausdruck im Neuen Testament vorkommt. Ein sorgfältiges Lesen dieser Stellen im Zusammenhang zeigt, dass die Ausübung einer derartigen Autorität nur einem Apostel zustand. Niemals wird der Versammlung gesagt, dass sie eine Person dem Satan überliefern sollte. Was der Apostel in diesen Fällen schreibt, hat nichts mit Ausschluss zu tun – von Ausschluss spricht der Apostel erst in Kapitel 5,13 –, sondern damit, dass er sich hier mit der Versammlung in Korinth, wenn auch leiblich abwesend, im Geist verbindet und ihnen die Notwendigkeit, Leid zu tragen und zu handeln, vor Augen führt. Er würde darüber hinaus eine solche Person dann dem Satan überliefern. Dasselbe gilt auch für die Stelle in 1. Timotheus 1,20. Der Apostel tat das in der Autorität, die er von dem Herrn empfangen hatte.

Wir wissen aus Hiob 1 und 2, was geschieht, wenn der Herr es Satan erlaubt, die Seinen bis zu einem von Ihm gesteckten Ziel anzutasten. Im Falle Hiobs bedeutete das den Verlust seines Besitzes, eine schwere Krankheit, und, wenn Gott es zugelassen hätte, auch seinen Tod. Natürlich besteht ein Unterschied zwischen Hymenäus und Alexander einerseits und Hiob andererseits. Im Falle Hiobs wollte Gott ihn durch Seine Wege mit ihm mehr segnen. Hier bei Hymenäus und Alexander war es der Zweck, sie durch Krankheit oder was auch immer davon abzuhalten, ihre Sünde (Lästerung) auszuüben.

Jemand „dem Satan überliefern“ ist also ein Eingriff des Herrn (durch Seinen Apostel) in das Leben von Gläubigen in Seinen Regierungswegen. Das geschieht gerade zur Errettung ihres Geistes (1Kor 5,5).

Etwas Ähnliches haben wir in dem Ausdruck „Sünde zum Tode“ (1Joh 5,16). Das ist Sünde bei Gläubigen, die in den Regierungswegen Gottes den leiblichen Tod zur Folge hat (vgl. 1Kor 11,30). Die Bibel enthält keinerlei Hinweis auf bestimmte „Todsünden“. Nein, Sünde zum Tode kann jede Sünde sein, wodurch jemand für Gott unbrauchbar wird. Der Apostel schreibt, dass man für solche Personen nicht beten soll. Ein ernstes Beispiel solch einer Sünde finden wir in Apostelgeschichte 5 bei Ananias und Sapphira. Sie hatten ein Feld verkauft und einen Teil des Erlöses den Aposteln gebracht. Dabei waren sie vorher übereingekommen, den Eindruck zu erwecken, als handle es sich um den gesamten Kaufpreis. Dadurch wurden die Gläubigen getäuscht und der Heilige Geist belogen. Beide starben noch an demselben Tag. Ich zweifle nicht daran, dass beide gläubig waren.

6.12. Zum Überdenken

Wir haben nun eine Reihe von Grundsätzen bezüglich der Zucht überdacht. Eine Bemerkung erscheint mir sehr wichtig in diesem Zusammenhang. Zucht kann eine Versammlung nur dann ausüben, wenn sie sich ernstlich vor dem Herrn fragt, wie sie in jedem Einzelfall handeln soll. Die Anwendung der schriftgemäßen Grundsätze darf nicht mechanisch geschehen, sondern erfordert Weisheit von oben und die rechte Gesinnung. Wir erhalten nur dann die moralische Berechtigung, Zucht auszuüben, wenn wir es in der Gesinnung unseres Herrn tun und in völliger Abhängigkeit, d.h. im Gebet. Jede Notwendigkeit zum Handeln, jede Not überhaupt, die inmitten einer Versammlung auftreten kann, darf ein Anlass sein, sich ernstlich vor dem Herrn in Selbstprüfung zu fragen, ob wir Ihm eigentlich noch nahe sind. Wenn wir uns bewusst sind, wie uns gerade in Zuchtfragen Weisheit mangelt, werden wir sie umso mehr im Gebet suchen (vgl. Jak 1,5).

7. PHILADELPHIA UND LAODIZEA

Wir wollen zum Schluss ein wenig nachdenken über die beiden letzten Sendschreiben in der Offenbarung. Ein eingehendes Studium der Sendschreiben lässt keinen Zweifel daran, dass die Kapitel 2 und 3 dieses Buches eine prophetische Bedeutung haben wie das gesamte Buch der Offenbarung. Das nimmt nichts weg von der wörtlichen Bedeutung dieser Briefe, nämlich den historischen Gegebenheiten, die der Anlass für ihre Abfassung waren. Es ist auch genügend Raum, diese Briefe auf heutige Versammlungen anzuwenden, und nicht zuletzt, persönlichen Nutzen daraus zu ziehen. Doch vor allem sind sie ein prophetischer Abriss der gesamten *Kirchengeschichte* über nun fast 2000 Jahre. Und wenn wir die Sendschreiben in diesem Sinn verstehen, zeigen sie uns bestimmte Kennzeichen, die in den aufeinander folgende Zeitepochen der christlichen Kirche oder Versammlung Gottes in den Vordergrund treten[41].

Bemerkenswert ist, dass in den vier letzten Sendschreiben (Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodizea) jeweils das Kommen des Herrn Jesus erwähnt wird. Das macht deutlich, dass Personen aus diesen „Versammlungen“ bis zum Kommen des Herrn auf der Erde sein werden. Anders ausgedrückt: Die Kennzeichen dieser vier Versammlungen werden – in verschiedenen Personen oder Personengruppen in der Christenheit – bis zum Kommen des Herrn bestehen bleiben. Und in allen vier Sendschreiben werden die Treuen aufgefordert zu überwinden.

Bevor wir diesen Gedanken etwas vertiefen, wollen wir das Sendschreiben an Philadelphia lesen.

---

[41] Ich habe in dem Büchlein *Die Zeit des Endes* in einer Tabelle (S. 90) die einzelnen Zeitepochen mit ungefähren Jahreszahlen versehen und diese Epochen sehr kurz beschrieben.

7.1. Philadelphia

„Und dem Engel der Versammlung in Philadelphia schreibe: Dieses sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der den Schlüssel des David hat, der da öffnet, und niemand wird schließen, und schließt, und niemand öffnet: Ich kenne deine Werke. Siehe, ich habe eine geöffnete Tür vor dir gegeben, die niemand zu schließen vermag; denn du hast eine kleine Kraft, und hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet. Siehe, ich gebe aus der Synagoge des Satans von denen, die sagen, sie seien Juden, und sind es nicht, sondern lügen; siehe, ich werde sie zwingen, dass sie kommen und sich niederwerfen werden vor deinen Füßen und erkennen, dass ich dich geliebt habe. Weil du das Wort meines Ausharrens bewahrt hast, werde auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen wird, um die zu versuchen, die auf der Erde wohnen. Ich komme bald; halte fest, was du hast, damit niemand deine Krone nehme! Wer überwindet, den werde ich zu einer Säule machen in dem Tempel meines Gottes, und er wird nie mehr hinausgehen; und ich werde auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen der Stadt meines Gottes, des neuen Jerusalem, das aus dem Himmel herniederkommt von meinem Gott, und meinen neuen Namen. Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist den Versammlungen sagt!“ (Off 3,7–13).

An diesem Brief fällt besonders auf, dass der Herr ausschließlich positive Kennzeichen nennt: Der Name Philadelphia bedeutet *Bruderliebe*. Hier erkennt man sich gegenseitig als Brüder an und hat eine herzliche Liebe untereinander. Es ist wahr, dass nur eine kleine Kraft (in den Augen der Welt?) vorhanden ist, doch ist es nicht eine Kraft, die von Gott kommt? Hier setzt man alles daran, das Wort Gottes zu bewahren; es zeigen sich die erfrischenden Früchte des Gehorsams und der Liebe. Allein die Gedanken des

Herrn sind maßgebend, denn das bedeutet es, Seinen Namen nicht zu verleugnen.

Nach der Reformation war die evangelische Christenheit weitgehend in tote Orthodoxie (formale Rechtgläubigkeit ohne wahres geistliches Leben) verfallen. Dann kam der Rationalismus auf, der viele die biblischen Wahrheiten äußerlich aufgeben ließ. Da ist es ein Wunder Gottes, dass seit dem achtzehnten Jahrhundert viele ihr Leben wieder neu nach der Schrift ausrichteten. In der Folgezeit, zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts, konnte Gott solchen Gläubigen, die die Bibel sorgfältig untersuchten und danach handelten, wieder Licht schenken über viele Grundsätze des Wortes, die in Vergessenheit geraten waren. Die himmlische Stellung der Versammlung wurde erkannt, die schriftgemäße Absonderung von der Welt – auch von der religiösen Welt –, die Erwartung des Kommens des Herrn Jesus wurde neu geweckt, ja, die Wahrheit von der Entrückung der Versammlung vor den Gerichten entdeckt, um nur einige wichtige Dinge zu nennen. Die persönliche Gegenwart des Herrn in den Zusammenkünften wurde für viele eine beglückende Erfahrung. Gerne räumte man dem Wirken des Heiligen Geistes im Versammlungsleben und im persönlichen Leben den gebührenden Platz ein. Es herrschte eine große Freiheit für die Entfaltung aller Gaben. Viele widmeten sich eifrig der Verkündigung des Evangeliums. In Europa und Amerika kamen große Scharen zum lebendigen Glauben.

Doch es war letztlich der Herr selbst, der diese geöffnete Tür gab. Und diese Tür wird niemand schließen können. Der Herr weiß sich solche zu bewahren, die die Kennzeichen von Philadelphia tragen. Ihnen gibt Er die herrliche Verheißung: „*Ich komme bald*.“ Und zugleich fordert Er sie auf: „*Halte fest, was du hast, auf dass niemand deine Krone nehme*!“

Müssen wir nicht sehen, wie heute wieder vieles von dem verloren gegangen ist, was der Herr im vorigen Jahrhundert gegeben hat? Ja, Philadelphia wird bis zum Kommen des Herrn bestehen bleiben. Doch gehören du und ich dazu? Das ist die entscheidende herzerforschende Frage, die wir uns stellen wollen. In Vers 12 sagt der Herr zu dieser Versammlung: „*Wer überwindet*." Es gilt zu überwinden. Was denn? Alles, was nicht Philadelphia entspricht.

Wir haben in diesem Buch viele Dinge überdacht, die der Herr uns über Seine Versammlung offenbart hat. Wir haben immer wieder gesehen, welch eine große Rolle die Liebe spielt. Sie war für den Herrn die treibende Kraft, sich für die Versammlung hinzugeben. Die Liebe muss das Motiv zu jedem Dienst der Gläubigen sein. Wir sind berufen, die Einheit des Geistes in Liebe zu bewahren. Findet der Herr bei mir und dir eine herzliche Liebe zu Ihm, zu den Brüdern und zu Seinem Wort? Gleicht der Umgang von Gläubigen miteinander heutzutage nicht häufig eher einem Bruder*krieg* als inniger Bruder*liebe*?

Lasst uns diesen Brief noch einmal unter Gebet lesen und zu Herzen nehmen. Und wenn wir Dinge in unserem Leben erkennen, die nicht in Übereinstimmung mit diesen lieblichen Kennzeichen sind, lasst uns diese vor dem Herrn bekennen. Noch gibt es einen Weg der Umkehr. Noch ist es Zeit zu *überwinden*.

7.2. Laodizea

Und genauso wollen wir auch das Sendschreiben an Laodizea zu Herzen nehmen, denn wir leben heute in dieser Zeitepoche, was die große prophetische Linie betrifft. Wir lesen nun dieses Sendschreiben:

„Und dem Engel der Versammlung in Laodizea schreibe: Dieses sagt der Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes: Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach dass du kalt oder warm wärest! So, weil du lau bist und weder kalt noch warm, so werde ich dich ausspeien aus meinem Mund. Weil du sagst: Ich bin reich und bin reich geworden und bedarf nichts – und weißt nicht, dass du der Elende und der Jämmerliche und arm und blind und bloß bist –, rate ich dir, Gold von mir zu kaufen, geläutert im Feuer, damit du reich wirst; und weiße Kleider, damit du bekleidet wirst, und die Schande deiner Blöße nicht offenbar wird; und Augensalbe, um deine Augen zu salben, damit du sehen kannst. Ich überführe und züchtige, so viele ich liebe. Sei nun eifrig und tu Buße! Siehe, ich stehe an der Tür und klopfe an; wenn jemand meine Stimme hört und die Tür öffnet, zu dem werde ich hineingehen und das Abendbrot mit ihm essen, und er mit mir. Wer überwindet, dem werde ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden und mich mit meinem Vater gesetzt habe auf seinen Thron. Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist den Versammlungen sagt!“ (Off 3,14–22).

Ohne ein einziges anerkennendes Wort beginnt der Herr, nachdem Er als der treue Zeuge vorgestellt worden ist: Du bist „weder kalt noch warm“. Alle Werke Laodizeas tragen den Stempel der Neutralität und Gleichgültigkeit. Es fehlt an Gottesfurcht und Selbstgericht, an echter Verurteilung der Sünde. Philadelphia dagegen beseelt Liebe, Heiligkeit, Hingabe und Entschiedenheit.

Laodizea bedeutet „Volksrecht, Volksentscheidung“. Das Volk entscheidet, nicht der Herr. Das demokratische Prinzip ist bestimmend geworden. Das Wort Gottes wird mehr und mehr beiseite gesetzt. Ist das nicht eine deutliche Parallele zu der Zeit der

Richter: „Ein jeder tat, was recht war in seinen Augen“ (17,6; 21,25)?

Und genauso unvermittelt, wie dieser Brief beginnt, folgt auch die Ankündigung des Gerichts: „Ich werde dich *ausspeien* aus meinem Mund“: Laodizea verachtet Christus. Was bleibt dann dem Herrn übrig? Ein verächtliches Ausspeien, das Ekel verrät. Wie ist es nur möglich, dass dies die Kennzeichen der Schlussphase der Christenheit sind?

Man hält sich für reich, ist selbstzufrieden und überheblich. Man glaubt nicht nur die Vorrechte des Christentums zu haben, sondern brüstet sich auch damit. Man meint, nichts mehr zu bedürfen. Man glaubt, alles zu haben, doch man hat den Herrn nicht mehr. Er steht draußen (V. 20).

Der Herr nennt ihren Zustand: *elend* (bedürftig, miserabel), dann *jämmerlich* (erbarmungswürdig); außerdem *arm* und schließlich *blind* (es fehlen sowohl die Kennzeichen des göttlichen Lebens als auch die Erkenntnis Gottes, des Herrn Jesus und auch des eigenen Zustands). Weiterhin ist Laodizea *bloß* (nackt), die Schande ist für alle sichtbar.

Es gibt ein Hilfsmittel, nämlich vom Herrn Gold, weiße Kleider und Augensalbe zu kaufen. Das sind die Mittel gegen Armut, Nacktheit und Blindheit. Oder ist es schon zu spät? Für viele ja. Daran gibt es keinen Zweifel. Laodizea wird ausgespien. Und doch gibt es hier Gläubige, mit denen der Herr sich liebevoll beschäftigt: „Ich überführe und züchtige, so viele ich liebe.“ Der Herr sucht sie von der Sünde zu überführen und züchtigt sie, damit sie frei werden von den hässlichen Eigenschaften, die hier aufgezählt werden. Dazu brauchen sie Eifer und Buße. Auch Gläubige müssen öfter Buße tun. Sie brauchen sich nicht erneut

zu bekehren im Blick auf ihr ewiges Heil. Das geht ihnen nicht verloren. Doch sie sind mit vielem Bösen verbunden. Das ist nicht ohne Einfluss auf sie geblieben. Das müssen sie vor dem Herrn bekennen. Nur durch ernstes Selbstgericht kann die verlorene Gemeinschaft mit dem Herrn wiedererlangt werden.

In Laodizea findet der Herr insgesamt keinen Eingang mehr, Er steht ja außerhalb. Er klopft an. Wo? An der Herzenstür des einzelnen. Und wenn jemand Seine Stimme hört und Ihm auftut, so wird Er bei ihm eintreten und das Abendbrot mit ihm essen. Das ist die letzte Mahlzeit. Der Herr kommt bald. Hast du Ihm die Herzenstür weit geöffnet? Darf Er ganz persönliche Gemeinschaft mit dir pflegen?

Wenn ja, bist du ein Überwinder. Den Überwindern verheißt der Herr einen wunderbaren Segen: Er wird, wenn Er kommt, den Überwinder zu sich auf Seinen Thron erheben. Gott hat den Herrn Jesus nach Seinem schweren Leidensweg und Seiner völligen Verwerfung seitens des Volkes der Juden zu Seinem Thron erhoben. Dasselbe wird der Herr mit den Überwindern tun. Lohnt es sich nicht, in dieser Zeit den Weg der Leiden zu wählen, selbst wenn das zu der Ablehnung seitens der Welt und auch bekennender Christen führen sollte?

„WER ÜBERWINDET ...
Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist den Versammlungen sagt.“